
TIEFBAUAMT DER STADT ZÜRICH (TAZ)

GEWINNUNG UND ANALYSE VON DATEN ZUR QUALITÄT UND NUTZUNG DER ÖFFENTLICHEN RÄUME IN DER STADT ZÜRICH

ERHEBUNGSBERICHT 2013

Untersuchung zu

Hardstrasse: Fokus Schiffbau- und Steinfelsplatz

Schaffhauserstrasse: Abschnitt Affolternstrasse bis Felsenrainweg

Anny-Klaw-Platz (Flankierende Massnahmen Westumfahrung)

April 2014

Lucerne University of
Applied Sciences and Arts

**HOCHSCHULE
LUZERN**

Hochschule Luzern – Soziale Arbeit

Prof. Barbara Emmenegger
Prof. Dr. des. Monika Litscher
Simone Gäumann
Werftstrasse 1
6002 Luzern

 **I N T E R F A C E**

Interface Politikstudien Forschung Beratung

Prof. Dr. Ueli Haefeli
Daniel Matti
Tobias Arnold
Stefan Gärtner
Seidenhofstrasse 12
6003 Luzern

Inhaltsverzeichnis

Zusammenfassung	4
I. UNTERSUCHUNGSANLAGE	9
1. Ausgangslage und Ziel	9
2. Theoretische Bezugspunkte und methodische Umsetzung	11
2.1. Vorgehen und thematische Leitplanken der vertieften Untersuchung	12
2.2. Beobachtungen	14
2.3. Zählungen der Passantinnen- und Passanten	14
2.4. Strassenbefragungen	15
2.5. Workshop	15
2.6. Wahrnehmungsspaziergänge	16
II. DIE SITUATIONEN	17
3. Drei Untersuchungsräume	17
3.1. Hardstrasse (Höhe Schiffbau-/Josefstrasse mit dem Fokus Schiffbau- und Steinfelsplatz)	17
3.2. Schaffhauserstrasse: Affolternstrasse bis Felsenrainweg	19
3.3. Flankierende Massnahmen Westumfahrung: Anny-Klawwa-Platz	21
III. ERGEBNISSE	24
4. Hardstrasse (Abschnitt Schiffbauplatz/Steinfelsplatz bis Pfingstweidstrasse)	24
4.1. Teilnehmende Beobachtungen Hardstrasse	25
4.2. Merkmale der befragten und gezählten Personen an der Hardstrasse	27
4.3. Ergebnisse aus den Befragungen an der Hardstrasse	29
4.4. Querschnittszählungen an der Hardstrasse	34
4.5. Fazit Hardstrasse	35
4.6. Offene und weiterführende Fragen zur Hardstrasse	36

5. Schaffhauserstrasse	37
(Abschnitt Einmündung Felsenrainstrasse bis Haltestelle Felsenrainstrasse)	
5.1. Teilnehmende Beobachtungen Schaffhauserstrasse	38
5.2. Merkmale der befragten und gezählten Personen an der Schaffhauserstrasse	41
5.3. Ergebnisse aus den Befragungen an der Schaffhauserstrasse	43
5.4. Fazit Schaffhauserstrasse	47
5.5. Offene und weiterführende Fragen zur Schaffhauserstrasse	48
6. Anny Klawa-Platz	49
6.1. Einleitung vertiefte Untersuchung Anny-Klawa-Platz	50
6.2. Teilnehmende Beobachtung Anny-Klawa-Platz	50
6.3. Merkmale der befragten und gezählten Personen am Anny-Klawa-Platz	52
6.4. Ergebnisse aus den Befragungen am Anny-Klawa-Platz	54
6.5. Querschnittszählungen am Anny-Klawa-Platz	58
6.6. Workshop Anny-Klawa-Platz	59
6.7. Kommentierte Wahrnehmungsspaziergänge Anny-Klawa-Platz	63
6.8. Fazit Anny-Klawa-Platz	73
6.9. Offene und weiterführende Fragen	75
7. Synthese	76
7.1. Einleitung	76
7.2. Zufriedenheit und Aufenthaltsgründe	77
7.3. Frequenzen der Passantinnen und Passanten	78
7.4. Aspekte der Leere	80
7.5. Aspekte der Zeit	81
7.6. Ausblick	83
Zitierte Literatur	84
Zitierte Links	84
Abbildungsverzeichnis	85
Anhang	86

Zusammenfassung

Die Gestaltung öffentlicher Stadträume stösst bei der Bevölkerung der Stadt Zürich auf ein grosses Interesse. Planung und Entwicklung solcher Räume sind in der Stadtverwaltung der Stadt Zürich als strategische Fixpunkte mit hoher Priorität verankert. Im Rahmen der Evaluation der städtischen Planungs- und Umsetzungsprozesse stellen sich zum einen Fragen nach verschiedenen Aneignungs- und Nutzungsformen sowie nach der Wahrnehmung der Räume durch die verschiedenen Nutzer und Nutzerinnen und letztlich nach konkreten Verbesserungswünschen. Zum anderen interessiert, inwiefern komplexe und dynamische Prozesse, welche die verschiedenen Stadträume charakterisieren, eine wesentliche Rolle für Identitätsbildungen und Lebensqualitäten übernehmen. Diese Fragen stellen auch das Tiefbauamt der Stadt Zürich stets von neuem vor vielfältige Herausforderungen und bedingen eine kontinuierliche Evaluation seiner Arbeit.

Im Rahmen der auf fünf Jahre angelegten Studie «Gewinnung und Analyse von Daten zur Qualität und Nutzung der öffentlichen Räume in der Stadt Zürich» hat das Tiefbauamt der Stadt Zürich «das Institut für Soziokulturelle Entwicklung der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit» und «Interface Politikstudien Forschung Beratung» aus Luzern beauftragt, eine Auswahl jüngst um- und neugestalteter Stadträume zu untersuchen. Diese Untersuchung schliesst an die Untersuchungen, die von INFRAS über die Jahre 2007-2011 im Auftrag des Tiefbauamtes der Stadt Zürich durchgeführt wurden an, unterscheidet sich von diesen aber im methodischen Ansatz.

In der ersten Untersuchungsphase im Jahr 2012 waren dies die Seefeldstrasse, der Bahnhof Stettbach und im Rahmen der Flankierenden Massnahmen Westumfahrung der Brupbacherplatz. Im Jahr 2013 wurden die Hardstrasse auf der Höhe Josef-/Schiffbaustrasse mit dem Fokus auf den Schiffbau- und Steinfelsplatz, die Schaffhauserstrasse im Abschnitt zwischen Affolternstrasse und Felsenrainweg mit dem Fokus auf das Plätzchen mit dem Froschkönig-Brunnen bei der Einmündung Felsenrainweg und der Anny-Klawe-Platz im Rahmen der Flankierenden Massnahmen (FlaMa) Westtangente untersucht.

Im Untersuchungsjahr 2013 wurden in allen drei Räumen Teilnehmende Beobachtungen sowie standardisierte Zählungen und Befragungen durchgeführt. Die Teilnehmenden Beobachtungen geben erste Aufschlüsse zu den räumlichen Funktionen des jeweiligen Raumes und den verschiedenen Nutzungs- und Aneignungsformen sowie zu dynamischen Abläufen. Die auf Basis dieser Ergebnisse durchgeführten Zählungen und Befragungen zielen sodann auf quantitative Schlüsse und lassen sich mit den vorausgehenden Studien von INFRAS (Marti, Christian & von Stokar, Thomas 2007-2011) in Beziehung setzen.

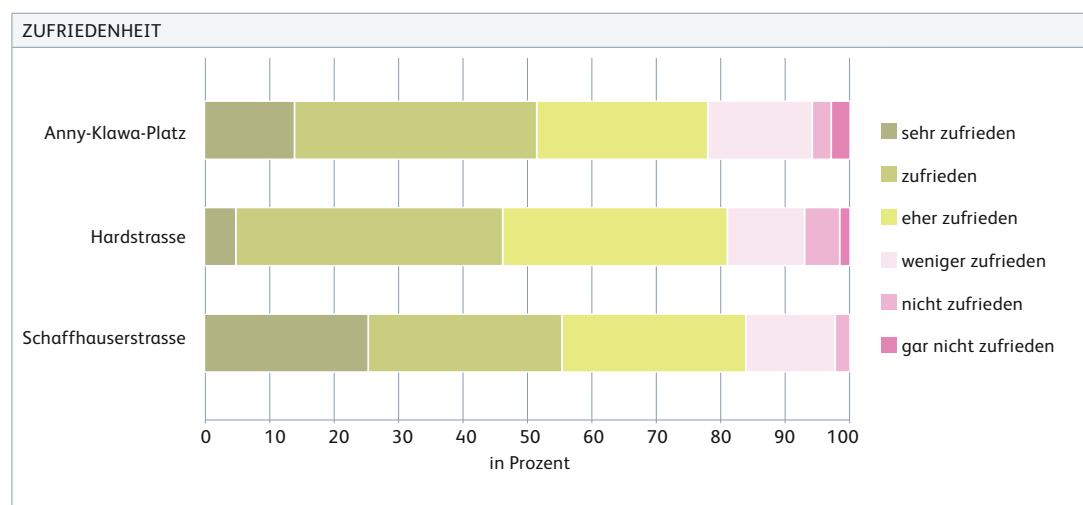
Um die vielgestaltigen und komplexen Facetten der öffentlichen Räume möglichst differenziert zu untersuchen, wird anschliessend an die Teilnehmende Beobachtung und die Zählungen und Befragungen jeweils ein Untersuchungsraum pro Jahr vertiefter untersucht. 2012 war dies der Brupbacherplatz, 2013 wurde dazu seitens Tiefbauamt der Stadt Zürich wiederum ein neu gestalteter Platz im Rahmen der Flankierenden Massnahmen zur Westtangente, nämlich der neu gestaltete Anny-Klawe-Platz ausgewählt. Ergänzt wurden die Untersuchungsschritte am Anny-Klawe-Platz mit einem Workshop und mit kommentierten Wahrnehmungsspaziergängen mit relevanten Akteurinnen und Akteuren. Der Workshop erlaubte, den Prozess der Planung

und Gestaltung dieses neu entstandenen Platzes zum Fokus zu machen und mit den Wahrnehmungsspa-
ziergängen konnte vertiefter auf ausgewählte Nutzer/innen und ihre Alltagspraxis und -wahrnehmung des
Anny-Klawwa-Platzes eingegangen werden.

Als thematische Leitlinien strukturieren vier grundlegende Aspekte sowohl die Untersuchung als auch den
vorliegenden Bericht: **Raumqualitäten, Aneignung und Nutzung, Atmosphären** sowie **Funktion und
Gestaltung**. Bei der vertieften Untersuchung des Anny-Klawwa-Platzes wurden– wie schon beim Brupbacher-
platz – die beiden lokalspezifischen Aspekte **Transformation und Teilhabe am Planungs- und Gestaltungs-
prozess** miteinbezogen.

In der Folge stellen wir zuerst grafisch die Gesamtbeurteilung der drei Räume durch die Befragten vor,
anschliessend werden einige zentrale Ergebnisse für jeden Untersuchungsort zusammenfassend dargestellt.

Die Antworten auf die Frage: «Wie zufrieden sind Sie mit dem Platz/Raum für Ihren Aufenthaltszweck ins-
gesamt?» zeigen bei einer insgesamt recht hohen Zufriedenheit auch deutliche Unterschiede zwischen den
drei städtischen Räumen: Am höchsten ist die Zufriedenheit mit der Situation an der Schaffhauserstrasse.
Ein Viertel der Befragten ist mit diesem Raum sogar sehr zufrieden, wobei niemand angab, gar nicht zufrie-
den zu sein. Die Hardstrasse und der Anny-Klawwa-Platz werden bezüglich allgemeiner Zufriedenheit ähn-
lich bewertet wie die Schaffhauserstrasse. Dennoch sind betreffend Hardstrasse nur 5 % der Befragten sehr
zufrieden. Der Anny-Klawwa-Platz scheint am ehesten zu polarisieren. So sind rund 12 % zwar sehr zufrieden
mit dem Platz, demgegenüber stehen 6 %, die gar nicht oder nicht zufrieden sind, und weitere rund 16 %,
die weniger zufrieden sind. In dieser Tendenz zur Polarisierung widerspiegelt sich unseres Erachtens die
schwierige gestalterische Situation des Anny-Klawwa-Platzes als durch die Sihlfeldstrasse zweigeteilter Raum,
der, so ist zu vermuten, den Ansprüchen von Anwohnenden als Quartierplatz so (noch) nicht gerecht werden
kann. Dass bei der Hardstrasse und dem Anny-Klawwa-Platz der Anteil der sehr Zufriedenen klein ist, kann als
Anlass zur Suche nach Verbesserungsmöglichkeiten gesehen werden.



Hardstrasse: Fokus Schiffbau- und Steinfelsplatz

Funktion und Gestaltung

Die Zufriedenheit mit dem Untersuchungsraum an der Hardstrasse ist hoch. Die Hardstrasse lässt sich als stark frequentierten Transitraum charakterisieren. Ihrer Funktion als Transitraum entsprechend finden die guten ÖV-Verbindungen und die zentrale Lage der Hardstrasse bei den Befragten Gefallen. Ebenfalls geschätzt werden die gastronomischen Angebote entlang der Hardstrasse und die damit verknüpfte Belebung und die als urban wahrgenommene Atmosphäre dieses Strassenraumes. Die baulich-gestalterische Kulisse der Hardstrasse (Gebäude, Häuserfassaden und Hardbrücke) scheint in diesem Zusammenhang allerdings zu polarisieren. Obwohl der als urban beschriebene Charakter der Hardstrasse mehrheitlich auf Anklang stösst, kritisieren die Befragten zugleich die geringe Begrünung. Mehr Bäume und Vegetation könnte sie ausserdem dazu bewegen, im Untersuchungsraum häufiger zu verweilen – nebst der Errichtung von mehr Sitzgelegenheiten.

Raumqualitäten und Atmosphären

Am meisten Menschen halten sich während den klassischen Pendlerzeiten, frühmorgens, mittags und zu Feierabendstunden im Untersuchungsraum Hardstrasse auf und – entsprechend seiner Funktion als Ausgehmeile – auch zu späteren Abendstunden. Dieser Fluss von Passierenden wird vom Fahrttakt der öffentlichen Verkehrsmittel gelenkt und wirkt sich auf die Atmosphäre des Strassenraumes aus. Tagsüber herrschen in der Hardstrasse Hektik, Betriebsamkeit und eine verkehrsentensive Geräuschkulisse vor, während sie sich in den Abendstunden, insbesondere an den Wochenenden, in eine Flanier- und Ausgangsmeile mit meist fröhlich aufgelockerter Stimmung verwandelt.

Aneignung und Nutzung

Die Hardstrasse wird an Werktagen als Durchgangspassage auf dem Weg zur Arbeit oder zur Ausbildungsstätte genutzt von Personen, die hauptsächlich ausserhalb des Quartiers wohnhaft sind. Die Altersstruktur der Menschen, die sich in diesem Untersuchungsraum aufhalten, unterstreicht diesen Befund: 78 % der befragten Personen sind im erwerbstätigen Alter zwischen 25-65 Jahren. Kinder und ältere Menschen ab 65 Jahren sind als Nutzungsgruppen an der Hardstrasse unterrepräsentiert.

Während sich bei der Hardstrasse die beobachtbaren und erfragten Nutzungen vorwiegend auf den Durchgang beschränken, sind beim angrenzenden Steinfelsplatz gelegentlich Kurzaufenthalte zu verzeichnen. Die vorhandenen Sitzgelegenheiten werden in Anspruch genommen, um ein Telefonat zu erledigen, eine Kaffeepause einzulegen oder das Treiben auf der Hardstrasse zu verfolgen. An den Wochenenden lassen sich spätabends gelegentlich junge Erwachsene beobachten, die länger vor Ort verweilen.

Beim Schiffbauplatz sind dagegen kaum verweilende Menschen zu beobachten, was wenig erstaunt, gibt es doch dort keine Sitzgelegenheiten. Gelegentlich wird der Schiffbauplatz von Fussgängerinnen und Fussgängern sowie von Velofahrenden gequert, meistens hingegen ist diese spärlich gestaltete Seite der Hardstrasse menschenleer.

Trotz des optimierten Verkehrsregimes werden das starke Verkehrsaufkommen und der damit verbundene Verkehrslärm als Störfaktoren wahrgenommen und zu deren Verbesserung eine Verkehrsberuhigung der Hardstrasse eingefordert. Zudem ist aus den Befragungen ein Bedarf nach Anpassungen bei den Querungsmöglichkeiten für Fussgängerinnen und Fussgänger im Strassenraum ableitbar.

Schaffhauserstrasse: Abschnitt Affolternstrasse bis Felsenrainweg (inklusive Froschkönig-Platz)

Funktion und Gestaltung

Die Zufriedenheit mit Funktion und Gestaltung des untersuchten Abschnitts der Schaffhauserstrasse ist hoch. Insgesamt scheinen die Erwartungen seitens Bevölkerung an die Schaffhauserstrasse grösstenteils erfüllt worden zu sein. Die hohe Zufriedenheit mit dem Untersuchungsraum deutet darauf hin, dass er seiner Funktion als Durchgangsort und Anbindungspunkt an den öffentlichen Verkehr gerecht wird. Auch findet die Ausgestaltung des Felsenrainparks hohen Zuspruch.

Raumqualitäten und Atmosphären

Der untersuchte Abschnitt der Schaffhauserstrasse mit den beiden angrenzenden öffentlichen Plätzen Froschkönig-Platz und Felsenrainpark wird von den Alltagsnutzungen der Quartierbewohner/innen geprägt. Der Kontrast zwischen einer dichten Verkehrssituation mit einer relativ hohen Lärmbelastung und einer schwachen Frequentierung von Personen in meist gemächlichem Tempo auf den Trottoirs entlang des Strassenraumes beschreiben seine räumlichen Qualitäten.

Aneignung und Nutzung

Die Befragungen und Beobachtungen verweisen darauf, dass die Schaffhauserstrasse hauptsächlich als Durchgangsraum zu Fuss wahrgenommen wird sowie als Umsteigeort im öffentlichen Verkehr fungiert. Einkaufen, Verpflegungs- und Treffpunktmöglichkeiten dienen im Strassenraum als sekundäre Aufenthaltsgründe.

Der Felsenrainpark nimmt eine wichtige Rolle als Naherholungsgebiet für Quartierbewohner/innen und in der Nähe arbeitende Personen ein und wird offenbar im Gegensatz zur Schaffhauserstrasse und dem Froschkönig-Platz als Aufenthaltsraum genutzt. Genutzt wird er von unterschiedlichen Altersgruppen für die Mittagspause, als Naherholungsraum nach der Arbeit v.a. abends für die Quartierbevölkerung und als Spielareal für Kinder im Vorschulalter.

Der neu gestaltete kleine Froschkönig-Platz hingegen wird kaum als Verweilmöglichkeit wahrgenommen oder gar genutzt. Er zeichnet sich meist durch Menschenleere aus. Zentraler Nutzungsgrund ist der Froschkönig-Brunnen. Seine unmittelbare Nähe zur Schaffhauserstrasse und Exponiertheit gegenüber dem intensiven Verkehrsaufkommen scheinen sich nachteilig auf seine Attraktivität auszuwirken. So wünschen sich die befragten Personen eine verbesserte Abgrenzung zur Strasse und mehr Vegetation und Begrünung auf dem Platz.

Gewünscht wird darüber hinaus eine Reduktion des Verkehrsaufkommens und seiner Lärmemissionen. Obwohl der grüne Felsenrainpark mit seinem alten Baumbestand als Naherholungsgebiet im Wohnumfeld geschätzt und aufgesucht wird, bestehen Wünsche nach mehr Grün und mehr Bäumen sowohl bei der Schaffhauserstrasse als auch beim Froschkönig-Platz. Insbesondere an der Schaffhauserstrasse wird eine kinderfreundlichere Gestaltung, namentlich mehr Sicherheit oder Spielmöglichkeiten gewünscht.

Anny-Klawka-Platz (Flankierende Massnahmen Westumfahrung/FlaMa)

Funktion und Gestaltung

Der Anny-Klawka-Platz wird in seiner baulich-gestalterischen Anlage durch eine Teilung in zwei Platzhälften charakterisiert. Seine Funktion ist geprägt von Transitbewegungen entlang der Sihlfeldstrasse und von sporadischen Kurzaufenthalten. Bei den befragten Personen, die grösstenteils im Quartier wohnen, löst er in dieser Rolle grosse Zufriedenheit aus. In Bezug auf die Ausgestaltung des Platzes gehen die Meinungen dagegen auseinander: Während die Sitzgelegenheiten und die Begrünung in den Befragungen hohen Zuspruch finden, kritisieren einzelne Stimmen im Workshop und in den Spaziergängen die Platzmöblierung als (zu) nüchtern und karg.

Raumqualitäten und Atmosphären

Zum Zeitpunkt der Untersuchung wird der Anny-Klawka-Platz ab und zu für Kurzaufenthalte genutzt. Meistens jedoch sind beide Platzhälften sowohl tagsüber als auch abends verlassen. Mit dieser Abwesenheit von Nutzungen und Aneignungen geht die Ruhe als vorherrschende atmosphärische Qualität einher. Sie wird als Raumqualität unterschiedlich bewertet. Bei den befragten Personen wird sie grösstenteils geschätzt. Bei den Workshopteilnehmenden wird sie im Zusammenhang mit der Verkehrsberuhigung positiv beurteilt und die Unaufgeregtheit des Platzes als Kontrastkomponente zum belebten Idaplatz geltend gemacht. Die Wahrnehmungsspaziergängerinnen und Spaziergänger bestätigen dieses Bild; ihre Bewertung fällt unterschiedlich aus und ist stark von der jeweiligen Perspektive und Alltagsnutzung geprägt. Gleichzeitig wird von jenen Anwohnenden, die am Workshop teilgenommen haben, der Platz als leer, kalt und identitätslos kritisiert und das Nicht-Aneignen des Platzes von den Anwohnenden auch in diesen Zusammenhang gestellt.

Aneignung und Nutzung

Der Anny-Klawka-Platz wird überwiegend als Transitraum genutzt, wie die Befragungen und Beobachtungen offenlegen. Primäre Nutzende sind erwachsene Bewohnerinnen und Bewohner aus dem umliegenden Quartier, die sich meist in gemächlichem Tempo zu Fuss entlang der Sihlfeldstrasse bewegen und sich die beiden Platzhälften nur selten für Kurzaufenthalte aneignen. Kontinuierliche oder wiederkehrende Aneignungsformen und regelmässige Nutzungen von bestimmten Personen haben sich bislang kaum ergeben. Auswärtige Personen sind praktisch nicht auf dem Anny-Klawka-Platz oder auf der Sihlfeldstrasse anzutreffen. Kinder treten ausserdem als Raumakteure gegenwärtig nur marginal in den Fokus mit einzelnen zaghaften spielerischen Handlungen auf dem Platz. Die vertieften Perspektiven aus den Spaziergesprächen zeigen ein ähnliches Bild. Die alltägliche Praxis und die subjektiven Wahrnehmungen der Interviewpartnerinnen und -partner sind grösstenteils geprägt von Passage-Bewegungen am Platz, Aussagen vom «Hörensagen» über den Platz und Beobachtungen aus der Distanz – jedoch kaum durch selbständige Aneignung mitgeformt.

I. UNTERSUCHUNGSANLAGE

1. Ausgangslage und Ziel

Das Interesse einer breiten Öffentlichkeit an den öffentlichen Räumen der Stadt Zürich und an deren Gestaltung, Nutzung und Aneignung wächst kontinuierlich. Zunehmend übernehmen öffentliche Räume vielfältige Funktionen und müssen unterschiedlichen Ansprüchen verschiedener Gruppen von Nutzerinnen und Nutzern gerecht werden. Die öffentlichen Räume der Stadt Zürich, respektive deren Gestaltung und Aneignungsqualitäten, können deshalb viel zur guten Lebensqualität der Stadt beitragen. Zudem haben öffentliche Räume neben den medialen und öffentlichen Diskussionen auch in städtischer Planung, Entwicklung und Politik, sowie in der Forschung seit längerem Konjunktur. Die Verankerung öffentlicher Räume als strategische Fixpunkte in der Stadtverwaltung Zürich – sowohl in Programm als auch in Evaluation – ist Ausdruck davon. Mit der räumlichen Entwicklungsstrategie verpflichtet sich die Stadt Zürich einer nachhaltigen Entwicklung (basierend auf «Strategie Stadträume 2010»)¹. Demnach lässt das Tiefbauamt längerfristig Evaluationen der sanierten und neu gestalteten öffentlichen Räume durchführen. Dabei sollen die strategischen Ziele in zweifacher Hinsicht geprüft werden: Zum einen geht es um inhaltliche Ziele, das heisst um funktionale, sinnliche und ästhetische Aspekte sowie um Fragen der Aufenthaltsqualität. Zum anderen stehen im Strategiepapier auch prozessorientierte Dimensionen im Fokus, die auf eine synergetische und fachliche Zusammenführung sowie transparente und lösungsorientierte Abläufe zielen (Strategie Stadträume 2010, S. 10-11). Der nun vorliegende zweite Erhebungsbericht der zweiten Auftragsvergabe knüpft an den ersten Erhebungsbericht von 2012 sowie an die vorherigen Evaluationen von INFRAS an (Marti, Christian & von Stokar, Thomas 2007-2011).

Im Rahmen des strategischen Controllings liess das Tiefbauamt der Stadt Zürich (TAZ) von 2007 bis 2011 zehn neu- oder umgestaltete Räume evaluieren.² In einem fünfjährigen Zeitrahmen von 2012 bis 2016 führt das Tiefbauamt der Stadt Zürich diese Erhebungen weiter und bezieht dabei durch qualitative Herangehensweisen und Forschungsmethoden die Nutzer/innen der öffentlichen Räume, deren Wahrnehmung und Aneignungsformen stärker in die Erhebung ein. Mit der Durchführung dieser zweiten Erhebungsphase wurden das «Institut für Soziokulturelle Entwicklung der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit» und «Interface Politikstudien, Forschung, Beratung, Luzern» im Rahmen eines Submissionsverfahrens beauftragt.

Vom Tiefbauamt der Stadt Zürich werden während der fünf Jahre jährlich drei Räume zur Evaluation ausgewählt. Im Jahr 2012 waren dies ein Abschnitt der Seefeldstrasse, das oberirdische Areal des Bahnhofs Stettbach und im Rahmen der Flankierenden Massnahmen Westumfahrung der Brupbacherplatz. Im Jahr 2013 wurden nun die Hardstrasse auf der Höhe Josef-/Schiffbaustrasse mit dem Fokus auf den Schiffbau- und Steinfelsplatz, die Schaffhauserstrasse im Abschnitt zwischen Affolternstrasse

1 <http://www.stadt-zuerich.ch/stadtraeume2010>

2 Die Untersuchungen wurden von INFRAS im Auftrag des Tiefbauamtes der Stadt Zürich (TAZ) durchgeführt. Vgl. hierzu Marti, Christian & von Stokar, Thomas (2007-2011): Aufenthaltsqualität und Nutzung von öffentlichen Räumen in der Stadt Zürich. Gefunden am 28. Januar 2013, unter http://www.stadt-zuerich.ch/content/ted/de/index/taz/publikationen_u_broschueren/bevoelkerungsbefragungen.html

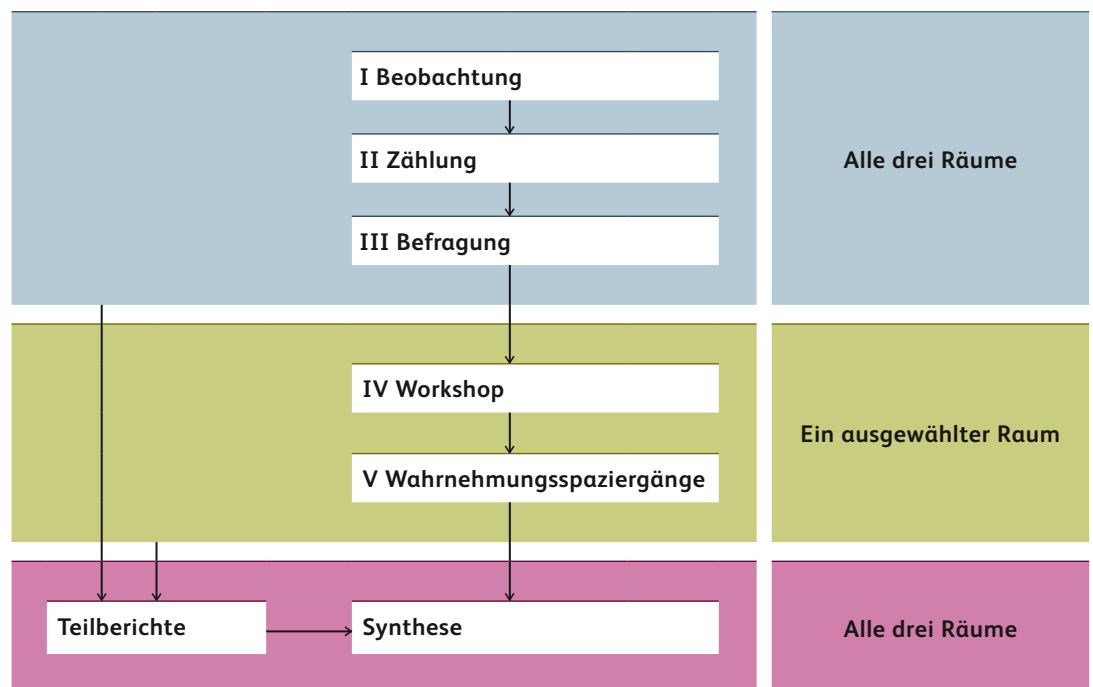
und Felsenrainweg mit dem Fokus auf das Plätzchen mit dem Froschkönig-Brunnen bei der Einmündung Felsenrainweg und der Anny-Klawns-Platz im Rahmen der Flankierenden Massnahmen Westtangente untersucht.

Ziel dieser Untersuchung ist es zum einen, die bisher angewandten quantitativ ausgerichteten Zählungen und Befragungen zu den ausgewählten Räumen in ähnlicher Art und Weise weiterzuführen, um einen repräsentativen Überblick über die Nutzenden sowie Quervergleiche zwischen verschiedenen Räumen zu ermöglichen. Zum anderen sollen, in Anlehnung an die von Gehl Architects verfasste Studie (2004) zu den öffentlichen Räumen der Stadt Zürich, die neu- und umgestalteten Räume in Bezug auf ihre Raumqualitäten, Aneignung und Nutzung, Atmosphären sowie Funktion und Gestaltung analysiert werden. Eine vertiefte Analyse, die diesen Aspekten und der Komplexität von öffentlichen Räumen eher gerecht werden soll, wird mit einem angepassten methodischen Unterfangen in jeder Untersuchungsphase vorgenommen.

2. Theoretische Bezugspunkte und methodische Umsetzung

Räume (re-)produzieren sich immer als ein Geflecht von Interaktionen und Kommunikationen, über Wechselwirkungen von Nutzung und Aneignung, Wahrnehmungen, Imaginationen und gebauter Struktur. In ihrer Herstellung und als Konstrukt sind Räume somit nicht als etwas Absolutes, Starres zu verstehen, sondern sie sind dynamisch, prozesshaft und abhängig von den Beziehungen zwischen den Menschen und den Gütern im Sinne eines Beziehungsraumes. Räume existieren also nicht einfach per se, sondern werden im Handeln erschaffen und beeinflussen dieses wiederum. Räume werden dabei als Sozialräume, als ein Produkt gesellschaftlicher Prozesse verstanden. Das heisst, die räumliche Struktur ist Teil der gesellschaftlichen Struktur, wobei öffentliche Räume insbesondere als Kennzeichen der Integrationskraft und Diversität der Städte gelten. Wird eine Erforschung und Analyse öffentlicher Räume unternommen, gilt es immer diesen theoretischen Überlegungen – u.a. prominent von der Raumsoziologin Martina Löw (2001) vertreten – Rechnung zu tragen und dieses skizzierte Zusammenspiel von Handlung und Struktur und damit die Wechselwirkungen von Nutzung, Gestaltung und Materialität sowie Wahrnehmung mit zu berücksichtigen.

Unser Untersuchungsdesign orientiert sich an diesem skizzierten sozialräumlichen Ansatz. Dieser sozialräumliche Ansatz bedingt ein prozessuales Vorgehen, das sich den Grundsätzen der qualitativen Sozialforschung verpflichtet fühlt; dabei werden quantitative und qualitative Methoden berücksichtigt (vgl. folgende Abbildung).



Die Phase der *Teilnehmenden Beobachtung (I)* vor Ort bildet den Erhebungseinstieg, um erste Zusammenhänge, Nutzungs- und Aneignungsformen sowie dynamische und sich überlappende Abläufe zu entdecken und zu erfassen. Darauf aufbauend folgen die *standardisierten Zählungen (II)* und *Befragungen (III)*. Diese drei Erhebungsschritte wurden in allen drei untersuchten Räumen durchgeführt. Der Anny-Klawka-Platz wurde zusätzlich im Rahmen einer vertiefenden Untersuchung analysiert. Ergänzt wurden dabei die Untersuchungsschritte mit einem *Workshop (IV)* – der erlaubte, einen Fokus auf den Prozess der Planung und Gestaltung des Platzes zu legen – sowie mit *kommentierten Wahrnehmungsspaziergängen (V)* mit ausgewählten Nutzerinnen und Nutzern. Die Kombination von quantitativen und qualitativen Ansätzen und Erhebungsmethoden wird den Ansprüchen von Vergleichbarkeit und Vertiefung gerecht und ermöglicht einen differenzierten Erkenntnisgewinn.

Die Auswahl des vertieft zu untersuchenden Raumes erfolgte in Absprache mit den verantwortlichen Fachpersonen des Tiefbauamtes der Stadt Zürich.

In der Folge werden die die Untersuchung strukturierenden thematischen Leitplanken und die angewandten Methoden kurz vorgestellt.

2.1. Vorgehen und thematische Leitplanken der vertieften Untersuchung

Für die gesamte Untersuchung dienen die vier thematischen Stränge «*Raumqualitäten*», «*Atmosphären*», «*Aneignungsformen und Nutzung*» sowie «*Bedürfnisse in Bezug auf Gestaltung und Funktion der konkreten Räume*» als strukturierende Leitplanken.

Für die vertiefte Analyse des Anny-Klawka-Platzes kommen ein Workshop mit geladenen Akteuren und Akteurinnen und kommentierte Wahrnehmungsspaziergänge zum Einsatz. Mit diesen zusätzlichen qualitativ angelegten methodischen Verfahren werden die Fragen und zentralen Aspekte zu Qualität und Nutzung des ausgewählten öffentlichen Raumes – wie sie die Stadt Zürich formuliert – erforscht. Die Erhebung und die Auswertung vor allem dieser zusätzlichen Materialien wird zum einen von thematischen Strängen geleitet und nimmt zum anderen lokal- respektive platzspezifische Dimensionen auf. Diese thematischen Stränge werden sodann als Leitplanken und ordnend im Bericht eingeflochten. Gesetzt sind Aspekte der **Raumqualitäten, Aneignung und Nutzung, Atmosphären** sowie **Funktion und Gestaltung**, sie entsprechen dem Fokus und Fragestellung der Auftraggeberin und werden vom Forschungsteam gemäss oben ausgeführten (sozial-)räumlichen Theoriebezügen interpretiert. Zusätzlich kommen in diesem prozesshaften und offen gehaltenen zweiten Forschungsschritt neue Aspekte hinzu, die sich aus den ersten Erhebungen herauskristalisieren und bedeutsam sind für den jeweiligen Untersuchungsraum. Diese Aspekte werden in diesem Untersuchungszyklus für den Anny-Klawka-Platz unter dem Begriff **Transformationen** aufgegriffen. All diese thematischen Leitplanken werden im Folgenden zur Orientierung kursorisch skizziert und künftig im Bericht mit fettem Schriftsatz hervorgehoben.

Raumqualitäten

Als Raumqualitäten gelten all die Phänomene, Elemente und Aspekte, die individuell von den Wahrnehmungsspaziergänger/innen und Interviewpartner/innen erfahren werden. Das heisst die rezipierte Atmosphäre, die sich im Wechselspiel von Nutzung, Wahrnehmung (inklusive Imaginationen) und baulich-gestalterischer Struktur dynamisch konstituiert (vgl. Thibaud 2003; Löw 2001), die sozialräumlichen Aspekte der

Nutzung und Aneignung sowie der gelebte und erlebte Raum im Zusammenspiel mit dem konkreten, gebauten Raum und der morphologischen Stadtgestalt mit ihren Funktionen und Ausgestaltungen (vgl. Löw 2001; Rolshoven 2010).

Aneignung und Nutzung

Der gelebte und auch erlebte Raum wird individuell wahrgenommen und interpretiert, dabei spielen auch Geschichte und Geschichten, Image und Imaginationen und der gesellschaftliche Kontext mit eine Rolle. Sei dies nun in der ordnungsgemässen und geplanten Nutzung oder in einer Form von Raumanneignung, die ein sich im ungeplanten (oft im nonkonformen) Bereich abspielt (ebd.) – Diese Praktiken respektive Alltagshandlungen zählen zu der persönlichen räumlichen Praxis der einzelnen Akteure und Akteurinnen. Dazu zählen auch die Wahrnehmung und das leibliche Erfahren von Atmosphären, die sich dynamisch aus einzelnen Dimensionen und Facetten des Raumes stets von Neuem konstituieren.

Atmosphären

Dieses persönliche, leibliche Erfahren mit den oben erwähnten Facetten ist somit ein zentraler Aspekt bei der Beschreibung von Atmosphären. Atmosphären sind ein räumliches Konstituens (vgl. Böhme 2006; Thibaud 2003). Die Interdependenz des gebauten Raumes, des erlebten/gelebten Raumes und des wahrgenommenen Raumes ist entscheidend. Meist werden Atmosphären in der direkten individuellen Bewegung erfahren, dabei nehmen auch ästhetische Dimensionen, Zuschreibungen und Materialitäten eine bedeutsame Stellung ein. Um die Wirkkraft von Atmosphären wissend, wird in Steuerungsprozessen der Stadtentwicklung und Imagebildung gezielt darauf zurückgegriffen.

Funktion und Gestaltung

Die gestalterischen Elemente, Design, verkehrstechnische und haptische Dimensionen sind bei der Gestaltung und der funktionalen Zielsetzung und Platzierung die Ausgangspunkte. Wie sie erfahren und bewertet werden, wird hier zum einen beschreibend (Teilnehmende Beobachtungen, Zählungen) und zum anderen interpretativ via subjektive Perspektiven von Nutzenden (Befragungen, Workshop, Wahrnehmungsspaziergänge) in Erfahrung gebracht. Dem Forschungsteam gilt die Prämisse: *«First life, then spaces, then buildings – the other way around never works»* (Gehl 2004).

Transformation

Der untersuchte Ort, der neu gestaltete Anny-Klawns-Platz, ist in Zusammenhang mit beträchtlichen städteplanerischen und verkehrstechnischen Umbrüchen im Sommer 2012 eröffnet worden. Mit dem Wegfall der stark vom motorisierten Verkehr befahrenen Achse gehen unterschiedliche Transformationen einher. Wir fokussieren in der Studie auf den konkreten Raum und setzen auch dort vor Ort an, doch ist sozialräumlicher Wandel mit all seinen Facetten dynamisch und verknüpft in gesamtstädtische Prozesse, gesellschaftliche Umbrüche und bauliche Veränderungen zu stellen, womit Imagination, Zuschreibung und individuelle Nutzung tangiert werden (ein prominentes Stichwort hierzu lautet: Gentrification und Gouvernamentalität/Gouvernance).³

3 Mit Gentrification werden hier sehr allgemein ineinander verzahnte Stadtaufwertungsprozesse bezeichnet, denen sozioökonomischer, soziodemografischer und soziokultureller Wandel inhärent ist. Allgemein gesprochen gehen diese Transformationen mit Veränderungen der Liegenschaftsbesitzenden und Immobilienbewirtschaftung, Konsumangeboten und Image sowie Imaginationen eines Stadtteils einher, meist gekoppelt mit einer ökonomisch und ästhetisch getriebenen Aufwertung. Je nach Perspektive und Kontext werden inkludierende oder exkludierende Aspekte und Akteure und Akteurinnen hervorgehoben oder Gewinner und Verliererinnen beklagt (siehe zur Begriffsklärung u.a. Breckner 2010, gefunden am 19.2.2013, unter <http://www.bpb.de/apuz/32813/gentrifizierung-im-21-jahrhundert?p=all>).

2.2. Beobachtungen

Als Einstieg in die Erhebung und Annäherung an die drei Untersuchungsräume Hardstrasse, Schaffhauserstrasse und Anny-Klawka-Platz wurde eine Phase der Teilnehmenden Beobachtung durchgeführt (Phase I). Die Methode der Teilnehmenden Beobachtung beinhaltet das *«systematische Erfassen, Festhalten und Deuten sinnlich wahrnehmbaren Verhaltens zum Zeitpunkt seines Geschehens»* (Atteslander 1995: 87). Im Gegensatz zu Gesprächen, welche Darstellungen über Handlungsweisen wiedergeben, können Alltagspraxen von beobachteten Menschen durch die direkte Beteiligung von Forschenden zugänglich gemacht werden (Flick 2005: 200). Die deskriptiven Momentaufnahmen mittels Beobachtung eröffnen erste Anhaltspunkte über zentrale Themenstränge.

Die Beobachtungen der drei Untersuchungsräume wurden von geschulten Studierenden der Soziokultur an der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit vorgenommen. Während fünf Wochen zwischen Mitte Mai und Ende Juni 2013 wurden die Untersuchungsorte zu unterschiedlichen Wochentagen, Tages- und Abendzeiten beobachtet, wobei die Erkenntnisse in Form von standardisierten Protokollen (vgl. Anhang) festgehalten wurden. Für die Formulierung erster Arbeitshypothesen und Zusammenhänge über raumspezifische Themen, Nutzungspersonen und Aktivitäten wurden die Protokolle ausgewertet und verdichtet. Diese Erkenntnisse flossen in die Konzipierung der weiteren Erhebungsschritte der Zählung und Befragung, des Gruppenworkshops und der Wahrnehmungsspaziergänge ein. Aus den dabei entstandenen Protokollen werden die wichtigsten Beobachtungen in der gebotenen Kürze vorgestellt.

2.3. Zählungen der Passantinnen- und Passanten

Um einen repräsentativen Überblick über die Nutzenden eines öffentlichen Raumes zu gewinnen, wurden in den drei Untersuchungsräumen auch Passantinnen- und Passantenzählungen durchgeführt (Phase II). Das Vorgehen beruht auf zwei methodischen Ansätzen: dem Prinzip des Screenings sowie der Querschnittszählung.

Screening: Ähnlich der Funktionsweise eines Scanners wurden Teilräume periodisch von Zählpersonen durchschritten und dabei sowohl die Anzahl als auch die Nutzungsart (Transit/sitzend/stehend) der sich im Teilraum aufhaltenden (oder diesen passierenden) Personen notiert und für den Gesamtraum aufaddiert. Als Ergebnis entsteht ein Raumscan in der Art einer fotografischen Momentaufnahme. Indem wiederholt und über den Tages- und Wochengang verteilt «gescreent» wurde, konnte eine durchschnittliche Nutzung des Raumes betreffend der Zahl sich darin aufhaltender (oder passierender) Personen und deren Nutzungsart gewonnen werden. Die Zählperson konnte zusätzlich zur Anzahl Personen auch deren Geschlecht und Altersgruppe festhalten.

Querschnittszählung: In den beiden Untersuchungsräumen Hardstrasse und Anny-Klawka-Platz wurden an je einem definierten Querschnitt die Zahl der passierenden Personen gezählt. Notiert wurden Anzahl Personen, Gehrichtung und Fortbewegungsart. Die Wahl des Zählquerschnitts erfolgte aufgrund ortsspezifischer Kriterien. So wurde beim Anny-Klawka-Platz eine Stelle gewählt, an der sich die Sihlfeldstrasse erhebt und so den Platzbereich einführt. An der Hardstrasse wurde die Verbindungslinie zwischen der Schiffbau- und der Josefstrasse, direkt unterhalb der Hardbrücke liegend, gewählt. An der Schaffhauserstrasse wurde nach Rücksprache mit der Auftraggeberin auf die Querschnittszählung verzichtet.

2.4. Strassenbefragungen

Auftragsgemäss und unter Berücksichtigung der Fragestellungen aus früheren Untersuchungen (INFRAS, 2007-2011, HSLU – Soziale Arbeit & INTERFACE 2012) dienten die Strassenbefragungen (Phase III) dazu, repräsentative Aussagen zu den Meinungen der Passantinnen und Passanten über Themen wie Zufriedenheit, Aufenthaltsgrund, was gefällt/was nicht, Verbesserungswünsche, Aufenthaltszeiten und -häufigkeit, Wohnorte, Tätigkeit sowie über weitere raumspezifische Themen zu erhalten. Die Verwendung vorwiegend standardisierter (geschlossener) Fragen erlaubte Quervergleiche zwischen den verschiedenen Räumen. Zudem orientierte sich die Strassenbefragung an den Erhebungen vergangener Jahre, um Längsvergleiche zu ermöglichen. Zusätzlich dazu wurden aus den Erkenntnissen der Beobachtungsphase einige für den jeweiligen Raum spezifische Fragen integriert.

In den drei Untersuchungsräumen wurden zwischen dem 19. und dem 25. Juni 2013 durch wissenschaftliches Personal und geschultes studentisches Hilfspersonal insgesamt 457 Personen im Strassenraum befragt. Bedingt durch die unterschiedliche Dichte und Frequenz der Passanten und Passantinnen variierte bei festgelegter Befragungsdauer die Zahl der Antwortenden je nach Untersuchungsraum. An der Hardstrasse wurden 186, am Strassenabschnitt der Schaffhauserstrasse 134 und auf dem Anny-Klawka-Platz 137 Personen befragt. Eine Befragung dauerte rund drei bis fünf Minuten, die Verweigerungsquote betrug weniger als zehn Prozent.

Die meisten Befragungen wurden dienstags und mittwochs vorgenommen (je rund 32 %), dazu 23 % freitags, 10 % samstags und 4 % donnerstags. Befragt wurde zu fast allen Tageszeiten: zwischen 07 und 11 Uhr (26 % der Befragten), von 11 bis 14 Uhr (18 %), von 14 bis 18 Uhr (30 %) und zwischen 18 und 23 Uhr (26 %). Das Wetter zu den Erhebungszeitpunkten war trocken und freundlich und die Temperatur lag zwischen 18 und 30 Grad. Die Fragebogen der Untersuchungsräume und die Erhebungsplanung finden sich im Anhang.

2.5. Workshop

Mit dem Workshop zum Anny-Klawka-Platz (Phase IV) wurde der Fokus der vertieften Untersuchung auf die konkreten Planungs- und Gestaltungsprozesse gelegt und der Frage nachgegangen, ob und inwiefern die Teilhabemöglichkeiten am Prozess die späteren Nutzungs- und Aneignungsformen des Raumes und die Identifikation mit dem Raum beeinflussen. Zudem war es Ziel des Workshops, Aussagen zu den Qualitäten und Potentialen des neu gestalteten Anny-Klawka-Platzes zu erhalten und zu eruieren, in welchem Kontext der Platz zu anderen öffentlichen Räumen in der Umgebung steht.

Eingeladen wurden Personen und Institutionen mit unterschiedlichen Bezügen zum Anny-Klawka-Platz und zur Quartierentwicklung: Anwohner/innen, am Platz anliegende Gewerbetreibende, Vertreter/innen von Quartier- und Gewerbevereinen und weitere Bevölkerungskreise wie auch Mitarbeitende der Stadtverwaltung⁴. Das Vorgehen des Workshops mit Eingeladenen erlaubt es, auch Personen einzubeziehen, welche diesen Raum nicht oft oder gar nicht nutzen. Eingeladen wurde zum einen mittels direkter Anfragen, zum anderen wurde den Anwohnenden und den in der näheren Umgebung Wohnenden eine Einladung mit Anmeldetalon für den Workshop in die Briefkästen verteilt.

⁴ Teilgenommen haben zwölf Vertreter/innen aus dem Quartier und den Quartierinstitutionen (vier direkt Anwohnende, eine Person die in der näheren Umgebung wohnt, ein Vertreter einer anliegenden Wohnbaugenossenschaft, eine Vertreterin vom Quartierverein und zugleich wohnhaft in der Nähe und drei Gewerbetreibende) sowie zwei Vertreter/innen der städtischen Verwaltung. Zwei weitere Vertreter des anliegenden Gewerbes mussten sich kurzfristig entschuldigen.

Moderiert wurde der Workshop von den Projektleitenden und -mitarbeitenden aus dem Projektteam. Stattgefunden hat der Workshop in Form einer einmaligen Abendveranstaltung am 18. September 2013 von 18.30 – 21.30 Uhr in den Räumlichkeiten des Corner Colleges, einer Galerie in nächster Nähe zum Anny-Klawka-Platz.

Der Workshop wurde entlang fünf methodisch unterschiedlicher Arbeitsschritte strukturiert, aus denen Erkenntnisse 1. zu Nutzungsformen und -häufigkeiten, 2. zur Bedeutung des Anny-Klawka-Platzes im Gefüge der öffentlichen Räume im Quartier, 3. zur Atmosphäre des Anny-Klawka-Platzes, 4. zu Information und zu den Teilhabemöglichkeiten während des Planungs- und Umgestaltungsprozesses sowie zu Anliegen an die Gestaltung und Nutzung des Platzes und 5. zu den Visionen für den Anny-Klawka-Platz abgeleitet werden konnten (das genaue Vorgehen findet sich im Anhang).

Die Diskussionen während des Workshops wurden protokolliert. Die Ergebnisse des Workshops wurden entlang der eingangs genannten zentralen Untersuchungskategorien «Raumqualitäten», «Aneignung und Nutzung», «Atmosphäre», «Funktion und Gestaltung» sowie der für den Workshop spezifischen Fragestellung nach dem «Zusammenhang von Teilhabe und Aneignungsformen» ausgewertet.

2.6. Wahrnehmungsspaziergänge

Der kommentierte Wahrnehmungsspaziergang ermöglicht durch das direkte sich-im-Raum-Bewegen vertiefte Aussagen zur Wechselwirkung von Raumnutzung, Raumwahrnehmung und gebautem Raum, was u.a. insbesondere für Fragen der Atmosphären, Raumgestaltung, Wahrnehmung, Imagebildung und Identifikation von besonderem Belang ist und konkrete Aussagen zu Aufenthalts- und Nutzungsqualitäten hervorbringt (Augoyard 1979).

In diesem Schritt wurden einzelne Menschen gezielt aufgrund ihrer alltäglichen Nutzung des untersuchten Ortes – in dieser Untersuchungsperiode des Anny-Klawka-Platzes – ausgewählt und zu einem kommentierten Wahrnehmungsspaziergang eingeladen. Das Gespräch erfolgte als qualitatives offenes Interview und endete mit einer Checkliste als eine Art Leitfaden.⁵ Ziel war es, dieses Gespräch in einem ersten Part offen zu halten, damit Sichtweisen sowie konkrete Aneignungspraktiken und -formen der Befragten zum Vorschein kamen und dokumentiert werden konnten; in einem zweiten Teil wurde das Gespräch auf spezifische Herausforderungen im Untersuchungsraum gelenkt.

Die Darstellung der kommentierten Wahrnehmungsspaziergänge erfolgt in einer bildhaften, ausführlichen dichten Beschreibung mit dem Ziel, die Wechselwirkung der Aussagen der Gesprächspartner/innen zu den untersuchungsleitenden Raumaspekten zu kontextualisieren und damit ein umfassenderes Verständnis zur Aufenthalts- und Nutzungsqualität des Untersuchungsraumes abzubilden. Zur Veranschaulichung dieser subjektiven Perspektiven werden Äusserungen der ausgewählten Nutzer/innen in Form von Zitaten eingespeist.

5 Siehe Leitfäden/Checkliste im Anhang.

II. DIE SITUATIONEN

3. Drei Untersuchungsräume

Im Folgenden werden die Untersuchungsräume kurz vorgestellt, eine Flugaufnahme ermöglicht die Situierung. Anschliessend werden die verschiedenen Räume als Bauprojekte des Tiefbauamtes Zürich beschrieben.

3.1. Hardstrasse (Höhe Schiffbau-/Josefstrasse mit dem Fokus Schiffbau- und Steinfelsplatz)

Die Hardstrasse verbindet in Nord-Süd-Richtung vom Albisriederplatz bis zum Wipkingerplatz die Stadtkreise vier, fünf und zehn und wird durch die Gleisanlagen unterbrochen. Die Verbindung über Gleisanlagen und Limmat wird durch die Hardbrücke gewährleistet. Der Untersuchungsraum beschränkte sich auf den Abschnitt von der Pfingstweidstrasse bis zur Schiffbau- respektive Josefstrasse im Kreis fünf. In diesem, von der Hardbrücke längs überdecktem Abschnitt, befindet sich die Tramhaltestelle Pfingstweidstrasse, auf der östlichen Strassenseite der Schiffbauplatz als Vorplatz zum Schiffbau und auf der westlichen Seite der Steinfelsplatz.



Abb. 1: TAZ GIS Flugaufnahme Hardstrasse (2011, während Sanierungsarbeiten)

Projektbeschreibung Tiefbauamt Zürich

Die Hardstrasse wurde im Zusammenhang mit der Realisierung der neuen Tramlinie Zürich-West umgestaltet. Die neue Tramlinie wird zwischen Escher-Wyss-Platz und Pfingstweidstrasse unter der Hardbrücke zwischen den beiden Säulenreihen geführt. Der motorisierte Individualverkehr wurde komplett neu organisiert. Er wird nun im Abschnitt zwischen Escher-Wyss-Platz und Heinrichstrasse westlich der Brücke im Gegenverkehr, im Abschnitt zwischen Heinrich- und Josefstrasse in einer Art länglichem Kreisverkehr auf beiden Seiten der Brücke und im Abschnitt zwischen Josef- und Pfingstweidstrasse im Gegenverkehr auf der östlichen Seite der Brücke geführt. Dadurch entstehen vergrösserte Bereiche für Fussverkehr beim Escher-Wyss-Platz und im Bereich der Haltestelle Schiffbau auf der westlichen Seite der Brücke. Die neue Tramhaltestelle Schiffbau ist hier auf der Seite des Schiffbaus direkt an das sehr breite Trottoir angebunden.

Koordiniert mit den Arbeiten Tram Zürich-West und der Sanierung der Hardbrücke wurden die Lifte und Treppenauf- beziehungsweise Abgänge erneuert. Beim Escher-Wyss-Platz wurden die alten ersetzt, beim Schiffbau entstanden neue Auf- beziehungsweise Abgänge zusammen mit der neuen Bushaltestelle auf der Brücke. Die elegant geschwungenen und sich nach unten aufächernden Treppenläufe markieren einerseits die Verbindungen zwischen den beiden Ebenen und prägen andererseits die beiden platzartigen Räume Escher-Wyss-Platz und Steinfelsplatz/ Schiffbauplatz. Durch die neuen Tram- und Bushaltestellen erhält dieser Stadtraum eine noch wichtigere Bedeutung als Ankunftsort im Quartier und auf der «Kulturmeile Hardstrasse».

Im Zusammenhang mit der Sanierung der Hardbrücke wurde die gesamte Brücke auch gestalterisch aufgewertet. Die neuen Brückenkanten und Entwässerungsrippen sowie die neue Beleuchtung gemäss den Prinzipien dem städtischen Konzept «Plan Lumière», prägen auch den Raum unter und entlang der Brücke.

Auf dem ehemaligen Areal des Escher-Wyss (nördlich angrenzend an den Schiffbauplatz) ist ein Neubau geplant. Die Umsetzung ist für 2015 vorgesehen, der entsprechende Wettbewerb wurde im Sommer 2013 durchgeführt. In diesem Zusammenhang wird die Probestühne des Schiffbaus abgerissen und der Schiffbauplatz neu gestaltet. Durch den Abbruch der Probestühne ergibt sich eine Vergrösserung des Schiffbauplatzes und einen engeren räumlichen Bezug zur Hardstrasse und darüber hinweg zum Steinfelsplatz.

Der Schiffbauplatz hat vor allem die Funktion eines Vorplatzes zum Schiffbau, wo Theater, Konzertlokal und Restaurant untergebracht sind. Der Steinfelsplatz ist ein Treffpunkt und Aufenthaltsplatz und wird unter anderem auch als Outdoor-Restaurant von angrenzenden Betrieben genutzt. Beide Plätze sind im Besitz von privaten Grundeigentümern, jedoch öffentlich zugänglich und nutzbar.

Die räumliche Situation mit den Plätzen, ihren markanten Bäumen auf beiden Seiten der Hardbrücke, den neuen Haltestellen und Treppenabgängen und dem vielfältigen Konsum- und Kulturangebot an und um die Hardstrasse machen den Ort zu einem für das Quartier bedeutenden, interessanten und stark frequentierten Stadtraum.

3.2. Schaffhauserstrasse: Affolternstrasse bis Felsenrainweg

Die Schaffhauserstrasse führt vom Schaffhauserplatz im Stadtkreis zehn bis an die Stadtgrenze in Seebach und weiter bis nach Kloten. Der untersuchte Abschnitt der Schaffhauserstrasse befindet sich zwischen der Haltestelle Bahnhof Oerlikon Ost (Affolternstrasse) und dem Felsenrainweg. In diesem Abschnitt befindet sich auch der umgestaltete kleine Platz, der sich vor dem Felsenrainpark an der Schaffhauserstrasse befindet. Aufgrund seines — mit einem Froschkönig dekorierten — Brunnens, wird der Platz inoffiziell Froschkönig-Platz genannt..



Abb. 2: TAZ GIS Flugaufnahme Schaffhauserstrasse (2011, während Bauarbeiten)

Projektbeschreibung Tiefbauamt Zürich

In der Schaffhauserstrasse wurden zwischen August 2009 bis Juni 2010 von der Affolternstrasse bei Felsenrainweg umfangreiche Sanierungsarbeiten durchgeführt. Die abgenutzte Gleisanlage der Verkehrsbetriebe Zürich (VBZ) wurde ersetzt und die Haltestellen Bahnhof Oerlikon Ost Felsenrainweg behindertengerecht ausgebaut. Die durch Korrosion geschwächten und bruchgefährdeten Trinkwasserleitungen mussten ebenso ersetzt werden. Der Mischabwasserkanal zwischen Neubrunnenstrasse und Felsenrainweg lag unter den Tramgleisen, war einsturzgefährdet und ist nun ebenso ersetzt worden. In Koordination mit den städtischen Werken haben die Dienstabteilung Verkehr (Verkehrsregelung) und private Telekommunikationsanbieter ausserdem diverse Leitungen erneuert. Im Zuge der Werkleitungsarbeiten sind teilweise der Strassenoberbau und die Beläge erneuert worden. Weiter wurden folgende Projektziele umgesetzt: Radroute realisieren gemäss Richtplan, Verbessern der Querungsmöglichkeiten für zu Fuss gehende, Trottoirüberfahrten bei Tempo-30-Ein- und Ausgängen, wo möglich Alleenkonzept ergänzen sowie Strassenraum gemäss Standards aufwerten.

Plätzli bei der Einmündung Felsenrainstrasse

Der hübsche Froschkönig-Brunnen bei der Einmündung der Felsenrainstrasse fristete lange Zeit ein Dornröschendasein inmitten dunkler Heckenkörper. Zwei Sitzbänke, von der Strasse aus kaum sichtbar und der eher düsteren Umgebung wegen wohl selten genutzt, leisteten ihm Gesellschaft. Die Fussgängerinnen und Fussgänger wurden zwar auf dem Trottoir durch das Wäldchen hindurch geführt, der Platz war jedoch als Aufenthaltsort unattraktiv, da er wenig übersichtlich war und weder Ein- noch Ausblicke bot.

Im Zuge der Erneuerung der Schaffhauserstrasse wurde diese dunkle Ecke ausgelichtet, die Bäume (wenig erhaltenswerte Robinien in schlechtem Zustand) wurden gefällt und die schweren Heckenkörper entfernt. Der Brunnen hat mit einer 40 cm hohen und ebenso breiten Betonmauer sein klar begrenztes Plätzchen erhalten. Die helle Sitzmauer mit abgerundeten Kanten verfügt über vier Öffnungen. Sieben Kirschbäume verleihen dem Plätzchen besonders zu ihrer Blütezeit im Frühjahr besonderen Charme. Zwei Rundbänke ergänzen das Angebot an Sitzmöglichkeiten und laden zum Verweilen ein. Das Trottoir wird ausserhalb der Mauer an der Strasse entlanggeführt. Baumkörper, Mauer, Kiesbelag und Brunnengeplätscher machen diesen Ort an der stark befahrenen Einfallsachse zu einer Art Insel im hektischen Stadtraum.

3.3. Flankierende Massnahmen Westumfahrung: Anny-Klawe-Platz

Der Anny-Klawe-Platz liegt im Stadtkreis 4 nördlich der Badenstrasse zwischen Lochergut und Bullingerplatz. Er wurde im Rahmen der Flankierenden Massnahmen Westumfahrung neu gestaltet. Der Anny-Klawe-Platz wird durch die verkehrsberuhigte Sihlfeldstrasse in zwei Platzhälften aufgeteilt, respektive wurden mit der Neugestaltung die schon bestehenden Freiräume zu beiden Seiten der Sihlfeldstrasse zum neuen Anny-Klawe-Platz zusammengefasst. Namensgeberin ist Anny Klawe-Morf, die sich in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts in Zürich als überzeugte Sozialistin für bessere Lebensbedingungen der Arbeiterschaft und die Gleichberechtigung der Frauen einsetzte. Die Eröffnung des Anny-Klawe-Platzes fand im Frühling 2012 statt.



Abb. 3: TAZ GIS Flugaufnahme Anny-Klawe-Platz (2011 während Bauarbeiten)

Projektbeschreibung Tiefbauamt Zürich

Die Anfang Mai 2009 eröffnete Strecke zwischen dem Limmattal (A1/A3) und dem linken Zürichseeufer (A3), beziehungsweise dem Anschluss an die Innerschweiz (A4) stellt einen Meilenstein für Zürich dar. Der Hochleistungsstrassen-Ring um die Stadt hält zum einen das Stadtgebiet vom Durchgangsverkehr frei. Zum anderen trägt die Westumfahrung dazu bei, den städtischen Zielverkehr möglichst lange auf dem übergeordneten Netz zu kanalisieren und den Quellverkehr auf kürzestem Weg dem Autobahnnetz zuzuführen. Zur Sicherstellung waren flankierende Massnahmen auf dem Stadtgebiet nötig (FlaMaWest).

Mit den FlaMaWest wurde das Leistungsangebot im städtischen Netz an urbane Verhältnisse angepasst (Nutzungsdichte, Knotenabfolge und Bedürfnisse der unterschiedlichen Verkehrsarten). Die Kapazitätsreduktion und die Stauraumverlagerung aus dem zentralen Netzbereich an den Rand des städtischen Verkehrsnetzes führen auch zu einer höheren Zuverlässigkeit des städtischen Verkehrsnetzes.

Die Strassen und Plätze entlang der ehemaligen Transitachse Bullinger-, Sihlfeld- und Weststrasse waren nach drei Jahren intensiven Bauens kaum wiederzuerkennen. Wo einst Autos und Lastwagen zu Tausenden durch die Wohnquartiere fuhren, begegnen sich heute Erwachsene und Kinder.

Durch die Eröffnung der Westumfahrung, die flankierenden Massnahmen und die entsprechende Reduktion des motorisierten Individualverkehrs wurde entlang der ehemaligen Westtangente Platz für den Fuss- und Veloverkehr sowie zum Verweilen geschaffen. Auch fördern die geringeren Emissionen die Aufenthaltsqualität entscheidend. Es wurde bei der Umgestaltung versucht, vor allem den Bedürfnissen der zu Fuss gehenden, der verweilenden oder der spielenden Nutzerinnen und Nutzern gerecht zu werden. Wichtige Aspekte der Aufenthaltsqualität sind

unter anderem das Wohlbefinden, der Schutz, die Sinnlichkeit und die vielfältigen Möglichkeiten der Nutzung. In den Strassenzügen der FlaMaWest wurden Trottoirflächen vergrössert, Bäume gepflanzt und attraktive Veloverbindungen geschaffen. Bestehende Plätze wurden als Aufenthaltsorte gestaltet und bieten nun die Möglichkeiten für eine Vielzahl verschiedenartiger Nutzungen. Bei der Aufwertung ging es in erster Linie darum, die neu geschaffenen Flächen zu zonieren und wo sinnvoll für den Aufenthalt zur Verfügung zu stellen. Sitzen, begegnen, Gespräche führen, spielen, flanieren, Kaffee trinken, ein Quartierfest durchführen und vieles mehr sollte möglich werden. Die gestalterischen Massnahmen waren darauf ausgerichtet, eine «Grundausstattung» zur Verfügung zu stellen, die möglichst viele Nutzungs- und Entwicklungsmöglichkeiten zulässt. Dabei wurden konsequent die Gestaltungsstandards und Elemente der «Strategie Stadträume Zürich» angewandt.

Der rund 5000 m² grosse Bullingerplatz wurde als grosse, offene Piazza geplant. Die beiden neuen Plätze – im mittleren Abschnitt der Sihlfeldstrasse der 2200 m² grosse Anny-Klawns-Platz und an der Verzweigung Sihlfeldstrasse-Weststrasse der rund 2000 m² grosse Brubacherplatz – wurden ebenfalls mit einfachen Mitteln aufgewertet. Offene, durchlässige Gestaltungen mit Kiesbelag, attraktiven Bäumen und Sitzbänken sollen Aufenthaltsqualität und das Potenzial für eine Entwicklung als neue Quartierplätze schaffen. Ebenso hat die Weststrasse ein komplett neues Gesicht erhalten. Es ist jetzt möglich, Boulevardcafés zu betreiben, Ladentüren offen zu lassen, gemütlich mit dem Velo zu fahren, zu Fuss die Strassen entlang zu schlendern oder mit den Nachbarn auf offener Strasse zu plaudern. Die Sihlfeldstrasse erhielt eine neue Allee und hat dank der breiteren Trottoirs das Potential zu einer Flaniermeile. Auf dem ganzen Perimeter wurden insgesamt rund 370 Bäume gepflanzt.

Flankierende Massnahmen Westumfahrung:**Anny-Klawe-Platz**

Wo Marta- und Agnesstrasse auf westlicher Seite und Erismann- und Karl-Bürkli-Strasse auf östlicher Seite in die Sihlfeldstrasse münden, entstand neu der Anny-Klawe-Platz. Vor der Neugestaltung prägten raumtrennende Elemente wie Hecke und dichte Bepflanzungen und eine heterogene Gestaltung den Bereich in der Mitte der Sihlfeldstrasse. Die Strasse war dominant und trennend und die beiden seitlichen Bereiche hatten keinen Zusammenhang und boten wenige Aufenthaltsmöglichkeiten. Neu entstand ein grosszügiger zweiteiliger Platz, der einen klaren Ort definiert. Dies wurde auch durch das Verleihen eines neuen Namens verdeutlicht. Anny Klawe-Morf (1894-1993) ist eine wichtige Repräsentantin einer Gruppe von Frauen, die sich in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts in Zürich als überzeugte Sozialistinnen für bessere Lebensbedingungen der Arbeiterschaft und die Gleichberechtigung der Frauen einsetzten.

Im Platzbereich wurde die verkehrsberuhigte Sihlfeldstrasse auf Trottoirniveau angehoben und die seitlichen Einmünder entweder unterbunden (westliche Seite) oder ohne speziell ausgewiesene Fahrspur über die Platzfläche geführt (östliche Seite). In der Sihlfeldstrasse wurden die Parkplätze so angeordnet, dass der Platzbereich von parkierten Autos freigehalten werden konnte. Die Freiräume auf beiden Seiten der Strasse bilden zusammen mit der angehobenen Sihlfeldstrasse eine zweiteilige Platzsituation. Zwei Kiesflächen mit neuen Vogelkirschbäumen, diverse Sitzgelegenheiten und ein Trinkbrunnen werten den öffentlichen Raum auf und stehen den Nutzer/innen als Aufenthaltsbereiche zur Verfügung. Der Grossteil der Platzbereiche wurde jedoch freigehalten, um eine möglichst vielfältige Nutzung zu ermöglichen.

III. ERGEBNISSE

4. Hardstrasse (Abschnitt Schiffbauplatz/Steinfelsplatz bis Pfingstweidstrasse)



Abb. 4: Schiffbauplatz, Bildquelle Interface



Abb. 5: Steinfelsplatz mit Blick auf Hardbrücke und Hardstrasse, Bildquelle Interface

4.1. Teilnehmende Beobachtungen Hardstrasse

Zum Beobachtungssperimeter dieses Untersuchungsraumes zählen der Schiffbau- und Steinfelsplatz sowie der dazwischen liegende Strassenraum der Hardstrasse unter der Hardbrücke, inklusive die beiden Treppenauf- und abgänge zur Hardbrücke, bis zu den Häuserfassaden und der Strassenraum bis zur Pfingstweidstrasse.

Der Untersuchungsraum präsentiert sich als facettenreicher Strassenraum mit zwei verschiedenen gelagerten Plätzen auf beiden Seiten der Hardstrasse, einer anspruchsvollen Verkehrsführung für den motorisierten Verkehr, Tram, Radfahrende und Fussgänger/innen. Seine **Raumqualität** zeichnet sich hauptsächlich durch einen starken Kontrast zwischen Tages- und Nachthythmen und vielseitige Nutzungsgewohnheiten aus. Raumnutzende Personen prägen mit ihren Handlungen die jeweiligen Atmosphären stark mit. Sowohl tagsüber wie nachts dominieren Menschen im erwerbsfähigen Alter das Strassenbild. Nachts, insbesondere am Wochenende, sind vorwiegend junge ausgehfreudige Erwachsene in Gruppen als Raumakteure unterwegs. Trotz dieser eindeutigen Tages- und Nachttaktung ist bei den Menschen im Raum eine augenfällige Uniformität bemerkenswert - Diversität hinsichtlich Herkunft, Kleidung und Lebensstil ist wenig sichtbar. Kinder, ältere Menschen und Hundehalterinnen und -halter sind als Nutzende kaum zu beobachten.

Während einer Arbeitswoche ergibt sich folgendes typische Bild im Untersuchungsraum an der *Hardstrasse*: Morgens prägt der Fahrttakt der Trams und der S-Bahn des nahegelegenen Bahnhofs Hardbrücke die Ansammlung der Menschen in der Hardstrasse. Der Tramverkehr im Grosskreis vor dem Lichtsignal staut unter der Hardbrücke die Autos und es passieren Arbeitnehmende, Berufsschülerinnen und -schüler den anonym wirkenden Transitort. Die Passierenden sind zu Fuss unterwegs, meistens im Alter zwischen 18 und 55 Jahren und bewegen sich überwiegend alleine, schnellen und zielgerichteten Schrittes, ohne mit einem Gegenüber offensichtlich zu interagieren oder an einer Stelle kurz innezuhalten. In eine durch grossen Menschaufbruch, Mobilität und konstant fliessenden Verkehr geprägte **Atmosphäre** getaucht, verströmt die grösstenteils unter der Brücke verlaufende Hardstrasse nebst der damit einhergehenden Akustik, Hektik und Betriebsamkeit mitunter auch ein funktionales und zweckorientiertes Ambiente und zugleich einen Hauch von grau anmutender Tristesse. Nach Arbeitsende gegen Abend verwandelt sich dieser Abschnitt der Hardstrasse während der Woche in eine von Fröhlichkeit und aufgelockerter **Stimmung** gesäumte Flaniermeile für vornehmlich junge Erwachsene in kleineren Gruppen, aber auch gelegentlich für Paare im reiferen Alter sowie in eine Route für Joggende. Fussgängerinnen und Fussgänger sind verstreut in gemüthlichem, entspanntem Tempo auf beiden Strassenseiten auf den Trottoirs unterwegs, ohne dass sich jedoch Spazierströme bilden oder jemand aus der Masse durch optisches Anderssein auffallen würde.

Von den gegensätzlichen Tages- und Nachtszenarien, massgeblich durch **Rhythmus, Bewegung und Atmosphäre** geprägt, werden auch der Schiffbau- und der Steinfelsplatz in unterschiedlicher Weise tangiert. Der *Steinfelsplatz* wird während der Woche tagsüber vorwiegend von Personen auf dem Weg zur Arbeit oder zur Ausbildungsstätte als Querung und Passiermöglichkeit genutzt. Als Transitraum wirkt er insofern **atmosphärisch**, als er auch vom eher hektischen Treiben der Hardstrasse vereinnahmt wird und seine Gestaltung bisweilen eher unpersönliche, kalte, gar trostlose und ungemütliche Züge aufweist. Bewegungen und stationäres Verweilen als prägende **Raumqualitäten** lassen sich kursorisch folgendermassen festhalten: Tagsüber ergeben sich auf dem Durchweg gelegentlich kurze Aufenthalte auf den Betonbänken für Rauch- und Kaffeepausen, Telefongespräche und Beobachtungen des Geschehens auf der Hardstrasse. Gegen Abend zeichnen sich zudem nahegelegene Konsumationsmöglichkeiten wie das Kino zudem als Taktgeberinnen für kurzzeitig präsente Menschen mit verantwortlich. Mittags, abends und an den Wochenenden spät-abends sind auch längere Verweilzeiten auszumachen. Über Mittag verbringen dann und wann Arbeitnehmende, Berufsschülerinnen und -schüler im Alter zwischen 18 bis 55 Jahren ihre Pause mit ihrem Imbiss auf

einem der Bänke. Häufiger als die Mittagsrast lassen sich kurze Kaffeepausen und Zigarettenstopps beobachten. Gerade zu dieser Mittagszeit lässt sich gelegentlich eine als angenehm empfundene Ruhe auf dem Platz wahrnehmen, ehe dann abends, nach Feierabend, vor allem von jüngeren Erwachsenen ab und zu die Bänke in Beschlag genommen werden, um kurz ein Redbull zu trinken, Musik zu hören oder ein Telefonat zu führen. Das Kunstwerk – in der Platzmitte situiert – scheint sporadisch einen Grund zu bieten, auf dem Platz kurz innezuhalten und es zu betrachten. Spätabends am Wochenende gruppieren sich manchmal junge Menschen beider Geschlechter zwischen etwa 15 und 25 Jahren um Bänke und Steinquader, um gemeinsam ihre selbst mitgebrachten Dosenbiere und Wodkaflaschen in heiterer, aufgeräumter Stimmung in gesittetem Rahmen zirkulieren zu lassen. An wärmeren Abenden werden diese gelegentlichen Gruppensammlungen von Lounge-Musik aus der angrenzenden Aya-Bar begleitet, die den Steinfelsplatz je nach Windverhältnissen mal lauter, mal leiser berieselt. Ob solches Verweilen und diese Art von **Aneignungsform** als Zwischenstopp während des Ausgangs in Zürich West eingeschaltet werden oder sich die jungen Menschen den Steinfelsplatz als Treffpunkt für den Ausgang aneignen, kann aus den Beobachtungen nicht erschlossen werden. Auffällig ist, dass die Bänke und Sitzgelegenheiten als einzige, zum Verweilen einladende baulich-gestalterische Angebote im Untersuchungsraum genutzt werden.

Dem gegenüber steht nämlich der *Schiffbauplatz* ohne ein solches Angebot. Er strahlt tagsüber denn auch hauptsächlich **Leere** aus und wird kaum genutzt. Nur ab und zu überqueren Passierende oder Velofahrende den Platz in beide Richtungen (Giessereistrasse und Schiffbaustrasse). Die von der Hardstrasse leicht zurückversetzte Lage des Schiffbauplatzes lässt langanhaltende stille Phasen zu, die vor allem von dumpfem Rauschen der Bewegungen der Hardstrasse und gelegentlichem Klicken von passierenden Velos umrahmt werden. Aufgrund seiner minimal ausgestalteten Infrastruktur hinterlässt der Schiffbauplatz den Eindruck von Verlassenheit und Unbelebtheit. Auch spätabends am Wochenende halten nur gelegentlich Gäste aus dem Schiffbau kürzere Rauch- und Trinkpausen oder ein Telefonat an der frischen Luft in ruhiger **Atmosphäre** ab. Diese kurzen Aufenthalte von Personen in den Abendstunden des Wochenendes sind für den Schiffbauplatz typisch. Nebst den genannten Rauch-, Trink- und Telefonpausen von Gästen aus dem Schiffbau sind spätabends am Wochenende vereinzelt verweilende Personen beobachtbar, beispielsweise ein ca. 25-jähriges Paar, das auf dem Boden vor der Probebühne sitzend einen Milchdrink teilt oder eine Dreiergruppe junger Männer, die an die Turbinenstatue anlehnd gutgelaunt in bierseliger Stimmung längere Zeit zusammensteht und plaudert. Etwas mehr Terrain als die verweilenden Menschen nehmen abgestellte Fahrräder auf dem Schiffbauplatz ein. Insbesondere zwischen dem Hintereingang des Theaterhauses und dem Treppenabgang gegenüber auf dem Platz bis zur grossen Platane reihen sich an Wochenendabenden bis zu 20 Velos in eher chaotischer Formation dicht aneinander.

Ein Blick auf die **Gestaltung** und die **Nutzung** der *Hardstrasse* zeigt folgendes Bild der Verkehrssituation: Im Strassenraum herrscht tagsüber ein dichter motorisierter Verkehrsstrom. Den Grosskreisel nutzen auffallend wenige, dafür scheinbar sicher fahrende Velofahrende. Auf der Seite des Steinfelsplatzes nutzen die Velofahrenden vor allem das Trottoir und nicht die separate Velofahrspur. Zur Überquerung der Hardstrasse wird der Fussgängerstreifen von Velofahrenden häufiger in Anspruch genommen als die Markierung für Velofahrende gleich nebenan. Meist rollt der motorisierte Verkehr fließend, nur gelegentlich sind stockende Fahr- und Bremsmanöver vor dem Fussgängerstreifen beobachtbar. Einige kritische Stellen innerhalb des Grosskreisels sind aufgrund der Beobachtungen dennoch feststellbar. So beeinträchtigen etwa Autofahrende, die von der Schiffbaustrasse her in den Grosskreisel einfahren müssen, wiederholt die Weiterfahrt von Velofahrenden

auf Höhe Hardstrasse/Schiffbaustrasse. Ausserdem müssen gelegentlich Trams in Fahrtrichtung Escher-Wyss-Platz abbremesen und anhalten, da Autofahrende auf den Tramschienen zum Stehen kommen und dem öffentlichen Verkehr damit die Weiterfahrt versperren. Gefährliche Ausweichmanöver von Autofahrenden, die einparkende Autos umschiffen, haben zudem auf der Seite des Steinfelsplatzes beinahe zu Zusammenstössen mit Velofahrenden geführt.

Die sich oben auf der Hardbrücke befindende Bushaltestelle Hardbrücke wird von Passierenden als Teil des Verkehrsnetzes genutzt. Zur Verbindung der beiden Strassenniveaus werden die beidseitig neu errichteten Treppenauf- und abgänge verwendet. Eine Treppe führt dabei direkt zum Steinfelsplatz, während die andere auf Höhe der Probephöhne des Opernhauses endet beziehungsweise beginnt. Die Beobachtungen zeigen, dass beide Treppen tagsüber im Takt Linienbusse auf der Brücke frequentiert werden.

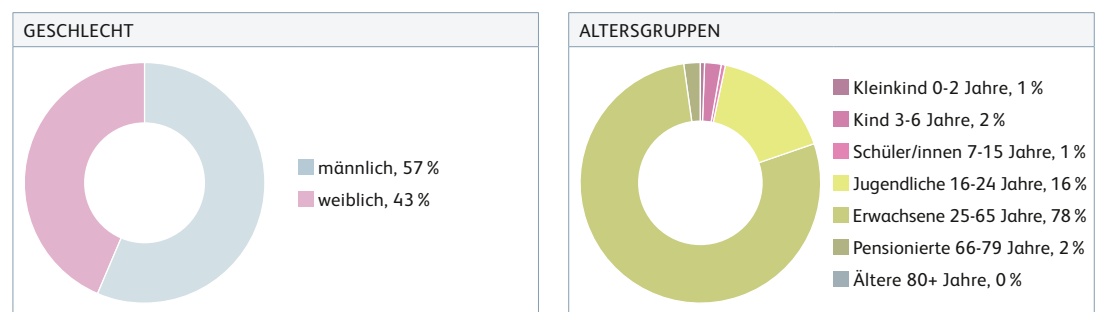
Entsprechend der stärkeren Benutzung des Untersuchungsraumes am Abend werden die Treppen gegen Feierabend reger benutzt. Ein länger andauerndes Verweilen auf den Treppen lässt sich zu keiner Tages- und Nachtzeit beobachten. Hingegen werden die Treppen dazu genutzt, Fahrräder geschützt abzustellen.

4.2. Merkmale der befragten und gezählten Personen an der Hardstrasse

Mitte Juni 2013 wurden auf dem beobachteten Abschnitt der Hardstrasse an insgesamt 4 Tagen 186 Personen befragt sowie Zählungen durchgeführt.⁶ Die Ergebnisse werden in den folgenden Kapiteln wiedergegeben.

4.2.1. Geschlecht und Altersgruppen (Zählungen)

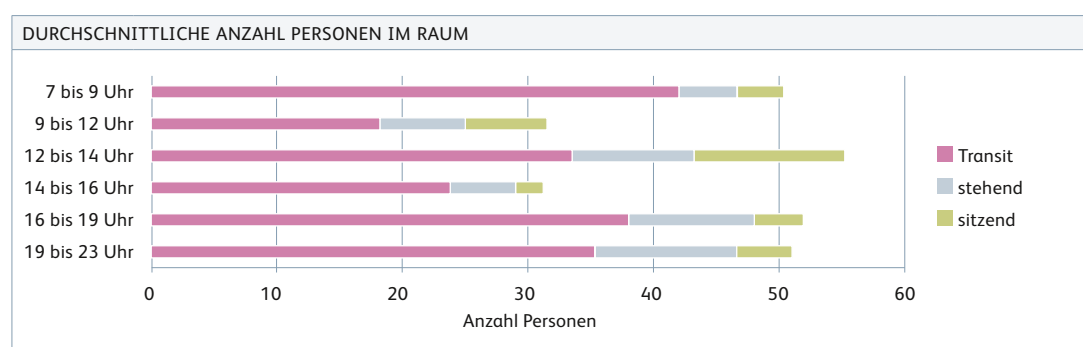
Die Mehrheit (57 %, N=2186) der an der Hardstrasse gezählten Personen ist männlichen Geschlechts (folgende Abbildung links). Bezüglich der Altersstruktur sind Personen im Alter von 25 bis 65 Jahren am häufigsten vertreten (78 %). Am zweithäufigsten wurden Jugendliche im Alter von 16 bis 24 Jahren gezählt (16 %), während (Klein-)Kinder, Schüler/innen und Personen über 65 Jahre eher selten beobachtet wurden. Wir schliessen daraus, dass der Hardstrasse insbesondere für Arbeits- und Schulwege eine besondere Bedeutung zukommt, weniger jedoch für Aufenthaltszwecke.



⁶ Vgl. Kapitel 2.3 und 2.4. Befragt wurde an folgenden Tagen: Mittwoch, 19.6.2013 (7:30 Uhr bis 10:00 Uhr und 12:00 Uhr bis 13:00 Uhr); Freitag, 21.6.2013 (19:00 Uhr bis 23:00 Uhr); Samstag, 22.6.2013 (14:00 Uhr bis 15:00 Uhr); Dienstag, 25.6.2013 (15:00 Uhr bis 19:00 Uhr).

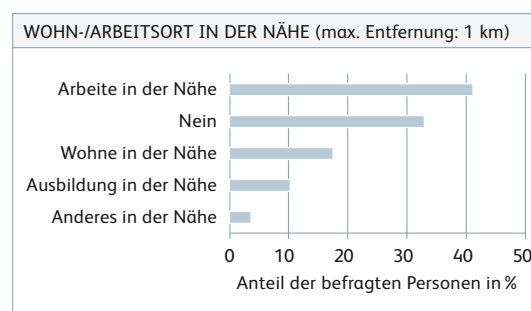
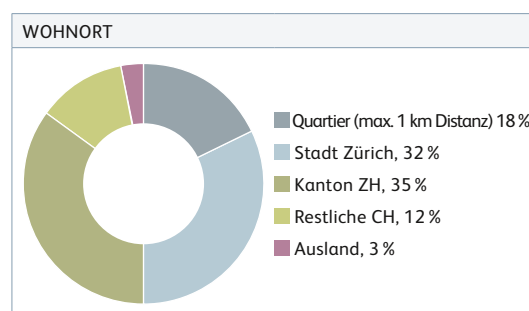
4.2.2. Anzahl Personen (Zählungen)

Im Durchschnitt befinden sich gleichzeitig etwa 45 Personen im definierten Abschnitt an der Hardstrasse. 32 respektive gut 70 Prozent davon sind gehend. Acht Personen stehen und fünf sitzen. Wie in der nachfolgenden Abbildung ersichtlich, halten sich am Mittag die meisten Personen auf (durchschnittlich 55 Personen). Ebenfalls eine hohe Frequenz lässt sich frühmorgens (50), frühabends (52) sowie spätabends (51) feststellen. An allen Tageszeiten überwiegen die gehenden Personen, während sich die stehenden und sitzenden Personen meist auf die Tramhaltestellen und den Steinfelsplatz konzentrieren.



4.2.3. Wohnort und Tätigkeit (Befragungen)

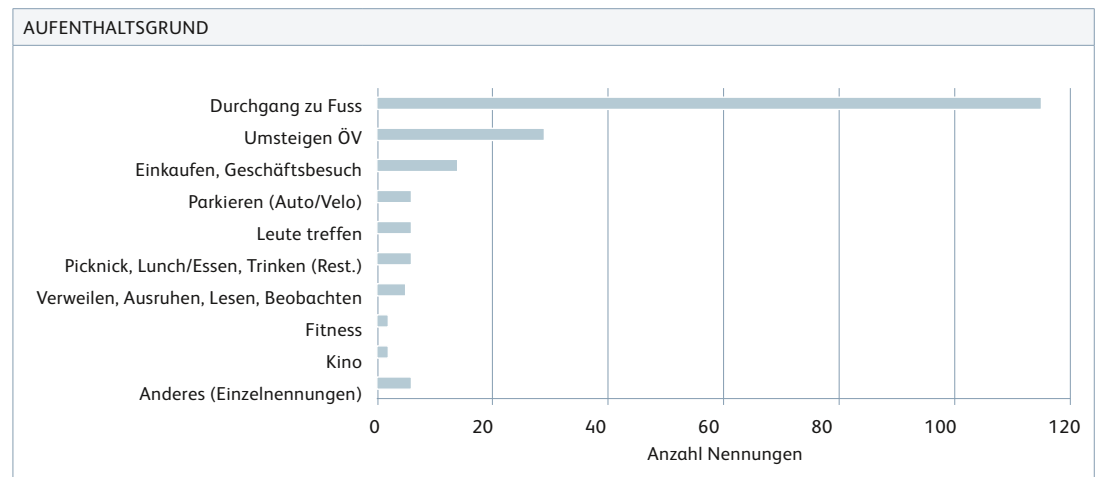
Weniger als ein Fünftel der Befragten wohnt im Quartier selbst. Je ungefähr ein Drittel der Befragten wohnt in der übrigen Stadt oder im übrigen Gebiet des Kantons Zürich (vgl. folgende Abbildung links, N = 182). Wie die nachfolgende Abbildung rechts zeigt, handelt es sich beim beobachteten Abschnitt der Hardstrasse primär um ein Arbeits- und Durchgangsgebiet (N= 182, Mehrfachnennungen). Von den insgesamt 186 befragten Personen gaben 18 Prozent (32 Personen) an, in der Nähe zu wohnen. Gut 40 Prozent (75) arbeiten und rund 10 Prozent (19) machen eine Ausbildung in der Nähe. Schliesslich gaben vier Prozent (7) an, etwas anderem in der Nähe nachzugehen.



4.3. Ergebnisse aus den Befragungen an der Hardstrasse

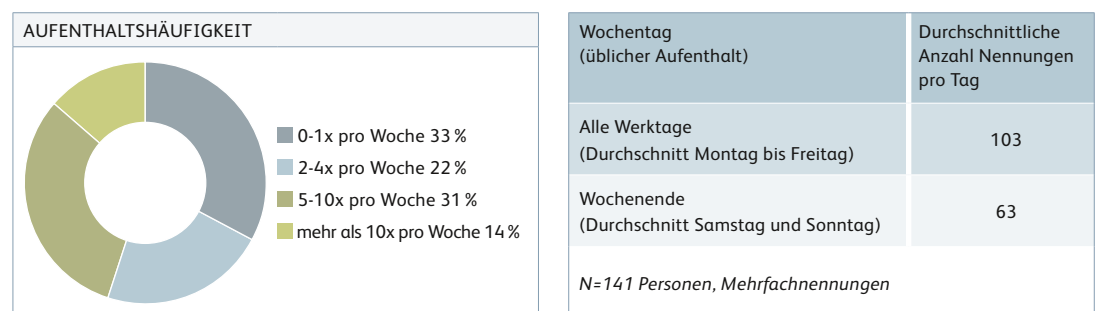
4.3.1. Aufenthaltsgrund

Als klar häufigster Aufenthaltsgrund wurde an den Befragungstagen der «Durchgang zu Fuss» (62 %) angegeben. Wir interpretieren dies so, dass der beobachtete Abschnitt der Hardstrasse als separater, von den Besuchszielen im angrenzenden Raum getrennter Raum wahrgenommen wird. «Umsteigen auf den ÖV» (16 %) und «Einkaufen/Geschäftsbesuch» (8 %) sind die nächst häufigsten Nennungen (vgl. folgende Abbildung, N=170; Mehrfachnennungen).



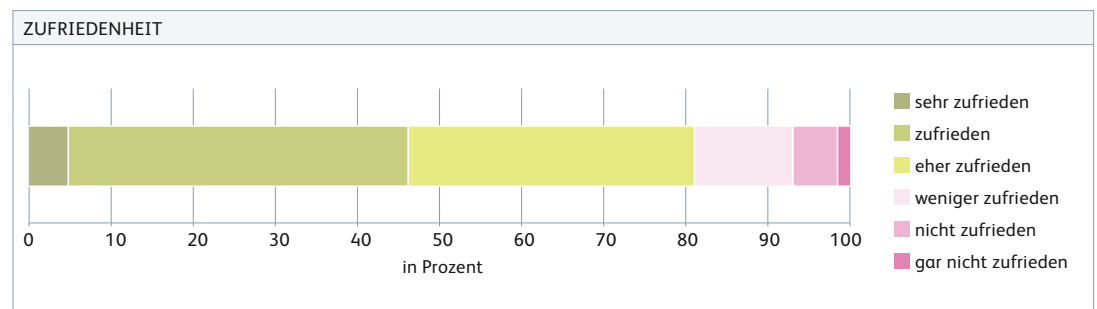
4.3.2. Aufenthaltszeiten und -häufigkeit

Wie im Kapitel 4.2.3 dargestellt arbeitet mehr als ein Drittel der Befragten im nahen Quartier. Dementsprechend waren auch die Antworten auf die Frage nach der Aufenthaltshäufigkeit: Rund ein Drittel der Befragten passiert den beobachteten Abschnitt der Hardstrasse fünf bis zehn Mal pro Woche (vgl. folgende Abbildung, N = 185). Die Tabelle rechts zeigt die proportional überdurchschnittliche Aufenthaltshäufigkeit der Befragten an Werktagen auf.



4.3.3. Zufriedenheit mit der Hardstrasse

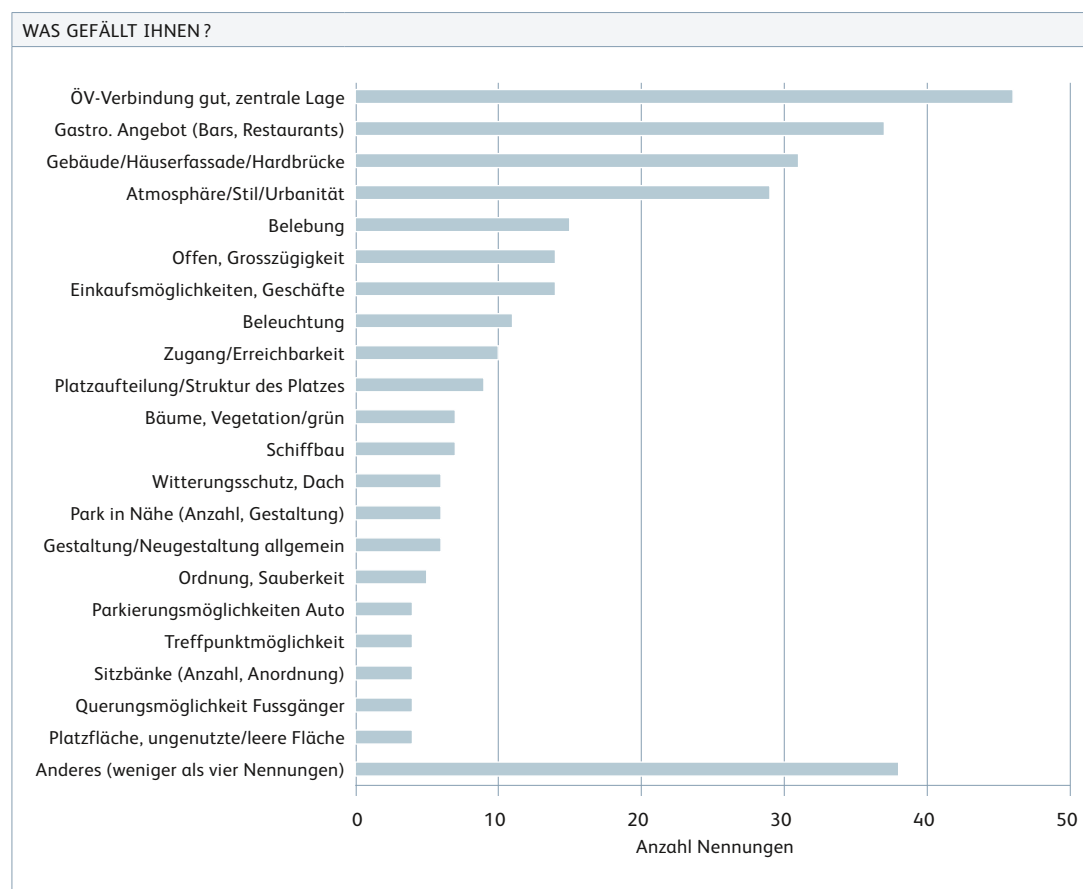
81 Prozent der Passanten und Passantinnen sind mit dem beobachteten Abschnitt der Hardstrasse bezüglich ihres Aufenthaltszwecks insgesamt zufrieden (sehr zufrieden/zufrieden/eher zufrieden). Der Anteil der mit «sehr zufrieden» Antwortenden betrug fünf Prozent. Dieser vergleichsweise geringe Wert interpretieren wir damit, dass im befragten Perimeter eine doch sehr nüchterne, von Strassenflächen und der Hardbrücke dominierte Atmosphäre vorherrscht (vgl. folgende Abbildung, N=184).



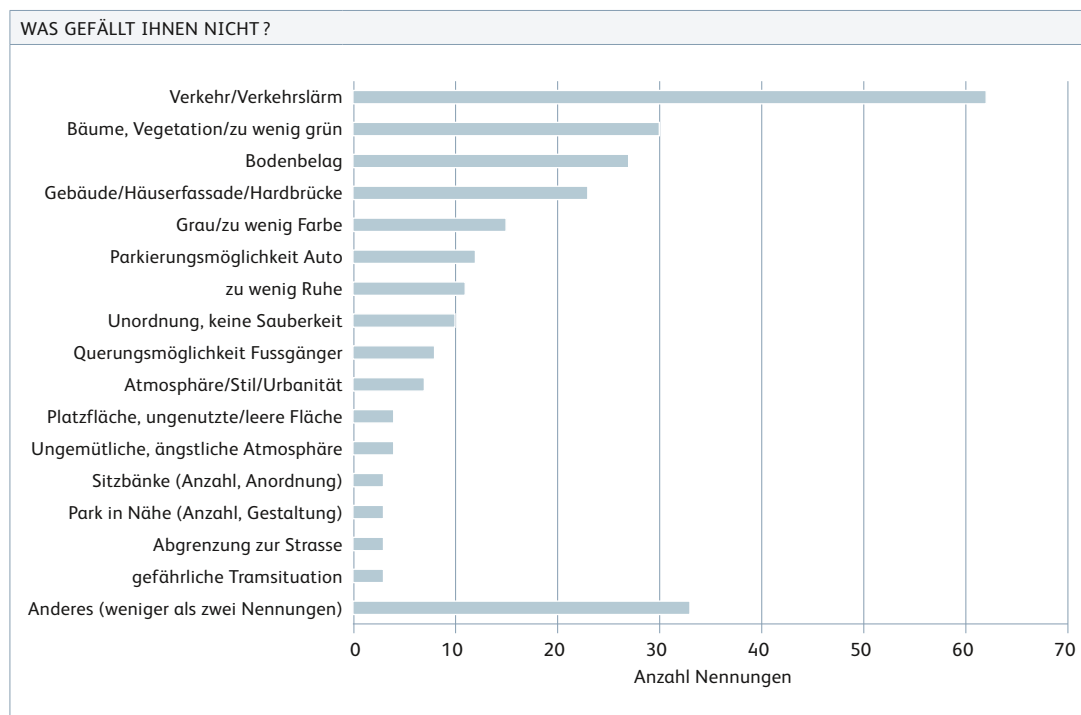
Vergleicht man die Zufriedenheit der Befragten mit dem Wohnsitz im Quartier oder anderswo, zeigen sich kaum interpretierbare Unterschiede. Die Mittelwerte variieren von 4.09 (Personen mit Wohnort in der Stadt) bis 4.56 (Personen mit Wohnort im Quartier). Die Zufriedenheit wurde auf einer Skala von 1 bis 6 erfragt.

4.3.4. Was gefällt und was gefällt nicht an der Hardstrasse

Die häufigste Antwort auf die Frage, was hier gefalle, war die ÖV-Verbindung an zentraler Verkehrslage. Das gastronomische Angebot, die Gebäude und Häuserfassaden, sowie die Kategorie «Atmosphäre/Stil/Urbanität» wurden ebenfalls häufig genannt (vgl. folgende Abbildung, N = 141; Mehrfachnennungen, zu berücksichtigen gilt es jeweils die unterschiedliche Skala).

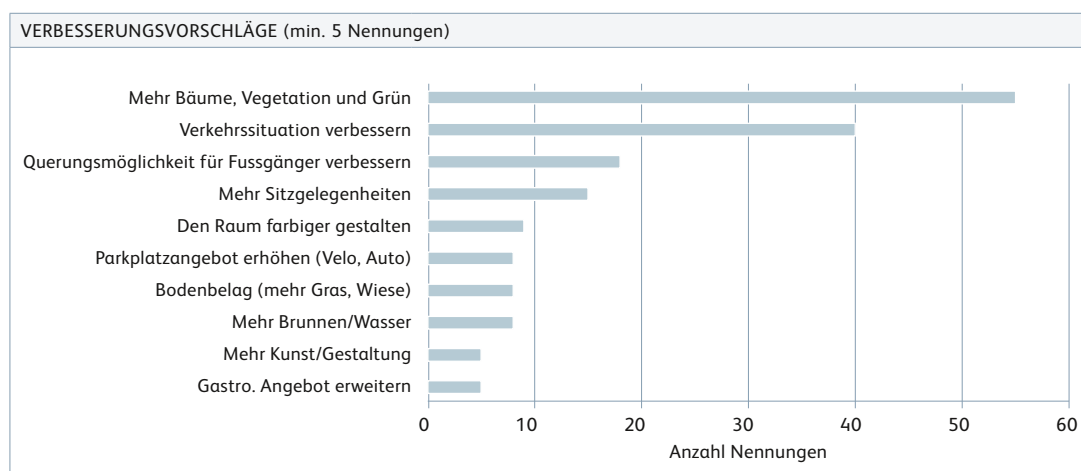


Verkehr und Verkehrslärm wurden auf die Frage «Was gefällt Ihnen nicht?» klar am häufigsten genannt (vgl. folgende Abbildung, N = 152; Mehrfachnennungen). Weitere von jeweils mehr als 25 Personen genannte Punkte betreffend Nichtgefallens waren: «zu wenig Grün» (Bäume, Vegetation), der «Bodenbelag» und die «Gebäude/Häuserfassaden/Hardbrücke» (welche bei 31 Befragten Gefallen finden, vgl. obige Abbildung).



4.3.5. Verbesserungswünsche an die Hardstrasse

Der am häufigsten genannte Verbesserungsvorschlag für die Hardstrasse war «mehr Grün» (Bäume, Vegetation) gefolgt vom Anliegen einer «Verbesserung der Verkehrssituation», welches wiederum ergänzt und spezifiziert wird durch den am dritthäufigsten genannten Wunsch nach einer «Verbesserung der Querungsmöglichkeiten für Fussgänger/innen». Weiter wurden «mehr Sitzgelegenheiten» von mindestens 15 befragten Personen gewünscht (vgl. folgende Abbildung, N = 134; Mehrfachnennungen).



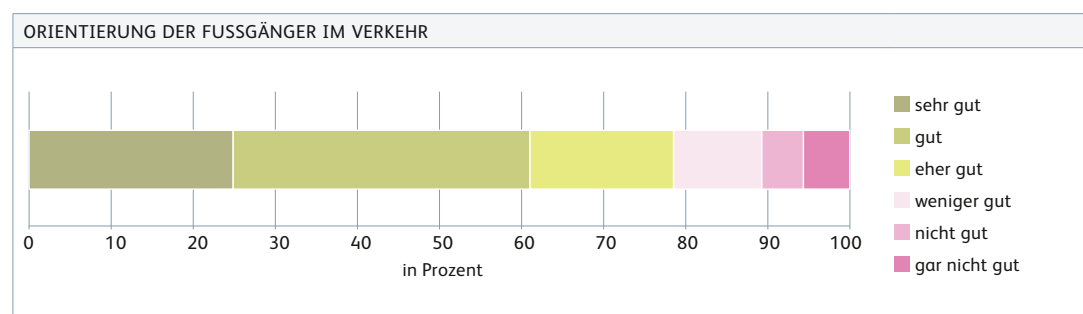
Unter dem Wunsch nach einer verbesserten Verkehrssituation sind eine Verkehrsreduktion, eine bessere Signalisation und Verkehrsberuhigungsmassnahmen zu verstehen. Die Querungsmöglichkeiten für Fussgänger beziehen sich sowohl auf Fussgängerstreifen als auch auf Fussgängerzonen.

4.3.6. Spezifische Fragen Hardstrasse: Orientierung im Verkehr und vermehrtes Verweilen

An der Hardstrasse wurden neben den für alle Räume gestellten Fragen auch zwei für diesen Raum spezifische Fragen gestellt.

Orientierung im Verkehr

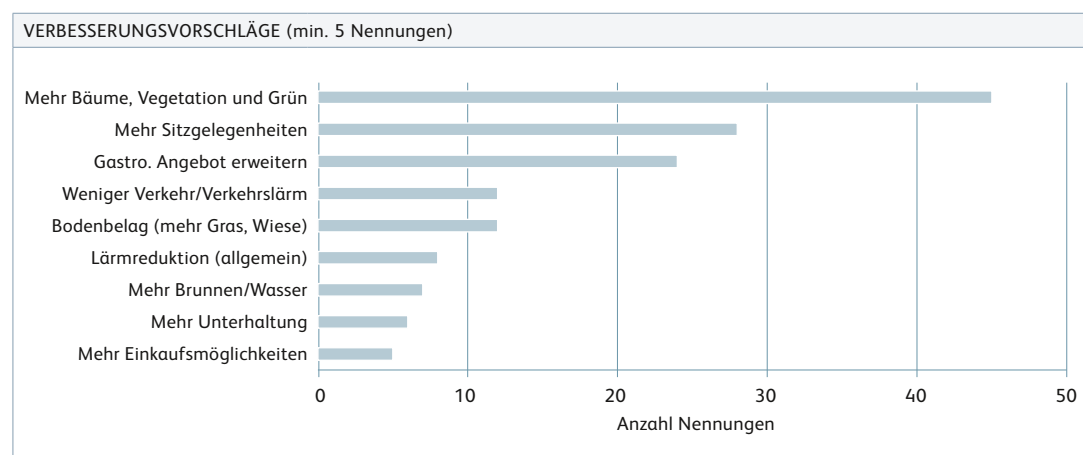
Auf die Frage «Wie gut können Sie sich hier als FussgängerIn im Verkehr orientieren/zurechtfinden?» gaben 79 % der Befragten an, dass sich Fussgänger gut (sehr gut/gut/eher gut) im Verkehr orientieren können (vgl. folgende Abbildung, N=177).



Obwohl in den Befragungen vereinzelt befürchtet wurde, dass Personen, die sich selten im beobachteten Abschnitt der Hardstrasse aufhalten, Schwierigkeiten hätten, sich als Fussgänger im Verkehr zu orientieren, ist kein solcher interpretierbarer Unterschied festzustellen.⁷

Vermehrtes Verweilen

Die Antworten auf die Frage «Was müsste hier verändert werden, damit Sie in diesem Raum (vermehrt) verweilen würden?» sind mit den Verbesserungsvorschlägen im Kapitel 4.3.5 vergleichbar (vgl. folgende Abbildung, N = 106; Mehrfachnennungen). Es dominiert der Wunsch nach mehr Grün (Bäume, Vegetation), dann nach mehr Sitzgelegenheiten und nach einer Erweiterung des Gastronomieangebots.



⁷ Personen, die den Untersuchungsraum mindestens fünf Mal passieren, schätzen die Orientierungsmöglichkeit im Durchschnitt mit 4.68 (auf einer Skala von 1 bis 6) ein. Personen, die den Untersuchungsraum weniger als fünf Mal passieren, schätzen die Orientierungsmöglichkeit im Durchschnitt mit 4.31 ein. Die Differenz ist nicht signifikant und nicht interpretierbar.

4.4. Querschnittszählungen an der Hardstrasse

Der Standort der Querschnittszählung befand sich bei der Verbindungslinie zwischen der Schiffbau- und der Josefstrasse, direkt unterhalb der Hardbrücke liegend (vgl. Abbildung unten, grüne Linie). Wie die nachfolgende Abbildung verdeutlicht, wurden während der Mittagsstunden mit durchschnittlich fast 320 Personen pro Stunde am meisten Passantinnen und Passanten gezählt (zu Fuss und mit Velo/Roller). Ebenfalls eine hohe Frequenz weisen die Zeitfenster am frühen Morgen sowie am frühen Abend auf, was die Bedeutung der Hardstrasse für den Pendlerverkehr verdeutlicht. Der Anteil Passantinnen mit dem Velo/Roller ist über den ganzen Tag hinweg auffallend hoch, insbesondere am Morgen. Eine Hochrechnung auf die Tagesstunden zwischen 7 Uhr und 23 Uhr ergibt insgesamt 2 965 Personen zu Fuss und 1 416 Personen mit dem Velo/fäG⁸.

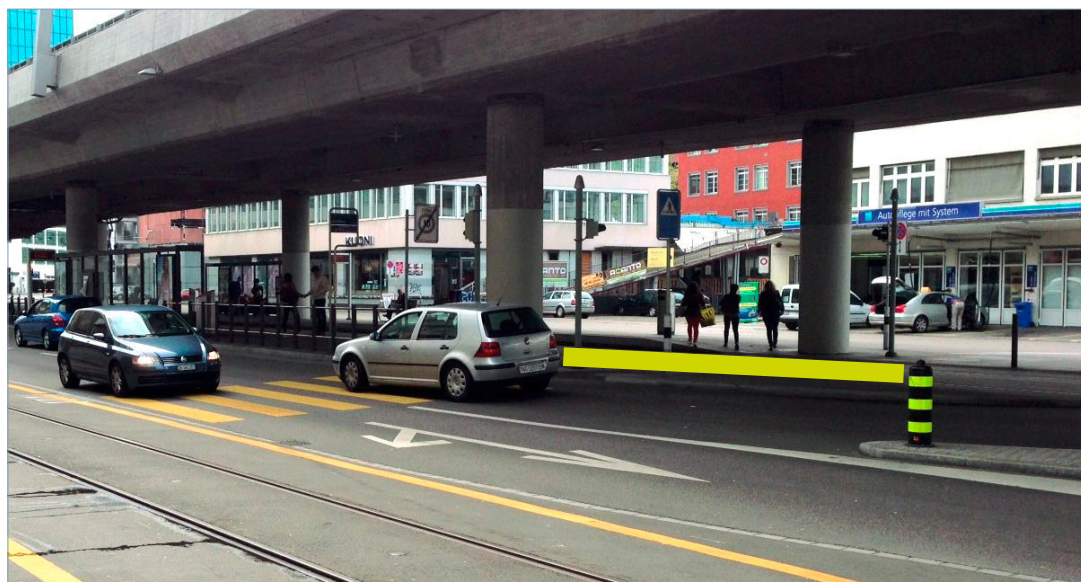
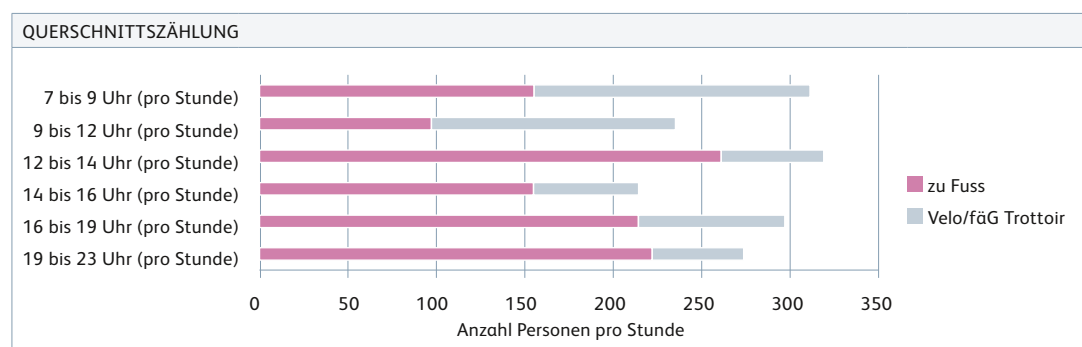


Abb. 6: Sicht von Steinfelsplatz auf Querschnittszählung Hardstrasse (grüner Strich) unterhalb Hardbrücke, Bildquelle Interface



8 fäG = fahrzeugähnliche Geräte wie Kickboard, Skateboard, Inline-Skates usw.

4.5. Fazit Hardstrasse

Die Erkenntnisse aus den Befragungen, Zählungen und der Teilnehmenden Beobachtungen zeigen den Untersuchungsraum Hardstrasse in seiner **Raumqualität** als stark frequentierten Transitraum. Er wird an Werktagen als Durchgangspassage von Personen auf dem Weg zur Arbeit oder zur Ausbildungsstätte genutzt, die hauptsächlich ausserhalb des Quartiers wohnhaft sind. Die Altersstruktur der sich dort aufhaltenden Personen unterstreicht diesen Befund – 78 % der befragten Personen befinden sich im erwerbstätigen Alter zwischen 25-65 Jahren. Kinder und ältere Menschen ab 65 Jahren sind als Nutzungsgruppen an der Hardstrasse unterrepräsentiert. Die Teilnehmenden Beobachtungen deuten zudem auf eine gewisse Uniformität unter den Raumnutzenden hin in Bezug auf äussere Erscheinung, Herkunft und Lebensstil.

Frühmorgens, mittags und zu Feierabend- und späteren Abendstunden halten sich mehr Menschen als sonst an der Hardstrasse auf. Der Fahrttakt der öffentlichen Verkehrsmittel bestimmt dabei den Fluss von Passierenden und wirkt sich auf die Atmosphäre des Strassenraumes aus. Tagsüber herrscht in der Hardstrasse Hektik, Betriebsamkeit und eine verkehrsentensive Geräuschkulisse vor, während sie sich in den Abendstunden, insbesondere an den Wochenenden, in eine Flanier- und Ausgangsmeile von fröhlich aufgelockerter Stimmung verwandelt.

Während sich bei der Hardstrasse die beobachtbaren und erfragten Nutzungen vorwiegend auf den Durchgang beschränken, sind beim angrenzenden Steinfelsplatz gelegentlich Kurzaufenthalte zu verzeichnen. Die vorhandenen Sitzgelegenheiten werden in Anspruch genommen, um ein Telefonat zu erledigen, eine Kaffeepause einzulegen oder das Treiben auf der Hardstrasse zu verfolgen. An den Wochenenden lassen sich spätabends gelegentlich junge Erwachsene beobachten, die länger vor Ort verweilen. Die Funktion und der Stellenwert dieses lokalen Aufenthalts in der Freizeit- und Alltagsgestaltung der jungen Menschen im Stadtzentrum ist nicht genau bestimmbar. Dagegen sind beim Schiffbauplatz kaum verweilende Menschen zu beobachten, was angesichts fehlender Sitzmöglichkeiten nicht erstaunt. Gelegentlich wird der Platz von Fussgängerinnen und Fussgängern sowie von Velofahrenden gequert. Meist ist diese spärlich ausgestaltete Seite der Hardstrasse jedoch menschenleer.

Die Zufriedenheit der befragten Personen mit der Hardstrasse ist mit 81 % hoch einzuschätzen, wobei der Anteil sehr zufriedener Stimmen mit weniger als 5 % vergleichsweise gering ist. Seiner Funktion als Transitraum entsprechend finden die guten ÖV-Verbindungen und die zentrale Lage der Hardstrasse bei den Befragten Gefallen. Ebenfalls geschätzt werden die gastronomischen Angebote entlang der Hardstrasse und die damit verbundene Belebung und als urban bewertete Atmosphäre dieses Strassenraumes. Die baulich-gestalterische Kulisse der Hardstrasse (Gebäude, Häuserfassaden und Hardbrücke) scheint in diesem Zusammenhang allerdings zu polarisieren: Obwohl der als urban beschriebene Charakter der Hardstrasse mehrheitlich auf Anklang stösst, wird von den Befragten zugleich Kritik geäussert über zu wenig Begrünung. Mehr Bäume und Vegetation könnte die Befragten dazu bewegen, im Untersuchungsraum häufiger zu verweilen – nebst der gewünschten Errichtung von mehr Sitzgelegenheiten.

Weitere Verbesserungswünsche für die Hardstrasse betreffen die Verkehrssituation. Trotz des jüngst optimierten Verkehrsregimes besteht mit dem gegenwärtigen Zustand eine gewisse Unzufriedenheit. Das starke Verkehrsaufkommen und der damit verbundene Verkehrslärm werden als Störfaktoren wahrgenommen und zu deren Verbesserung eine Verkehrsberuhigung der Hardstrasse gewünscht. Zudem sind aus den

Befragungen Anpassungen der Querungsmöglichkeiten für Fussgängerinnen und Fussgänger im Strassenraum ableitbar. Obwohl sich die Passantinnen und Passanten in der gegenwärtigen Verkehrssituation grösstenteils gut zurechtfinden, werden verbesserte Querungsgelegenheiten bei der Hardstrasse gewünscht.

4.6. Offene und weiterführende Fragen zur Hardstrasse

In Anschluss an die Ausführungen zum Untersuchungsraum Hardstrasse stellen sich Fragen, inwiefern ein Transitraum auch andere Qualitäten - unter anderem des Verweilens - aufweisen soll, und welche Bedürfnisse von unterschiedlicher Seite an diesen konkreten Raum getragen werden. Zudem sollten wohl mit den künftig anstehenden baulich-gestalterischen Veränderungen (Abbruch der Prohebühne des Opernhauses und Vergrösserung des Schiffbauplatzes) Fragen nach möglichen Nutzungs- und Aneignungsformen vorgängig geprüft und in Bezug zur Gestaltung gesetzt werden. Schwierigkeiten könnten bei einem gewollt stärkeren Bezug über die Transitmapassage hinaus zum Steinfelsplatz entstehen, da der Verkehr an der Hardstrasse als – zum Teil gefährliche – Barriere wirkt. Hilfreich für die Bewältigung dieser Herausforderung in diesem Gestaltungsprozess wäre gemäss Einschätzungen des Projektteams ein Einbezug von verschiedenen Akteursgruppen.

5. Schaffhauserstrasse

(Abschnitt Einmündung Felsenrainstrasse bis Haltestelle Felsenrainstrasse)



Abb. 7: Tramhaltestellen Felsenrainstrasse, Bildquelle Interface



Abb. 8: Plätzchen mit Froschkönig-Brunnen, Bildquelle Interface



Abb. 9: Blick auf Park an der Felsenrainstrasse, Bildquelle Interface

5.1. Teilnehmende Beobachtungen Schaffhauserstrasse

Der Perimeter dieses Untersuchungsraumes beinhaltet den Strassenabschnitt der Schaffhauserstrasse zwischen der Binzmühlestrasse und der Tramhaltestelle Felsenrainstrasse sowie zwei Plätze: Zum einen der (noch) namenlose, mit einem Froschkönig-Brunnen geschmückte kleine Platz, welcher von einer 40 cm hohen Betonmauer umgeben ist und sich an der Einmündung zur Felsenrainstrasse befindet. Wir nennen diesen Platz im folgenden Froschkönig-Platz. Zum anderen grenzt der deutlich grössere Felsenrainpark auf Höhe der Tramhaltestelle Felsenrainstrasse an die Schaffhauserstrasse. Er weist eine grosse Rasenfläche, alten Baumbestand und einen integrierten Spielplatz auf.

Eine auffallende **Raumqualität** dieses Untersuchungsraumes ist die Gegensätzlichkeit zwischen einem hektischen, dominierenden Verkehrsaufkommen und dem gemächlichen Tempo von wenigen Passierenden entlang der Schaffhauserstrasse. Während sich tagsüber in einem fast unablässigen Strom Autos, Trams (Linie 14) und Busse (Linie 768) in beiden Richtungen auf der Schaffhauserstrasse kreuzen, ist der Rhythmus von Passantinnen und Passanten verlangsamt. Weder zu einer bestimmten Tageszeit noch an einem spezifischen Ort konzentrieren sich viele Menschen gleichzeitig. Bei den Raumnutzenden, die meist alleine unterwegs sind, ist eine relativ grosse Diversität in Bezug auf Alter, Herkunft und Lebensstil erkennbar. Die beobachteten Aktivitäten sind vorwiegend alltagsgeprägt und beziehen sich mehrheitlich auf Transitbewegungen. Einkaufs- und Verpflegungstätigkeiten scheinen eher zweitrangige Aufenthaltsgründe zu sein,

wie die spärliche Frequentierung von Gewerbe- und Gastronomiebetrieben während den Beobachtungszeiten andeuten. Auch Treff- und Freizeitmöglichkeiten oder Gruppenbildungen und Interaktionen zwischen Raumnutzenden spielen entlang der Schaffhauserstrasse eine eher untergeordnete Rolle.

Der Froschkönig-Platz fügt sich in seiner **Funktion** grösstenteils in diese Alltagsbewegungen von Passantinnen und Passanten ein und wird bislang kaum als Verweilort genutzt. Obwohl er direkt ans Trottoir der Schaffhauserstrasse grenzt, wird er von Passierenden nur selten wahrgenommen und betreten. Meist ist er leer. Ab und an durchquert ihn jemand, um etwas auf dem Weg im Abfalleimer zu entsorgen, gemächlichen Schrittes zu telefonieren oder mit dem Hund zu spazieren. Vereinzelt lassen sich Passierende kurz auf einem der Rundbänke nieder, um eine Zigarette zu rauchen oder die Einkaufstasche zu ordnen. Es sind dies vorwiegend Menschen zwischen 20 und 70 Jahren unterschiedlicher Herkunft, deren Aufenthaltszweck an der Schaffhauserstrasse aufgrund des flüchtigen Verbleibens im Untersuchungsraum nicht erahnt werden kann. Zeugen dieser Kurzaufenthalte auf dem Froschkönig-Platz sind zahlreiche Zigarettenstummel, die auf dem Kiesbelag verstreut herumliegen, wie auch gelegentlich leere Getränkedosen sowie Papier- und Plastikabfälle, die im Abfalleimer keinen Platz gefunden haben.

Typisch bei den kurzweiligen **Aneignungsformen** auf dem Froschkönig-Platz ist der Stellenwert des Froschkönigbrunnens. Er dient zu unterschiedlichen Tageszeiten, insbesondere jedoch um die Mittagszeit, als Trinkbrunnen, Händewaschstation, Erfrischungsquelle, Hundetränke und Spielbasis. So durchquerten beispielsweise zwei rund 20jährige Frauen mit ihren Terrier-Hunden den Platz, um sie beim Brunnen trinken zu lassen oder ein etwa siebenjähriges tamilisches Mädchen rannte aus dem nahe gelegenen Food and Netshop zum Wasserspender, um kurz gedankenversunken mit den Händen im Brunnenbecken zu plantschen.

In dieser **Nutzung** zeigt sich zudem eine Verflechtung mit dem Felsenrainpark. Für das Spielen mit Sand im Felsenrainpark etwa holen Mütter mit ihren Kindern Wasser vom Froschkönigbrunnen oder waschen ihnen nach dem Parkbesuch die Hände. Erwachsene suchen den Brunnen beispielsweise nach dem Mittagessen im Felsenrainpark auf, um kurz Wasser zu trinken oder sich daran zu erfrischen. Gelegentlich folgt danach ein Besuch des angrenzenden tamilischen Gewerbeladens Food and Netshop, wo sich beispielsweise junge Erwachsene nach der Mittagspause im Felsenrainpark ein Eis kaufen, um damit wieder zurück zum Park zu gehen.

Ähnlich wie bei den Erwachsenen lassen sich auch bei Kindern und Jugendlichen keine länger währenden Verweiltendenzen feststellen. Nur einmal während den Beobachtungszeiten eigneten sich wartende Kinder im Primarschulalter die den Platz umgebende kniehohe Mauer an, um sie zu besteigen, umrunden und schliesslich kreischend von ihr zu springen, bevor sie ihren Weg auf der Schaffhauserstrasse fortsetzten.

Spielende Kinder nutzen mit Vorliebe den schräg gegenüberliegenden Felsenrainpark. Vormittags und nachmittags dominieren Kleinkinder und Kinder im Kindergartenalter die Szenerie im Park, während sich deren Eltern und meist weiblichen Aufsichtspersonen nach ihren Bewegungen ausrichten. Die Kinder spielen im Sandkasten, mit der Pferdewippe und Schaukel und vergnügen sich mit der Rutschbahn. Zu diesen Tageszeiten sind auch im Felsenrainpark Kurzaufenthalte von Einzelpersonen oder Zweiergruppen auf den Sitzbänken zu beobachten. So ruhen vornehmlich ältere Menschen im Pensionsalter für kurze Zeit auf einer Bank aus, während junge Menschen zwischen 20 und 25 Jahren eine SMS schreiben, telefonieren oder rauchen. Mütter verfolgen das Treiben auf dem Spielplatz. Gelegentlich wird der Park als Durchgangspassage für Spazierwege mit dem Hund benutzt. Zur Mittagszeit verändert sich das Bild des Parks.

Arbeitnehmende in Anzügen, in Handwerkskluft oder in dezent-eleganter Kleidung eignen sich den Park für ihre Mittagspause an. Mehrheitlich in Zweier- und Dreiergruppen unterwegs, verbringen sowohl Jugendliche, als auch junge und ältere Erwachsene ihre Mittagspause auf den Sitzbänken des Felsenrainparks, um ihre mitgebrachten Sandwiches oder Birchermüesli zu verspeisen, die einige von ihnen in der nahegelegenen Bäckerei Früh eingekauft haben. Nach dem Mittagessen wird gelegentlich noch etwas verweilt, die Zeitung gelesen, ausgeruht oder telefoniert. Schliesslich leert sich der Park nach dem Mittag wieder und wird sporadisch wieder von spielenden Kindern im Kleinkind- und Vorschulalter und ihren Eltern eingenommen.

Diese Aktivitäten widerspiegeln die **Atmosphäre** im Felsenrainpark. Geschützt durch Büsche ringsherum, ist der Park vom Verkehrsaufkommen der Schaffhauserstrasse etwas abgeschirmt und wird als Ort der Ruhe, Gemütlichkeit und Entspannung wahrgenommen. Schaltet die Ampel an der Schaffhauserstrasse auf Rot, ergeben sich sogar seltene Momente der Stille, in denen das zwitschern von Vögeln vernehmbar ist. In seiner **Gestaltung** und Bepflanzung mutet der Felsenrainpark idyllisch und schön an und sein Erscheinungsbild wirkt übersichtlich und gepflegt.

Demgegenüber stellt sich der Froschkönig-Platz in seiner derzeitigen Ausgestaltung vor allem kahl dar. Er erscheint im Vergleich zum Felsenrainpark als eher nüchtern. Seine Geräuschkulisse ist trotz dem hörbaren Plätschern des Brunnens gekennzeichnet von der unmittelbaren Nähe zur stark befahrenen Schaffhauserstrasse.

Entlang der Schaffhauserstrasse lassen die punktuellen und wenig zielgerichteten Bewegungen von einzelnen Passierenden keine Flanierstimmung aufkommen. Es herrscht eher eine Atmosphäre der Passivität und Unaufgeregtheit. Dieser Eindruck wird durch die geringen Aktivitäten in den Gewerbe- und Gastronomiebetrieben mit teilweise heruntergelassenen Rollläden im Strassenabschnitt Tramhaltestelle Felsenrain/ Binzmühlestrasse verstärkt. Auf der Höhe der Tramhaltestelle Felsenrain verwenden nur wenige, vorwiegend ältere Personen den für die Strassenüberquerung vorgesehenen Fussgängerstreifen, um vom Trottoir der Schaffhauserstrasse zur Tramhaltestelle zu gelangen. Die meisten ÖV-Benutzenden kreuzen die Schaffhauserstrasse eilig und gerade dort, wo sich kurze Lücken im Verkehrsfluss ergeben. Für die **Funktion** der Strassenführung sind Velofahrende typisch, welche aus beiden Richtungen von der Schaffhauserstrasse kommend auf dem Trottoir in gemächlichem Tempo fahren, um in die Neunbrunnenstrasse abzubiegen.

Ein kritischer Strassenübergangsknoten besteht bei der Abzweigung von der Schaffhauserstrasse in die Felsenrainstrasse. Auf der Seite des Froschkönig-Platzes wird Fussgängerinnen und Fussgängern auf ihrer Wegstrecke entlang der Felsenrainstrasse gelegentlich durch ein abbiegendes Auto der Weg abgeschnitten, weil eine klare Abgrenzung zwischen der Felsenrainstrasse und dem Fusszonenbereich fehlt.

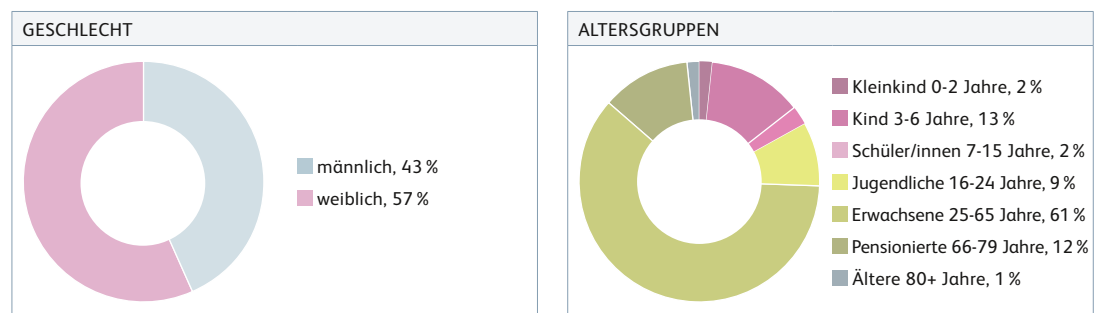
An wärmeren Tagen ist der Froschkönig-Platz im Gegensatz zum Felsenrainpark ganztags dem prallen Sonnenschein ausgestellt. Er bietet keine Schattengelegenheit, da die gepflanzten Bäume noch zu klein sind. Die den Platz umgebende Betonmauer heizt sich an solchen Tagen jeweils stark auf und bietet dann kaum noch eine angenehme Sitzmöglichkeit.

5.2. Merkmale der befragten und gezählten Personen an der Schaffhauserstrasse

Mitte Juni wurden im beobachteten Abschnitt an der Schaffhauserstrasse (ÖV-Haltestelle Felsenrainstrasse bis Bühlwiesenstrasse) an insgesamt 4 Tagen 134 Personen befragt sowie Zählungen durchgeführt.⁹ Die Ergebnisse werden in den folgenden Abschnitten wiedergegeben.

5.2.1. Geschlecht und Altersgruppen (Zählungen)

Die Zählungen im beobachteten Abschnitt der Schaffhauserstrasse ergaben einen Anteil von 57 % Personen weiblichen Geschlechts (N=1 145; folgende Abbildung links). Mehr als die Hälfte der beobachteten Personen war im Alter zwischen 25 und 65 Jahren. (Klein-)Kinder, Schüler und Jugendliche machen zusammen rund einen Viertel aus.



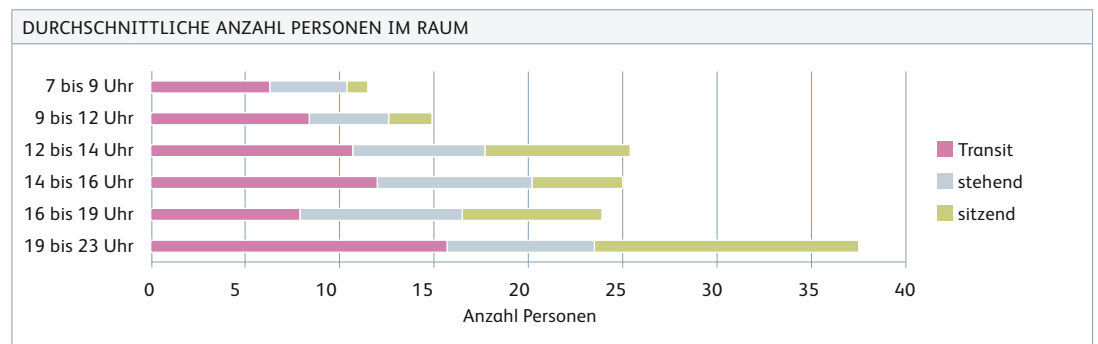
Vergleichsweise hoch ist der Anteil Pensionierter (12 %). Wir erklären uns diesen Wert durch das Vorhandensein eines Seniorenheims in der Nähe des Parks.

⁹ Vgl. Kapitel 2.3 und 2.4. Befragt wurde an folgenden Tagen: Donnerstag, 20.6.2013 (19:00 Uhr bis 22:00 Uhr); Freitag, 21.6.2013 (17:00 Uhr bis 19:00 Uhr); Samstag, 22.6.2013 (16:00 Uhr bis 17:00 Uhr); Dienstag, 25.6.2013 (7:30 Uhr bis 15:00 Uhr).

5.2.2. Anzahl Personen (Zählungen)

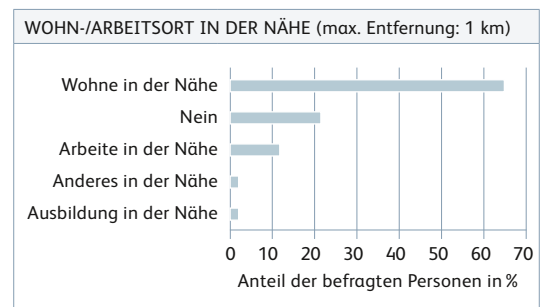
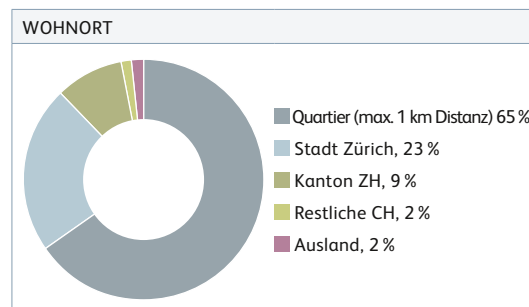
Im beobachteten Strassenabschnitt der Schaffhauserstrasse befinden sich durchschnittlich 22 Personen gleichzeitig. Der Anteil stehender und sitzender Personen ist vergleichsweise hoch: Sie machen über 50 Prozent aller sich im Raum befindenden Personen aus (sieben stehend, sechs sitzend). Wie die nachfolgende Abbildung verdeutlicht, steigt die durchschnittliche Anzahl Personen im Raum im Tagesverlauf. Bis zum Mittag halten sich knapp 15 Personen gleichzeitig im beobachteten Raum auf. Zwischen 19 und 24 Uhr ist der Raumabschnitt mit durchschnittlich 38 Personen gleichzeitig mehr als doppelt so stark frequentiert. Wir interpretieren dies damit, dass die Erhebungen im Sommer durchgeführt wurden und demnach der Park gut besucht war.

Eine detailliertere Auswertung nach Teilräumen zeigt auf, dass sich die verweilenden Personen vorwiegend auf den Park konzentrieren. Mittags halten sich insbesondere erwachsene Personen (25-65 Jahre), abends vermehrt auch Kinder und Schüler/innen (3-15 Jahre) im Park auf.



5.2.3. Wohnort und Tätigkeit (Befragungen)

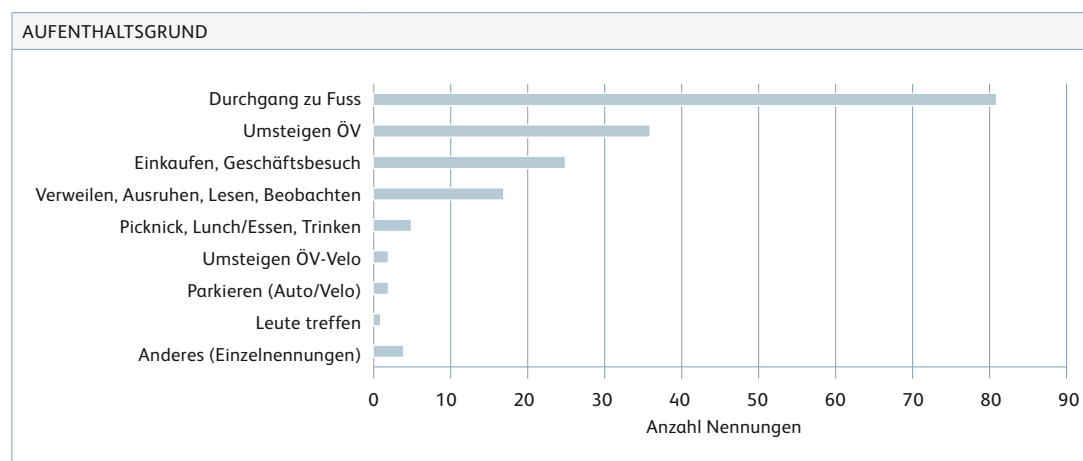
Knapp zwei Drittel der Befragten wohnen in der Nähe, ein Viertel in der Stadt und 13 % wohnen ausserhalb der Stadt (vgl. folgende Abbildung links, N = 133). Gut ein Fünftel der Befragten (29 Personen) hat keine Bindung an den Raum und nutzt diesen folglich als Durchgangsort (vgl. folgende Abbildung rechts, N = 133, Mehrfachnennungen).



5.3. Ergebnisse aus den Befragungen an der Schaffhauserstrasse

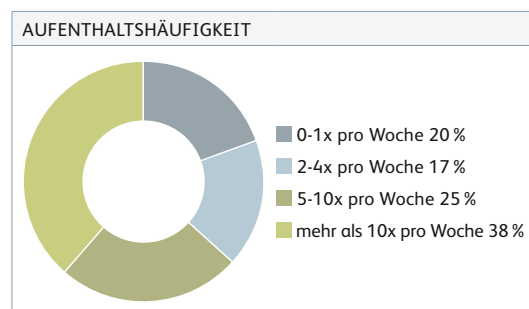
5.3.1. Aufenthaltsgrund

Obwohl viele Befragte im Quartier wohnen, werden die Aufenthaltsgründe «Einkaufen, Geschäftsbesuch», «Verweilen, ausruhen, lesen, beobachten» und «Picknick, Lunch/Essen, Trinken» verhältnismässig wenig genannt. Häufigster Aufenthaltsgrund ist «Durchgang zu Fuss». Das heisst, am häufigsten werden zu Fuss Ziele angesteuert, welche ausserhalb des beobachteten Abschnitts der Schaffhauserstrasse liegen (vgl. folgende Abbildung, N = 134; Mehrfachnennungen).



5.3.2. Aufenthaltszeiten und -häufigkeit

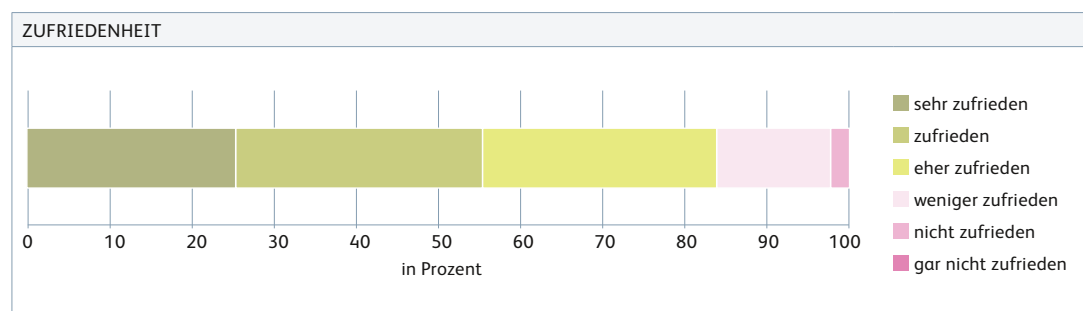
Knapp zwei Drittel der Befragten passieren den beobachteten Abschnitt der Schaffhauserstrasse mindestens fünf Mal pro Woche (vgl. folgende Abbildung, N = 133). Wir gehen davon aus, dass dieses Ergebnis mit dem hohen Anteil im Quartier wohnhafter Personen zusammenhängt. Wie die Tabelle rechts zeigt, halten sich die Befragten normalerweise nur leicht häufiger an Werktagen als an Wochenendtagen im untersuchten Raum auf.



Wochentag (üblicher Aufenthalt)	Durchschnittliche Anzahl Nennungen pro Tag
Alle Werktage (Durchschnitt Montag bis Freitag)	86
Wochenende (Durchschnitt Samstag und Sonntag)	70
N=96 Personen, Mehrfachnennungen	

5.3.3. Zufriedenheit mit der Schaffhauserstrasse

Bezüglich ihres Aufenthaltszweckes sind insgesamt 84 % der Passantinnen und Passanten mit dem Raum «Schaffhauserstrasse» zufrieden (sehr zufrieden/zufrieden/eher zufrieden). Keine der befragten Personen hat angegeben, «gar nicht zufrieden» zu sein (vgl. folgende Abbildung, N=130). Wir interpretieren diese Angaben als eine hohe Gesamtzufriedenheit mit der aktuellen Situation im beobachteten Abschnitt der Schaffhauserstrasse.

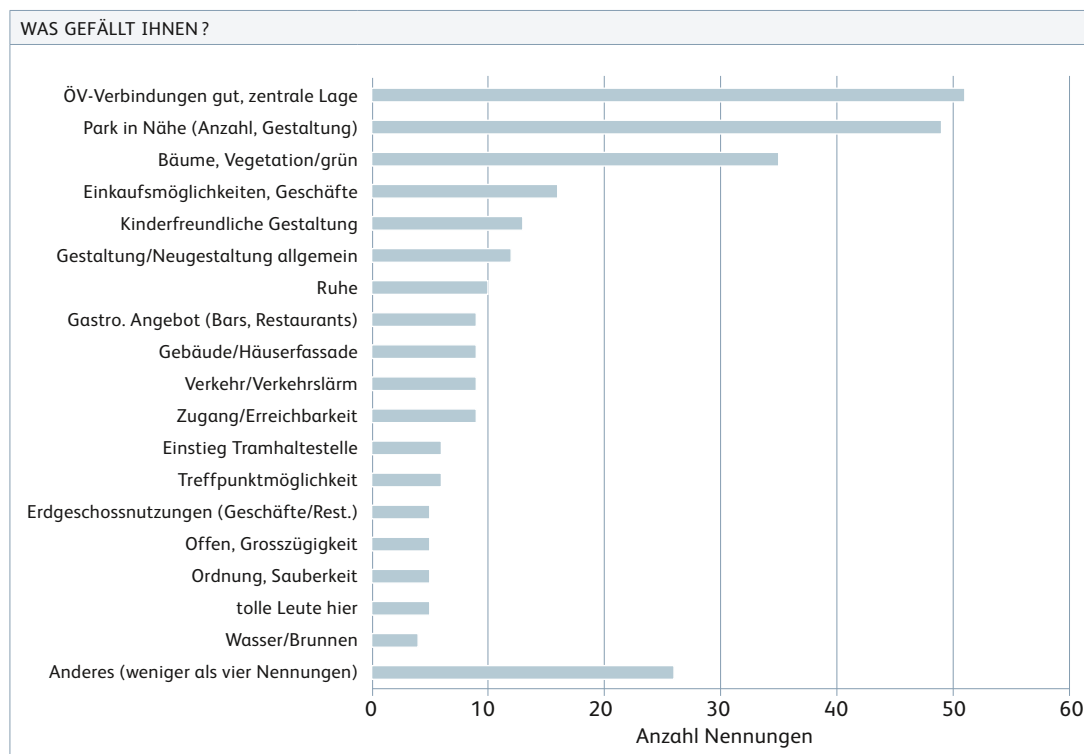


Im Vergleich der Zufriedenheit von Quartierbewohnerinnen und -bewohner sowie von Befragten übriger Wohnorte sind keine interpretierbaren Unterschiede feststellbar.¹⁰

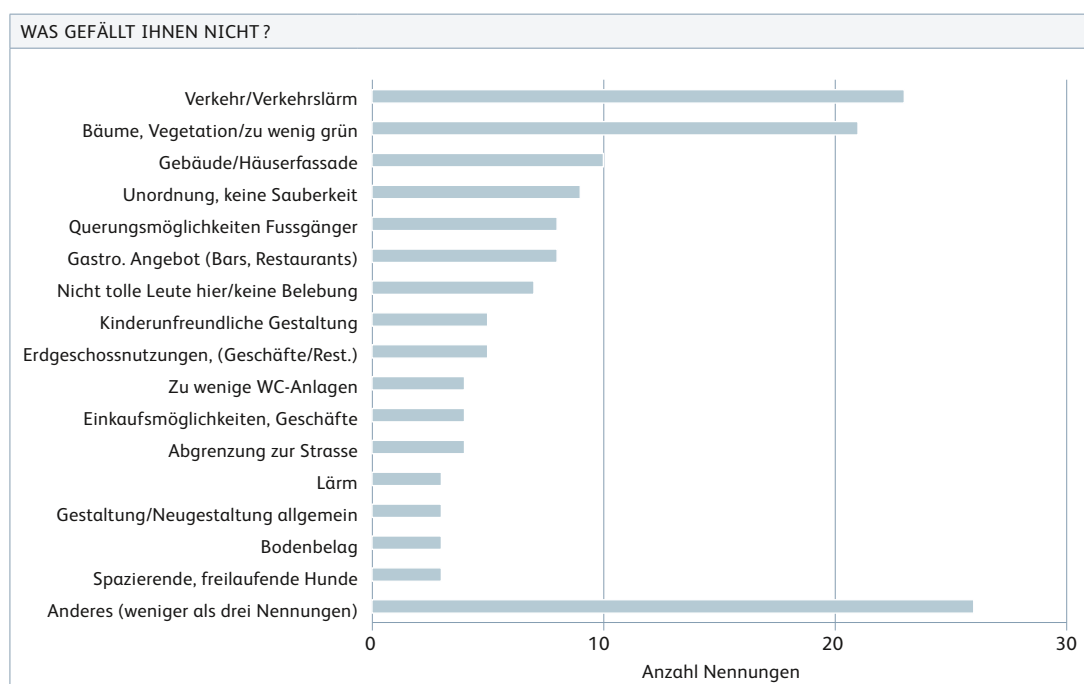
5.3.4. Was gefällt und was gefällt nicht an der Schaffhauserstrasse

Die ÖV-Verbindungen an zentraler Verkehrslage gefallen den Befragten am beobachteten Abschnitt der Schaffhauserstrasse am besten, dicht gefolgt von der Kategorie «Park in der Nähe (Anzahl, Gestaltung)». Auch das vorhandene «Grün» (Bäume, Vegetation) gefällt (vgl. folgende Abbildung, N = 115; Mehrfachnennungen, zu berücksichtigen gilt es jeweils die unterschiedliche Skala). Speziell für diesen Raum ist die von sechs Personen genannte erhöhte Plattform bei der Tramhaltestelle zu nennen.

¹⁰ Quartierbewohner/innen sind im Durchschnitt minim und kaum interpretierbar zufriedener (4.75 auf einer Skala von 1 bis 6) als die Befragten übriger Wohnorte (4.40).



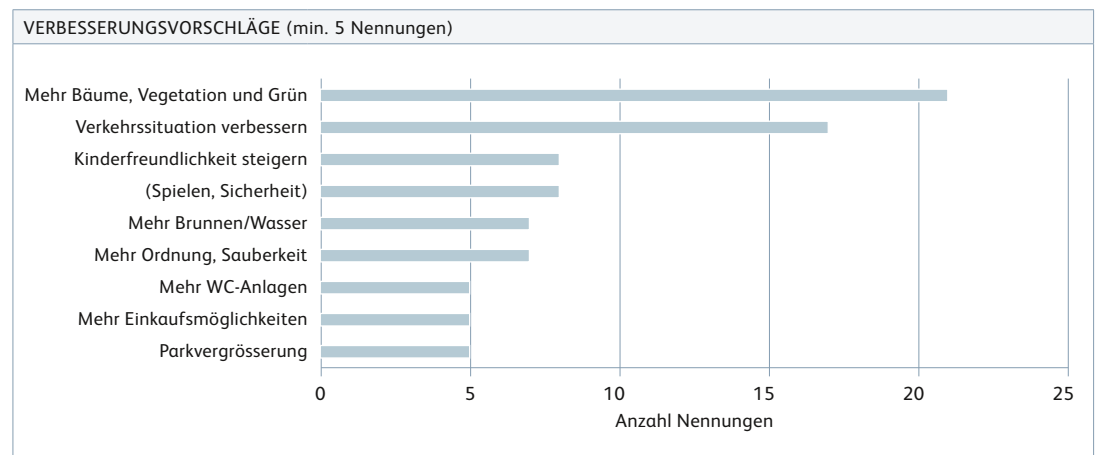
Auf die Frage «Was gefällt Ihnen hier nicht?» wurde am häufigsten mit «Verkehr/Verkehrslärm» und «zu wenig Grün» (Bäume, Vegetation) geantwortet (vgl. folgende Abbildung, N = 72; Mehrfachnennungen).



Beide Antwortkategorien sind auch in der oberen Abbildung («Was gefällt Ihnen?») wiederzufinden. Wir interpretieren dieses Ergebnis wie folgt: Das vorhandene «Grün» gefällt, jedoch wünschen die zahlreich befragten Personen mehr davon. Beim Verkehrsgeschehen beobachten wir eine Diskrepanz zwischen der positiv beurteilten Nutzung einer verkehrlich zentralen Lage mit dichtem Angebot und den negativ beurteilten, auch mit der Verkehrslage verbundenen Auswirkungen (Lärm, Platzbedarf, Emissionen) des Verkehrs.

5.3.5. Verbesserungswünsche an die Schaffhauserstrasse

Bei der Frage zu den Verbesserungsvorschlägen wurden am häufigsten mehr «Grün» (Bäume, Vegetation) und eine «Verbesserung der Verkehrssituation» genannt (vgl. folgende Abbildung, N = 66; Mehrfachnennungen). Konkret wurden zur Verbesserung der Verkehrssituation unter anderem die Verkehrsreduktion, -beruhigung, -signalisation und -kontrolle genannt.



5.3.6. Spezifische Fragen Schaffhauserstrasse: Orte für Aktivitäten und Froschkönig-Platz

An der Schaffhauserstrasse wurden neben den für alle Räume gestellten Fragen auch zwei für diesen Raum spezifische Fragen gestellt.

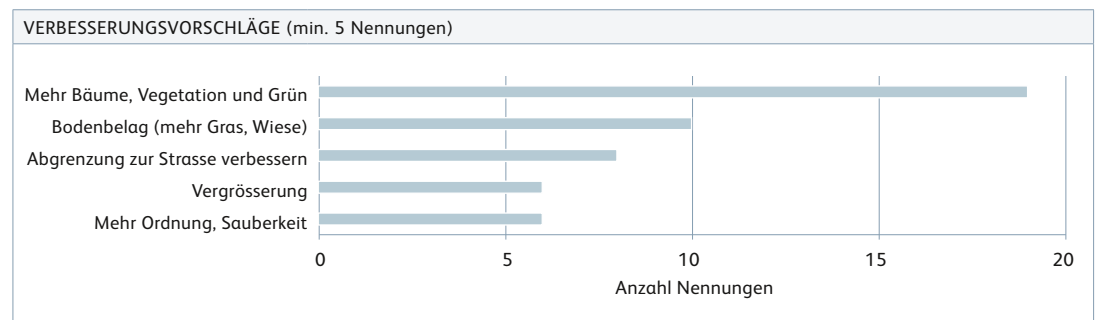
Orte für Aktivitäten

Die im beobachteten Abschnitt der Schaffhauserstrasse befragten Personen wurden zusätzlich gefragt, wo sie die Aktivitäten «Verweilen, Ausruhen, Lesen, Beobachten», «Einkaufen, Geschäftsbesuch», «Picknick, Lunch/Essen, Trinken» und «Leute treffen» ausführen. Die angegebenen Aktivitäten beziehen sich auf die Frage nach dem Aufenthaltsgrund (vgl. Abschnitt 5.3.1), und die zur Auswahl stehenden Orte waren der Frosch-König-Platz, der Park, die linke und rechte Strassenseite, sowie der Parkplatz. Von den 51 Personen, die angegeben haben, eine der eben aufgeführten Aktivitäten auszuführen, haben 33 Personen die Frage zum Ort beantwortet (Mehrfachnennungen möglich).

Die Aktivität «Verweilen, Ausruhen, Lesen, Beobachten» wird von den Befragten mehrheitlich im Park (14 Nennungen) oder auf dem Frosch-König-Platz (drei Nennungen) ausgeübt. Einkaufen (respektive Geschäfte besuchen) gehen die Befragten am häufigsten auf der linken Strassenseite (neun Nennungen), gefolgt von der rechten Strassenseite (sieben Nennungen) und dem Parkplatz (vier Nennungen). Befragte, die angaben, Leute zu treffen, tun dies im Park (drei Nennungen). Zum Picknicken, Essen oder Trinken werden der Park (zwei Nennungen), sowie die linke und rechte Strassenseite (je eine Nennung) aufgesucht.

Verbesserungsvorschläge für den Froschkönig-Platz

Die befragten Personen im beobachteten Abschnitt der Schaffhauserstrasse wurden nach Verbesserungsvorschlägen für den Froschkönig-Platz gefragt. Der am häufigsten genannte Verbesserungsvorschlag ist «mehr Grün» (Bäume, Vegetation). Die Veränderung des «Bodenbelags» (mehr Gras, Wiese) und eine bessere «Abgrenzung zur Strasse» sind weitere Verbesserungsvorschläge (vgl. folgende Abbildung, N = 43; Mehrfachnennungen).



5.4. Fazit Schaffhauserstrasse

Der untersuchte Abschnitt der Schaffhauserstrasse mit den beiden angrenzenden öffentlichen Plätzen Froschkönig-Platz und Felsenrainpark wird von Alltagsnutzungen der Quartierbewohnerinnen und -bewohner geprägt. Der Kontrast zwischen einer dichten Verkehrssituation mit einer relativ hohen Lärmbelastung und einer schwachen Frequentierung durch Personen in meist gemächlichem Tempo im Strassenraum beschreiben seine räumlichen Qualitäten. Ergebnisse aus den Befragungen und Beobachtungen verweisen darauf, dass die Schaffhauserstrasse hauptsächlich als Durchgangsraum zu Fuss wahrgenommen wird sowie als Umsteigeort im öffentlichen Verkehr fungiert. Einkaufen, Verpflegungs- und Treffpunktmöglichkeiten dienen im Strassenraum als sekundäre Aufenthaltsgründe.

Der Felsenrainpark nimmt eine wichtige Rolle als Naherholungsgebiet für Quartierbewohner/innen und in der Nähe arbeitende Personen ein und wird im Gegensatz zur Schaffhauserstrasse und dem Froschkönig-Platz als Aufenthaltsraum genutzt. Die Ausgestaltung des Felsenrainparks findet hohen Zuspruch. Aus den Zählungen und Beobachtungen wird ersichtlich, dass er an schönen Tagen über die Mittagszeit von Jugendlichen und Erwachsenen im erwerbsfähigen Alter als Aufenthaltsort für den Mittagsimbiss und abends – zumindest im Sommer – als Naherholungsraum aller Altersgruppen gewählt wird. Vormittags,

nachmittags und abends wird er vorwiegend als Spielareal für Kinder im Vorschulalter angeeignet. Gelegentlich werden auch die Bänke von Einzelpersonen und seltener von Paaren für kurze Verweilpausen in Anspruch genommen.

Der neu gestaltete kleine Froschkönig-Platz hingegen wird kaum als Verweilmöglichkeit wahrgenommen oder gar genutzt ist also meist unbenutzt und «leer». Er fügt sich in die Alltagsnutzungen der Raumakteure ein und wird so vor allem als Durchgangspassage verwendet, wie die Ergebnisse aus den Befragungen und Beobachtungen aufzeigen. Zentraler Nutzungsgrund ist der Froschkönig-Brunnen. Ab und zu wird er von Passierenden allen Alters angesteuert, die sich auf dem Durchgang befinden oder vom Felsenrainpark herkommen. Seine unmittelbare Nähe zur Schaffhauserstrasse und Exponiertheit gegenüber dem intensiven Verkehrsaufkommen scheint sich nachteilig auf seine Nutzungsqualität auszuwirken. So wünschen sich die befragten Personen eine verbesserte Abgrenzung zur Strasse und mehr Vegetation und Begrünung auf dem Platz.

Insgesamt scheinen die Erwartungen an die Schaffhauserstrasse grösstenteils erfüllt zu sein. Eine relativ hohe Zufriedenheit mit dem Untersuchungsraum deutet darauf hin, dass er seiner Funktion als Durchgangsort und Anbindungspunkt an den öffentlichen Verkehr gerecht wird. Gewünscht wird eine Reduktion des Verkehrsaufkommens und seiner Lärmemissionen. Obwohl der grüne Felsenrainpark mit seinem alten Baumbestand als Naherholungsgebiet im Wohnumfeld geschätzt und aufgesucht wird, bestehen nichtsdestotrotz Wünsche nach mehr Grün und mehr Bäumen sowohl bei der Schaffhauserstrasse als auch beim Froschkönig-Platz. Insbesondere an der Schaffhauserstrasse wird eine kinderfreundlichere Gestaltung, was die Sicherheit oder die Spielmöglichkeiten betrifft gewünscht.

5.5. Offene und weiterführende Fragen zur Schaffhauserstrasse

Der untersuchte Strassenabschnitt der Schaffhauserstrasse zeichnet sich in erster Linie als Transitraum und Umsteigeort von Passierenden aus, die überwiegend im umliegenden Quartier wohnhaft sind. Der Felsenrainpark hingegen wird als Aufenthalts- und Naherholungsraum vor allem von Quartierbewohner/innen genutzt. Die Ergebnisse aus den Befragungen und Beobachtungen legen zudem nahe, dass der Nutzung von anliegenden Einkaufs- und Gastronomieangeboten bei den Raumnutzenden eine untergeordnete Bedeutung zukommt. Vor diesem Hintergrund stellt sich die Frage, welche Ansprüche und Erwartungen von der Quartierbevölkerung an einen Froschkönig-Platz in dieser Grösse und an dieser exponierten Lage gestellt werden. Welche Funktion kann ein solch kleiner Platz für die Passierenden einnehmen? Welche Bedürfnisse kann er ausserdem zusätzlich oder in Ergänzung zum bereits seit längerem bestehenden grösseren Felsenrainpark abdecken? Kann dieser dem Verkehrslärm der Schaffhauserstrasse ausgesetzte kleine Platz tatsächlich den von der Gestaltung des Tiefbauamtes intendierten Zweck, eine Insel im hektischen Treiben zu sein, erfüllen oder müsste er nicht vielmehr einfach als eine wichtige Pufferzone zwischen Schaffhauserstrasse und Felsenrainpark betrachtet werden? So gesehen würde seine Funktion in einem Zwischenraum oder einer Vorzone für den Felsenrainpark bestehen mit dem Brunnen als Wasserspender. Leere wäre in diesem Sinn nicht negativ konnotiert.

6. Anny Klawa-Platz



Abb. 10: Gestaltung des Platzes, Bildquelle Interface



Abb. 11: Blick auf Anny-Klawa-Platz an Sihlfeldstrasse, Bildquelle Interface

6.1. Einleitung vertiefte Untersuchung Anny-Klawa-Platz

Mit zwei zusätzlichen qualitativen Erhebungsmethoden, – einem Workshop und kommentierten Wahrnehmungsspaziergängen – wurde der Anny-Klawa-Platz vertiefter untersucht als die beiden anderen untersuchten öffentlichen Räume. Die zusätzlich eingesetzten Methoden tragen dazu bei, die komplexen Zusammenhänge zwischen Gestaltung und Aneignung besser erklären zu können und unterschiedliche Sichtweisen verstehen zu lernen.

6.2. Teilnehmende Beobachtung Anny-Klawa-Platz

Als Teil des kontinuierlichen Monitorings der FlaMa rückt dieses Jahr der Anny-Klawa-Platz in den Fokus, nachdem im Jahr zuvor der Brupbacherplatz im Zentrum des Interesses lag. Zum Untersuchungsraum gehören beide Platzhälften des Anny-Klawa-Platzes sowie der Strassenabschnitt der Sihlfeldstrasse zwischen dem Anny-Klawa-Platz und der Überbauung Lochergut, dessen Vorplatz mit Betonbänken vor dem Coop ebenfalls mit ins Blickfeld genommen worden ist.

Werden **Raumqualitäten** zum Thema gemacht, sind zunächst die geringe Personenzahl und die meist nur kurze Aufenthaltsdauer augenfällig. Kontinuierliche Aneignungen und Nutzungen sind nicht beobachtbar. Der Anny-Klawa-Platz zeichnet sich meist durch Leere und Verlassenheit aus und wirkt sehr ruhig, insbesondere morgens, vormittags und spätabends. Charakterisiert werden kann mit dieser Beobachtung eine friedliche, entspannte, bisweilen gemütliche und unaufgeregte **Atmosphäre**. Die vorherrschende Ruhe und Stille wird vereinzelt unterbrochen von Vogelgezwitscher, gelegentlichem fröhlichem Gelächter aus umliegenden Parterre (somalischer Kleiderladen) oder Motorengeräuschen, gerahmt vom Tramrauschen der Badenerstrasse.

Die wenigen Menschen, die sich auf dem Platz bewegen, scheinen sich meist zu kennen. Sie grüssen sich und tauschen ab und zu einige Worte aus, entweder auf dem Anny-Klawa-Platz selber oder auf dem angrenzenden Trottoir wie auch auf dem Abschnitt Sihlfeldstrasse zwischen Anny-Klawa-Platz und der Lochergutüberbauung.

Der Rhythmus der zu Fuss, per Velo oder motorisiert Passierenden auf der Sihlfeldstrasse, die quer durch den Platz führt, ist gemächlich, das beobachtete Verkehrsaufkommen gering. Dabei scheint die Zahl der Velofahrenden den motorisierenden Verkehr zu überwiegen. Beim jetzigen Verkehrsaufkommen wirkt der Strassenraum – wohl auch aufgrund der weiterhin bestehenden Sicht- und Hörbezüge und der leichten Quermöglichkeiten – nicht trennend.

In Sachen **Aneignung und Nutzung** fällt primär auf, dass der Platz sehr spärlich genutzt wird. Die wenige eher langsame und querende Bewegung durch Velos, Mopeds und einige Autos auf dem Platz findet vorwiegend auf der Sihlfeldstrasse statt. Auf den beiden Platzhälften selbst lassen sich kaum Menschen beobachten. Wenn, sind es überwiegend Einzelpersonen, die für kurze Zeit auf dem Platz sind, kurz innehalten, auf einer Bank absitzen, telefonieren oder SMS schreiben, rauchen oder pausieren und etwas Kleines essen. Selten sind es Kleingruppen von zwei bis drei Personen (vermutlich Arbeitnehmende aus der Umgebung), die ihr mitgebrachtes oder in der Umgebung gekauftes Mittagessen auf dem Platz einnehmen. Der menschenleere Platz wirkt somit meist sehr ruhig. Tendenziell scheint die Platzhälfte mit dem Brunnen und dem angrenzenden Kiosk (Seite Lochergut) häufiger gequert und genutzt zu werden. Auffällig ist, dass der Trinkbrunnen auf dem Anny-Klawa-Platz (Platzhälfte Seite Lochergut) rege und zielgerichtet genutzt wird, zum Trinken und selten auch von spielenden Kindern im Vorschul- respektive Unterstufenalter.

Vereinzel lassen sich längere Aufenthalte feststellen, etwa einmal zwei junge Männer, die abends lange auf einer Bank sitzen und ein intensives Gespräch führen und Bier trinken. Oder wiederkehrend zu verschiedenen Tageszeiten ein italienisch sprechendes Ehepaar, das sich mehrmals länger auf der östlich liegenden Platzhälfte bei den Bänken mit dem Brunnen aufhält.

Woher die Platznutzenden kommen oder wer sie sind, lässt sich aus den Beobachtungen kaum eindeutig erschliessen. Doch bei den wenigen Menschen, die sich im Untersuchungsraum beobachten lassen, scheinen Herkunft, Alter, Lebensstil, Sprache und berufliche Tätigkeit unterschiedlich. Beim Lochergut – vor der Einkaufspassage auf dem Trottoir – sind Raumnutzende meist alleine unterwegs. Es sind nur wenig Kinder präsent (wenn dann vor allem über Mittag), gelegentlich sind alkoholisierte Personen beobachtbar. Wird die Parterrenutzung hinsichtlich der Konsumationsmöglichkeiten und Konsumierenden beobachtet, fällt zweierlei auf: Die Pizzeria Concordia bewirtet über Mittag vorwiegend Geschäftsleute. Das Café Derby/Galerie und die Bar La Ola hingegen sind Aufenthaltsorte für ältere Leute ab 60 Jahren mit Stammtischcharakter, wo bereits ab Vormittag Bier und Weisswein konsumiert wird und auch Handwerker und junge Menschen gerne einkehren.

Was die Nutzung des entlang der Sihlfeldstrasse angesiedelten Gewerbes anbelangt, scheint es keine nennenswerte sichtbare (Lauf-)Kundschaft zu geben. Die Geschäfte sind oftmals leer und Betreibende sind nicht im Geschäft zu sehen. Es gibt einige Nischengewerbe (Antiquariat, Briefmarken An- und Verkauf, Kunstlabor). Diese fehlenden oder nicht beobachtbaren Verbindungen von angesiedelten Gewerbebetrieben zum Anny-Klawa-Platz, die nicht feststellbaren Bewegungen von Gewerbekundschaft oder -inhaberschaft zum Platz verstärken die Ruhe und Leere, die den Platz derzeit charakterisieren. Als Ausnahme gelten lediglich der Kiosk, in welchem Einzelpersonen manchmal Zigaretten oder ein Eis kaufen) und der somalische Kleiderladen, wo sich Kundinnen und Inhaberinnen/Angestellte gelegentlich auf dem Platz aufhalten und ab und zu fröhliches Gelächter aus dem Ladeninnern bis zum Platz vordringt. Dabei scheint der Kleiderladen als Treffpunkt für somalische Frauen tagsüber wie auch spätabends nach Öffnungszeiten zu dienen, wo sie gemeinsam essen, miteinander sprechen und das Abendgebet ausführen.

Der Strassenraum der Sihlfeldstrasse, der mitten durch den Platz führt und ihn in zwei Hälften teilt, wird von zu Fuss Passierenden, Velofahrenden, Skatenden meist gemächlich und langsam genutzt. Der spärliche motorisierte Verkehr ist ebenfalls langsam unterwegs. Bisweilen sind zudem Abendspaziergänger/innen und Erwachsene (Paar; Eltern/Grosseltern), die mit oder ohne Kinder flanieren oder ihre Hunde ausführen beobachtbar.

Atmosphärisch fällt der Kontrast zwischen eher geschäftigen und zweckbestimmten, zielorientierten Bewegungsformen beim Lochergut-Vorplatz und dem gemächlichen, gemütlichen, verlangsamten Tempo von Passantinnen und Passanten (Arbeitenden und Quartierbewohnenden) bei der Sihlfeldstrasse in Richtung Anny-Klawa-Platz und beim Anny-Klawa-Platz auf. Es kann bisweilen von einer Art Quartieridylle gesprochen werden.

Werden die **Funktion und Gestaltung** rund um den Anny-Klawa-Platz ins Visier genommen, fällt auf, dass der Strassenabschnitt Sihlfeldstrasse zwischen Anny-Klawa-Platz und Lochergut gepflegt und mehrheitlich sauber wirkt. In den Sommermonaten fallen die Blumeninseln rund um die Bäume auf dem Platz und bei der Abzweigung Sihlfeldstrasse/Karl-Bürkli-Strasse auf, wobei sich der Platz in der Sommerhitze aufgrund fehlenden Schattens kaum für längere Aufenthalte eignet.

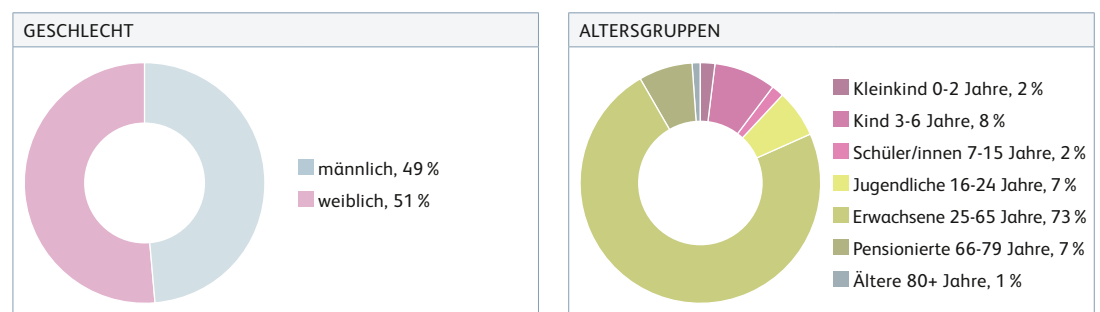
Die Platzhälfte mit dem Brunnen und dem Kiosk (Seite Lochergut) ist offen gestaltet mit gutem Sichtblick der umliegenden Gebäude auf den Platz und strahlt Sauberkeit und Gepflegtheit aus. Die eher dem Wind ausgesetzte, westliche Platzhälfte ist eingebettet in umliegende Häuserzeilen. Sie wirkt dadurch abgeschirmter von der Geschäftigkeit der Badenerstrasse und ermöglicht mit der Öffnung zur Martastrasse weitere Sichtbezüge. Bezüge und Interaktionen zu oder zwischen den angrenzenden Gebäuden und dem Platz, von Innen und Aussen – sei dies im Parterre oder den weiteren Etagen – lassen sich kaum beobachten. Die aufgestellten Veloständer sind zur Hälfte gefüllt, die Mülleimer jedoch bisweilen überquellend.

6.3. Merkmale der befragten und gezählten Personen am Anny-Klawa-Platz

Auf dem definierten Abschnitt des Anny-Klawa-Platzes wurden im Juni 2013 an insgesamt 4 Tagen 137 Personen befragt sowie verschiedene Zählungen durchgeführt.¹¹ Nachfolgend sind die Ergebnisse der Erhebungen dargestellt.

6.3.1. Geschlecht und Altersgruppen (Zählungen)

Am Anny-Klawa-Platz sind beide Geschlechter praktisch gleich häufig vertreten (vgl. Abbildung links, N=303). 25- bis 65-jährige Erwachsene machen fast drei Viertel aller sich im Raum durchschnittlich befindenden Personen aus, und Kinder und Schüler bis 15 Jahre weisen einen Anteil von 12 Prozent auf.

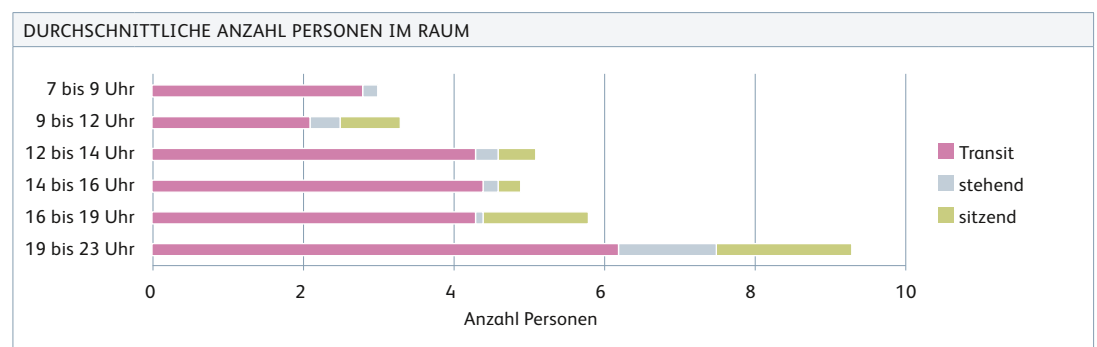


Im Vergleich dazu ergab die Erhebung von 2012 beim nur unweit entfernten Brupbacherplatz für die gleichen Altersklassen einen Anteilswert von 23 Prozent für Kinder und Schüler. Der Anny-Klawa-Platz scheint demnach noch weniger als Spiel- und Quartierplatz für Kinder in Anspruch genommen zu werden.

¹¹ Vgl. Kapitel 2.3 und 2.4. Befragt wurde an folgenden Tagen: Mittwoch, 19.6.2013 (10:00 Uhr bis 11:00 Uhr und 13:00 Uhr bis 18:00 Uhr); Freitag, 21.6.2013 (20:00 Uhr bis 23:00 Uhr); Samstag, 22.6.2013 (12:30 Uhr bis 14:00 Uhr); Dienstag, 25.6.2013 (7:30 Uhr bis 10:00 Uhr).

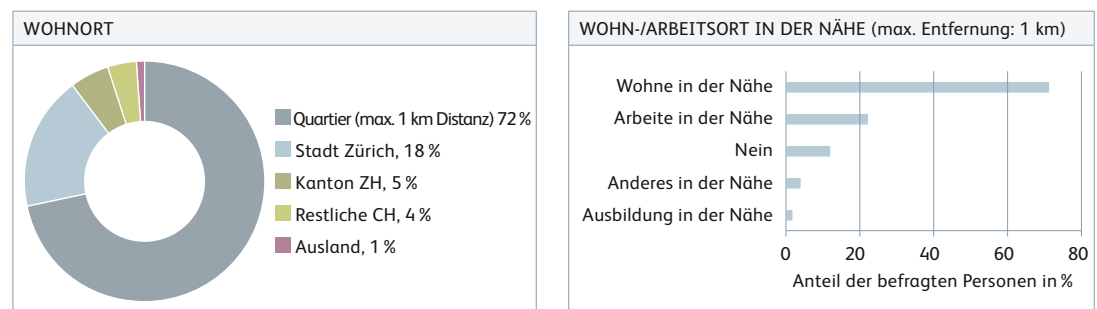
6.3.2. Anzahl Personen (Zählungen)

Zu einem bestimmten Zeitpunkt befinden sich durchschnittlich fünf Personen auf dem Anny-Klawa-Platz. Vier dieser fünf Personen sind gehend. Fasst man alle gezählten stehenden Personen zusammen, ergeben sich pro Beobachtung 0,3 Personen¹². Etwas höher liegt der Wert bei den sitzenden Personen mit 0,8 Personen pro Beobachtung. Der Anteil sitzender Personen nimmt gegen Abend hin zu (vgl. folgende Abbildung). Insgesamt befinden sich auf dem Anny-Klawa-Platz durchschnittlich wenige Personen. Der Raum wird vor allem als Transitraum benutzt (Passage auf Trottoir und Strasse).



6.3.3. Wohnort und Tätigkeit (Befragungen)

Knapp drei Viertel der Befragten wohnen in der Nähe des Anny-Klawa-Platzes. 18 % haben ihren Wohnort in der Stadt Zürich und jede zehnte Person wohnt ausserhalb der Stadt (vgl. folgende Abbildung links, N = 137). Rund 70 Prozent der befragten Personen (98 Personen) wohnt in der Nähe, während gut ein Fünftel der Befragten (31) angibt in der Nähe zu arbeiten. (vgl. folgende Abbildung rechts, N = 137, Mehrfachnennungen).

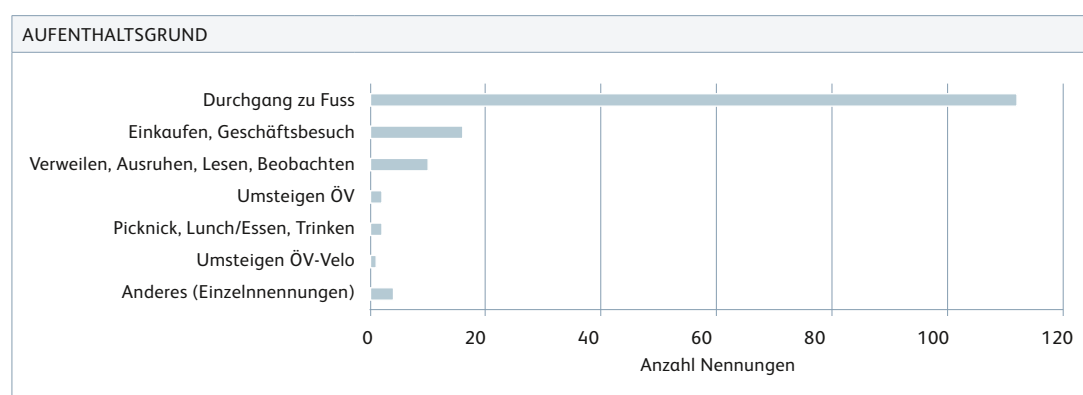


¹² Es handelt sich um einen Mittelwert. Pro Zeiteinheit wurden mehrere Beobachtungen durchgeführt, so dass der Mittelwert unter 1 liegen kann.

6.4. Ergebnisse aus den Befragungen am Anny-Klawa-Platz

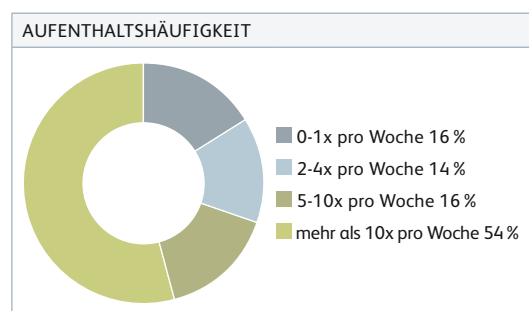
6.4.1. Aufenthaltsgrund

Die meisten Befragten gaben an, zu Fuss auf dem Durchgang zu sein (vgl. folgende Abbildung, N=133; Mehrfachantworten). «Einkaufen, Geschäftsbesuch» und «Verweilen, Ausruhen, Lesen, Beobachten» wurden noch von 16 beziehungsweise zehn Personen genannt. Wir interpretieren dies dahingehend, dass der Anny-Klawa-Platz von der Quartierbevölkerung (noch) nicht als Aufenthaltsort wahrgenommen wird.



6.4.2. Aufenthaltszeiten und -häufigkeit

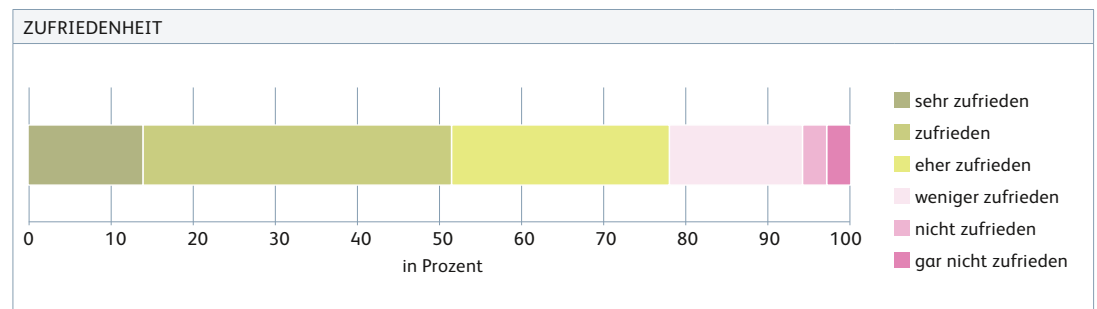
Mehr als die Hälfte der Passantinnen und Passanten passieren den Anny-Klawa-Platz mehr als zehn Mal pro Woche (vgl. folgende Abbildung). Wir gehen davon aus, dass dies mit dem hohen Anteil im Quartier wohnhafter Personen zusammenhängt. Die Befragten halten sich an Wochentagen etwas häufiger im Untersuchungsraum auf als an Wochenendtagen (vgl. Tabelle rechts).



Wochentag (üblicher Aufenthalt)	Durchschnittliche Anzahl Nennungen pro Tag
Alle Werktage (Durchschnitt Montag bis Freitag)	97
Wochenende (Durchschnitt Samstag und Sonntag)	78
N=109 Personen, Mehrfachnennungen	

6.4.3. Zufriedenheit mit dem Anny-Klawa-Platz

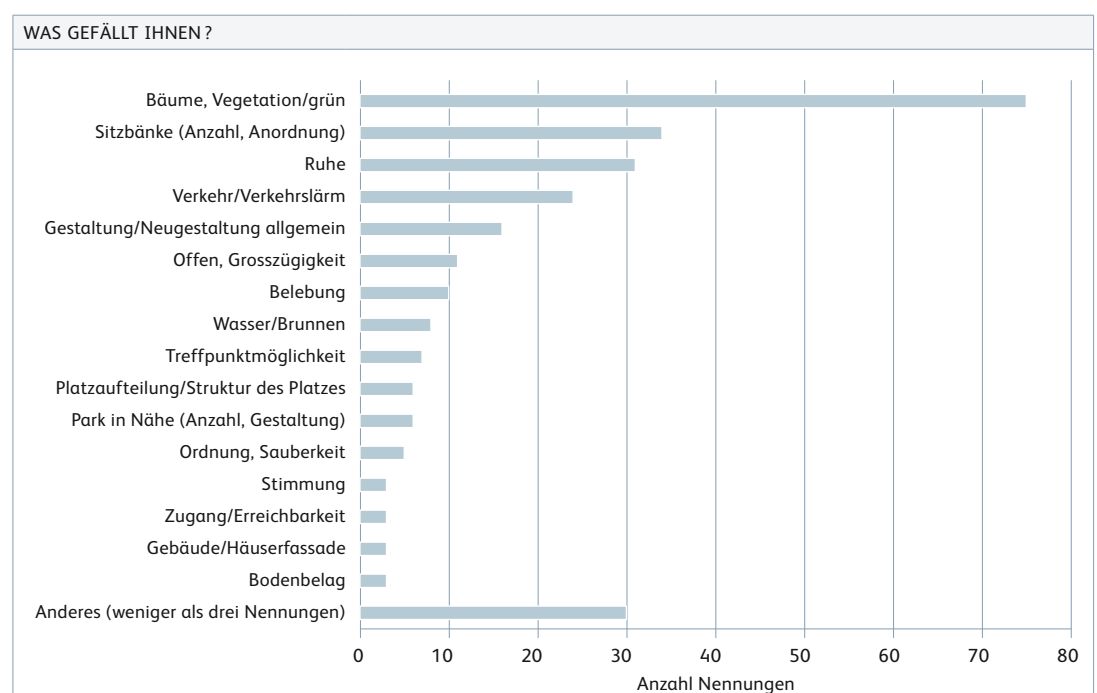
Knapp vier Fünftel der Befragten sind mit dem Anny-Klawa-Platz bezüglich ihres Aufenthaltszweckes insgesamt zufrieden (sehr zufrieden/zufrieden/eher zufrieden) (vgl. folgende Abbildung, N=136).



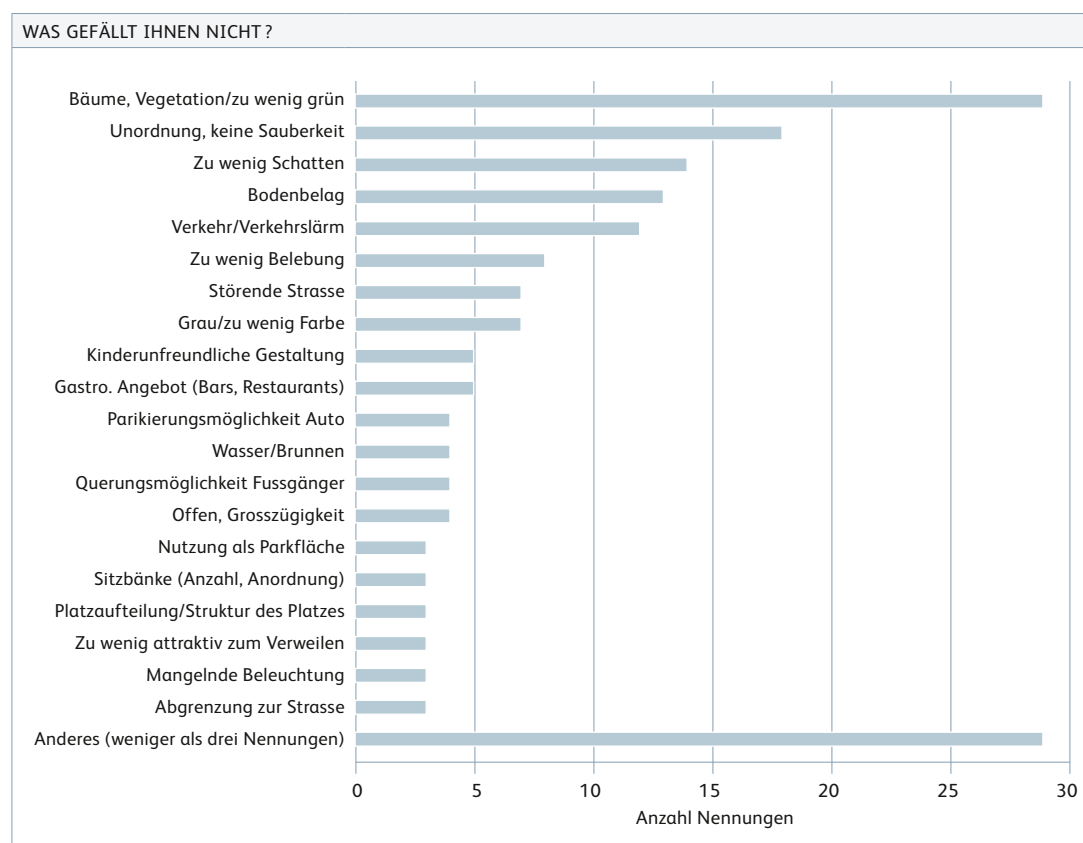
Der Anteil der mit «sehr zufrieden» und «zufrieden» Antwortenden beträgt mehr als die Hälfte. Demgegenüber haben nur knapp 6 % der Befragten angegeben, «nicht zufrieden» oder «gar nicht zufrieden» zu sein. Bezüglich der Zufriedenheit ist kein Unterschied zwischen Quartierbewohnern und -bewohnerinnen und ausserhalb des Quartiers wohnhaften Personen interpretierbar.

6.4.4. Was gefällt und was gefällt nicht am Anny-Klawa-Platz

Das Grün (Bäume, Vegetation) ist klar die am häufigsten genannte Antwort auf die Frage, was den Befragten hier gefällt. Weiter wurden die Antwortkategorien «Sitzbänke (Anzahl/Anordnung)», «Ruhe» sowie «Verkehr/Verkehrslärm» häufig genannt (vgl. folgende Abbildung, N = 122, Mehrfachnennungen, zu berücksichtigen gilt es jeweils die unterschiedliche Skala).

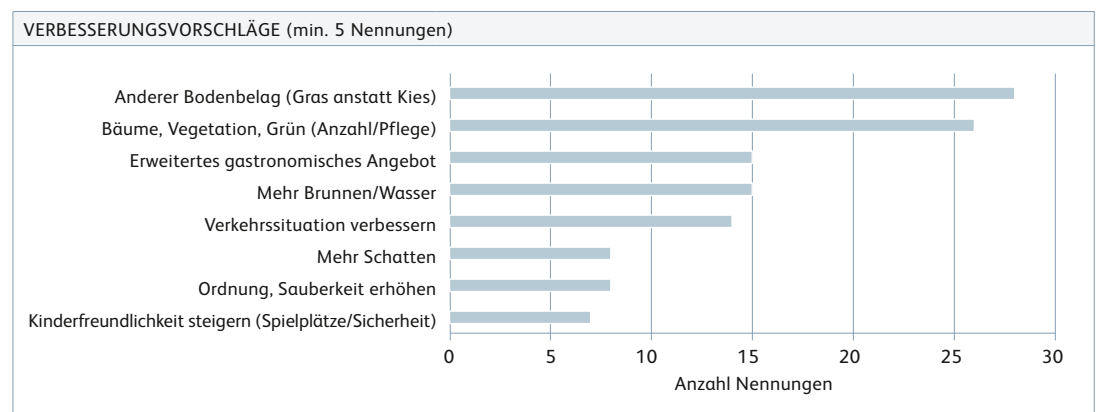


In Übereinstimmung mit den Antworthäufigkeiten bei der Frage nach dem Gefallen wurde ein Fehlen des «Grüns» (Bäume, Vegetation) am häufigsten bemängelt. «Unordnung, keine Sauberkeit», «zu wenig Schatten» «Bodenbelag», sowie «Verkehr/Verkehrslärm» wurden ebenfalls von mehr als zehn Personen auf die Frage genannt, was den Befragten hier nicht gefällt (vgl. folgende Abbildung, N = 94, Mehrfachnennungen, zu berücksichtigen gilt es jeweils die unterschiedliche Skala).



6.4.5. Verbesserungswünsche am Anny-Klawa-Platz

Auf die Frage nach Verbesserungsmöglichkeiten wurden am häufigsten ein «anderer Bodenbelag» (Gras anstatt Kies) und «mehr Grün» (Bäume, Vegetation, respektive eine bessere Pflege der vorhandenen Vegetation) genannt (vgl. folgende Abbildung, N = 91; Mehrfachnennungen).



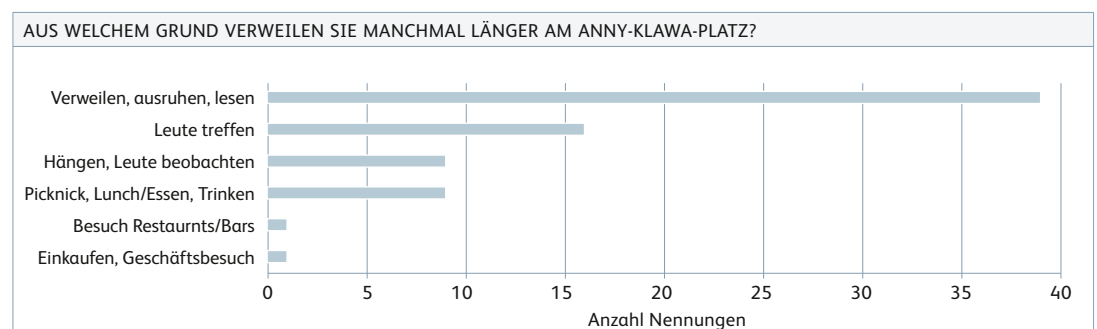
Weitere Verbesserungsvorschläge mit mehr als zehn Nennungen waren ein «erweitertes gastronomisches Angebot», der Wunsch nach «einem Brunnen oder Wasser» und die «Verbesserung der Verkehrssituation».

6.4.6. Spezifische Fragen Anny-Klawa-Platz: Verweilen (Ja/Nein, Grund, wo sonst)

Am Anny-Klawa-Platz wurden neben den für alle Räume gestellten Fragen auch zwei für diesen Raum spezifische Fragen gestellt.

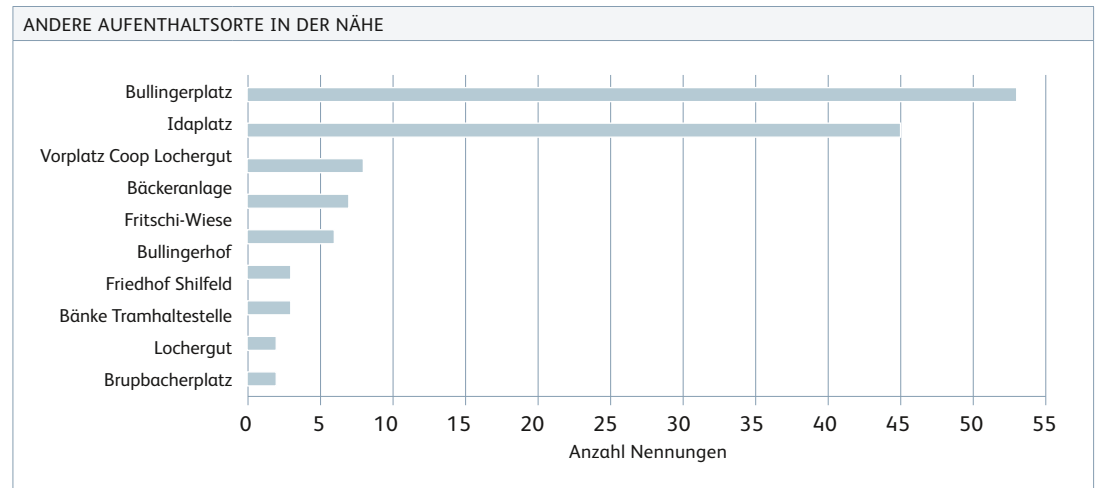
Verweilen am Anny-Klawa-Platz:

Den Befragten im Untersuchungsraum Anny-Klawa-Platz wurde die zusätzliche Frage gestellt, ob diese manchmal länger auf dem Anny-Klawa-Platz verweilen und falls ja, aus welchem Grund. 46 Befragte gaben an, manchmal länger am Anny-Klawa-Platz zu verweilen (nicht in einer Abbildung festgehalten, N=135). Der klar am häufigsten genannte Aufenthaltsgrund ist «Verweilen, Ausruhen, Lesen» (vgl. folgende Abbildung, N = 39; Mehrfachnennungen).



Andere Verweilorte:

Den Befragten auf dem Anny-Klawa-Platz wurde weiter die Frage gestellt «wo verweilen Sie (sonst noch) in der näheren Umgebung manchmal länger?». Der Bullingerplatz und der Idaplatz wurden klar am häufigsten genannt.



6.5. Querschnittszählungen am Anny-Klawa-Platz

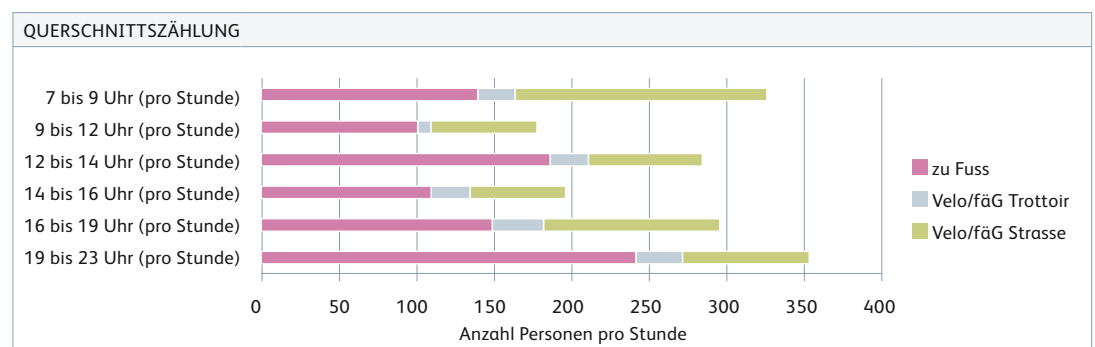
Der Standort für die Querschnittszählungen befand sich auf der Sihlfeldstrasse zwischen dem Lochergut und dem Anny-Klawa-Platz (vgl. folgende Abbildung 9, grüne Linie). Zusätzlich zum Fuss- und Veloverkehr auf dem Trottoir wurden die Velos auf der Strasse gezählt.



Abb. 12: Standort Querschnittszählung Brupbacherplatz (rote Linie), TAZ GIS Flugaufnahme

Wie die untenstehende Abbildung verdeutlicht, wurde die Zählstelle an den Abendstunden mit über 300 Personen pro Stunde am stärksten frequentiert: Auch frühmorgens zwischen 7 Uhr und 9 Uhr wurden mehr als 300 Personen pro Stunde gezählt. Eher tiefe Frequenzen weisen die Zeiträume 9 Uhr bis 12 Uhr und 14 Uhr bis 16 Uhr mit 178 respektive 196 Querungen pro Stunde.

Eine Hochrechnung der Querschnittszählungen ergab, dass zwischen 7 Uhr und 24 Uhr rund 2 800 Personen zu Fuss, 420 mit dem Velo/fäG¹³ auf dem Trottoir und 1 550 mit dem Velo/fäG auf der Strasse den Zählstandort passierten (insgesamt rund 4 800 Personen).



6.6. Workshop Anny-Klawa-Platz

6.6.1. Ziele und Aufbau des Workshops

Der Workshop ermöglicht es, den Fokus der Untersuchung rückblickend auch auf den Prozess der Planung und Gestaltung des Anny-Klawa-Platzes zu legen. Die Ergebnisse des Workshops sollen zum einen Hinweise auf den Zusammenhang zwischen der Teilhabe am Planungs- und Gestaltungsprozess, der derzeitigen Identifikation und den Nutzungs- und Aneignungsprozessen am Anny-Klawa-Platzes geben. Zum anderen wird mit dem Workshop Fragen nach den Qualitäten und Potentialen des neu gestalteten Anny-Klawa-Platzes, dem Kontext des Platzes im Quartiergefüge und den Nutzungs- und Aneignungsformen nachgegangen.

In verschiedenen Arbeitsschritten und Gruppenzusammensetzungen wurden in einem ersten Teil Nutzungshäufigkeiten, -gründe und Aneignungsformen von öffentlichen Räumen im Quartier im Allgemeinen und vom Anny-Klawa-Platz im Speziellen diskutiert und die wahrgenommene Atmosphäre des Platzes eingefangen. In einem zweiten Teil der Veranstaltung wurde der Fokus auf den möglichen Zusammenhang zwischen Information und Teilhabe am Gestaltungsprozess und den derzeitigen Nutzungs- und Aneignungsformen gelegt. Daraus konnten u.a. Anliegen an die Gestaltung und Möblierung sowie an die Nutzung und Aneignungsformen des Platzes abgeleitet werden. Abgeschlossen wurde die Veranstaltung mit der Entwicklung von Visionen für den Platz.

Eingeladen wurden per Brief in den Briefkasten rund 300 direkt anwohnende Personen und weitere Personen aus dem Quartier. Teilgenommen haben zwölf Personen, davon direkt Anwohnende, in der näheren Umgebung Wohnende, anliegende Gewerbetreibende, ein Vertreter einer anliegenden Wohnbaugenossenschaft, eine Vertreterin vom Quartierverein, sowie zwei Vertreter/innen der städtischen Verwaltung. Ein weiterer Vertreter des anliegenden Gewerbes musste sich kurzfristig entschuldigen.

¹³ fäG = fahrzeugähnliche Geräte wie Kickboard, Skateboard, Inline-Skates usw.

Die Diskussionen während des Workshops wurden protokolliert. Die Ergebnisse des Workshops wurden entlang den eingangs genannten zentralen Untersuchungskategorien «Raumqualitäten», «Aneignung und Nutzung», «Atmosphäre», «Funktion und Gestaltung» sowie der für den Workshop spezifischen Fragestellung nach dem «Zusammenhang zwischen Teilhabe an der Gestaltung und Möblierung und den Aneignungsformen» ausgewertet.

Die Ergebnisse des Workshops spiegeln die Meinungen der zwölf Workshopteilnehmenden wieder, die jeweils aus ihrer Optik als Anwohnende, Quartierbewohner/innen, Gewerbetreibende oder aus Sicht eines Immobilienverwalters oder des Quartiervereins unterschiedlich ausfallen.

6.6.2. Ergebnisse des Workshops

Im Kontext der öffentlichen Räume im Quartier wird dem Anny-Klawa-Platz von allen Workshopteilnehmenden nur eine sehr marginale Bedeutung zugemessen. Als städtischer Platz und auch als Quartierplatz scheint der Anny-Klawa-Platz noch kaum ins Bewusstsein der Quartierbewohner/innen gelangt zu sein. Praktisch unbekannt scheint er Bewohner/innen aus einem weiteren Umfeld zu sein, sowohl als Ort als auch vom Namen her. Hingegen werden andere öffentliche Räume im Quartier (Plätze und Parkanlagen) von den Teilnehmenden häufig und auch intensiv genutzt und geschätzt, das Quartier scheint somit gut eingebettet in ein Setting von öffentlichen Räumen unterschiedlicher **Qualitäten** und Funktionen. Geschätzt wird insbesondere auch die Vielfalt an unterschiedlichen öffentlichen Räumen: ruhigere Parkanlagen wie der Friedhof Sihlfeld oder der Bullingerhof, oder die als belebt erfahrenen Räume wie der Idaplatz oder die Bäckeranlage. Ebenfalls in der Palette fungieren für die Alltagsnutzung als wichtig erachtete Räume mit notwendigen Infrastrukturen wie der Albisriederplatz. Auch wird der neu verkehrsberuhigte Bullingerplatz bereits als ein wertvoller Ort mit Treffpunktqualitäten im Quartier genannt. Alle diese öffentlichen Räume werden als wichtiger Faktor für das Wohlbefinden, respektive die Lebensqualität im Quartier benannt. Die Badenerstrasse im Süden des Anny-Klawa-Platzes wird von einigen Teilnehmenden des Workshops zurzeit noch als eine Art «Lifestyle-Grenze» beschrieben. So löst der als «hip» wahrgenommene, von jungen Leuten belebte Idaplatz bei den Teilnehmenden ambivalente Gefühle aus und wird von einigen Anwohnenden nicht als zum näheren Quartier gehörend definiert. Die am Workshop anwesenden Anwohner/innen des Anny-Klawa-Platzes berichten, dass sie sich eher nördlich der Badenerstrasse Richtung Albisrieder-, Bullinger- und Hardplatz ausrichten.

Die marginale Bedeutung des Anny-Klawa-Platzes im Quartier und in der näheren Umgebung wird von einzelnen Workshopteilnehmenden unter anderem auf dessen **Gestaltung** und Möblierung zurückgeführt. Kritisiert wird dabei zum einen auf einer räumlich-gestalterischen Ebene die Zweiteilung des Platzes durch die dominante Sihlfeldstrasse und das damit zusammenhängende als zu stark wahrgenommene Aufkommen des Verkehrs über den Platz. Diese Zweiteilung durch die Sihlfeldstrasse wird auch als Ursache bewertet, dass der Anny-Klawa-Platz nicht als Platz wahrgenommen und angeeignet werden könne. Hingegen wird die offene Sichtachse der Sihlfeldstrasse sehr wohl positiv zur Kenntnis genommen. Zum anderen wird die Möblierung des Platzes als zu karg und bisweilen identitätslos kritisiert. Die Bänke, der Trinkbrunnen und die Chaussierung des Platzes werden als eher langweilige, stadtkonforme Gestaltung gesehen, die keinen Bezug zum umliegenden Quartier habe. Der Anny-Klawa-Platz wird durch die Zweiteilung und Gestaltung eher als Restfläche denn als Platz wahrgenommen. Unterstützt werde diese These auch durch die als nicht kommunikationsfördernd wahrgenommene Anordnung der Bänke und das Fehlen von Tischen.

An die Gestaltung und Möblierung des Platzes bestehen von Seiten der Workshop-Teilnehmenden konkrete Anforderungen. Gewünscht werden Akzente, zum Beispiel durch eine individuelle oder künstlerische Gestaltung der Bänke, die einen Bezug zum Quartier herstellen könnten oder einen richtigen Brunnen mit fließendem plätscherndem Wasser. Mit einem Ping-Pong-Tisch, einem Trampolin für Erwachsene oder einem Stuhl für Liebespaare könnte dem Platz Lebendigkeit und Funktionalität eingehaucht werden. Eine weitere wichtige Anforderung betrifft den Durchgangsverkehr über den Platz. Es sei wichtig, den Platz vom Durchgangsverkehr zu befreien, damit er als Platz angeeignet werden könne, so der Tenor der Workshop-Teilnehmenden.

Für die direkt Anwohnenden wie auch für die Quartierbewohner/innen hat sich mit der neuen Gestaltung des Platzes in Bezug auf die **Nutzung und Aneignung** nicht viel verändert. Sie benutzen den Anny-Klawa-Platz weder als Verweilort noch als Treffpunkt, sondern weiterhin als Passage, als Transitort zum Beispiel zum nahe gelegenen Lochergut mit seinen Einkaufsmöglichkeiten oder von Norden herkommend zum Bullinger- und Hardplatz. Der Anny-Klawa-Platz wird von den anwesenden Quartierbewohner/innen kaum als Platz wahrgenommen und auch nicht als solcher angeeignet.

Mittags wird der Anny-Klawa-Platz zum Lunch genutzt, nicht von den Quartierbewohner/innen sondern – so wird von den Anwesenden vermutet – von Leuten, die in der Nähe arbeiten. Der Kiosk, am östlichen Teil des Platzes gelegen, wird von den teilnehmenden Anwohner/innen nach wie vor als eine wichtige Institution im Wohnumfeld gewertet.

Neben der am Workshop heftig formulierten Kritik an der kargen Gestaltung und an der Zweiteilung des Platzes werden auch leise Hoffnungen formuliert. Hoffnung besteht bei einzelnen, dass der unaufgeregte Anny-Klawa-Platz kein zweiter Idaplatz werde. Ein Zukunftspotential wird jedoch trotzdem in den neu zugezogenen Bewohner/innen der sanierten Siedlung an der Sihlfeldstrasse gesehen, die den Anny-Klawa-Platz – allerdings nur sanft – beleben und ihn als Anwohnende aneignen könnten, sobald sie etwas heimisch geworden sind und sich neue soziale Kontakte entwickeln werden.

Die **Atmosphäre** des Anny-Klawa-Platzes wird als kahl, puritanisch, leer oder als «durchzügig» beschrieben. Der Platz wird von einigen Teilnehmenden aufgrund seiner Zweiteilung eher als Restfläche, denn als Platz definiert, er sei eine Täuschung der Anwohner/innen. So wird denn der Platz auch von einem Anwohner als «falscher Hase» bezeichnet. Als Symbol dafür, dass der Anny-Klawa-Platz kein richtiger Platz sei, sondern eine Restfläche wird auch darin gesehen, dass nur ein kleiner Trinkbrunnen statt eines stattlichen Brunnens installiert worden sei. Die nicht kommunikationsfördernd angeordneten Bänke auf dem Platz ermöglichten ebenfalls keine gesellige Stimmung.

Erwähnt wird hingegen als positive Entwicklung die wohltuende Ruhe seit der Verkehrsberuhigung durch die Westtangente und – solange die neu gepflanzten Bäume noch klein seien – die grosse Offenheit und die neuen Sichtbezüge durch die Sihlfeldstrasse.

Als Visionen für den Anny-Klawa-Platz werden atmosphärische Aspekte genannt. Angesprochen wird eine identitätsstiftende Gestaltung und Möblierung mit farbigen Akzenten, individuell gestalteten Bänken, die je nach Gebrauch formiert werden könnten, ein grosser plätschernder Brunnen, der eine gute Stimmung verbreitet. Diese gestalterischen Elemente sollten den Anny-Klawa-Platz als sozialen Raum unterstützen, so dass er zu einer Oase mit Treffpunktcharakter werden könnte, wo man sich gerne zum Feierabendbier trifft.

Mit der Idee von einem Workshopteilnehmer, aus dem Anny-Klawa-Platz einen öffentlichen Tennisplatz zu machen, wird zum einen der Wunsch nach einer verkehrlichen Zäsur angesprochen, zum anderen wird auf die ungewünschte Zweiteilung und damit auch auf die zurzeit fehlende Funktion des Platzes verwiesen.

All diese Anregungen, die auf die kalte, kahle Atmosphäre des Platzes hinweisen, haben schliesslich zum Ziel, den Anny-Klawa-Platz als solchen sicht- und erfahrbar zu machen.

Als positiv beurteilt werden die guten Informationen während dem Bauprozess. Wichtig war insbesondere der Infocontainer an der Ecke Sihlfeldstrasse / Badenerstrasse. Die gute Information konnte jedoch nicht verhindern, dass der lange Bauprozess für anwesende Laien nicht nachvollziehbar blieb. Die Belastungen durch die Baustellen, durch Lärm, Dreck und enge Gehwege wurden als gross und als lang andauernd empfunden.

Als negativ werden hingegen die fehlenden Möglichkeiten der **Mitwirkung am Gestaltungsprozess** des Platzes beurteilt. Trotz guter Informationen über den Bauprozess bestanden Ungewissheiten über die zukünftige Gestaltung des Platzes. Erwähnt wird, dass über die Informationen ein falsches Bild vom zukünftigen Platz suggeriert wurde. Ein Bild von einem nicht zweigeteilten Platz mit einer Mitte. Die Ernüchterung, dass die Sihlfeldstrasse über den Platz führt, was die Zweiteilung des Platzes zur Folge hat, wird insbesondere von den Anwohner/innen als gross beschrieben.

Entsprechend wird in der Diskussion von den Teilnehmenden verschiedentlich die Frage aufgeworfen, ob sowohl eine quartierverträglichere Gestaltung wie auch eine bessere Nutzung und **Aneignung** des Platzes möglich wäre, wenn die Anwohner/innen in den **Prozess der Gestaltung** miteinbezogen worden wären. Die Mitwirkung hätte, so wird vermutet, eine Gestaltung ermöglicht, die dem Quartierbezug grösseres Gewicht beigemessen hätte. Der Quartierbezug über die Gestaltung wurde während dem Workshop verschiedentlich angesprochen, jedoch nie im Detail ausgeführt, wie eine Gestaltung den Bezug zum Quartier herstellen könnte. Nach wie vor besteht seitens Anwohner/innen Interesse an einer gemeinsamen Gestaltung des Platzes – umso grösser war die Enttäuschung, dass der Workshop nicht zwingend als Beginn ein solchen Zusammenarbeit konzipiert wurde.

6.7. Kommentierte Wahrnehmungsspaziergänge Anny-Klawa-Platz

Mit drei Personen wurden im Rahmen der Evaluation des Anny-Klawa-Platzes kommentierte Wahrnehmungsspaziergänge durchgeführt. Deren Beziehung zum Platz basiert auf ihrer alltäglichen Nutzung und individuellen räumlichen Praxis. Dass der Platz derzeit relativ wenig genutzt wird, kommt bei der Auswahl respektive Wahl der Gesprächs- und Spaziergangspartner/innen zum Ausdruck. Da sich keine steten Nutzungen auf dem Platz an sich beobachten liessen, die einem gewissen Modus, einer gewissen Intensität und Regelmässigkeit zugeordnet werden können, sind die Partnerinnen und Partner der Wahrnehmungsspaziergänge Menschen, die den Anny-Klawa-Platz marginal nutzen

Frau M. als Anwohnerin, Passantin und Platznutzerin, Frau S. als Passantin und Quartierbewohnerin und Herr H. als Gewerbetreibender in Platznähe an der Sihlfeldstrasse: Die drei Gesprächs- und Spaziergangspartner/innen stehen exemplarisch für die derzeit sehr spärlich beobachteten Nutzungen und verweisen auf die Beobachtungen von Passantinnen und Passanten, Nutzerinnen und Nutzern von Angeboten im Parterre und kurzzeitig vor Ort Verweilende. Es wird keine numerische Repräsentativität angestrebt, sondern es geht um spezifische, vertiefte Einblicke einzelner Nutzenden und die Erfassung von individuellen, raumrelevanten Wissensbeständen. Die Kontaktaufnahme und Rekrutierung erfolgte entweder direkt durch Ansprechen vor Ort während oder nach einer der Beobachtungsphasen, nach dem Workshop oder via Bekannte.

Für die systematische Auswertung werden wiederum die vier thematischen Leitlinien (siehe Kapitel 3.1) als Ausgangspunkt genommen. Die narrativen, gut einstündigen Gespräche während der Wahrnehmungsspaziergänge wurden transkribiert; und thematisch kodiert. Die Basis dieser Codes bildete zum einen die vier Kategorien Raumqualitäten, Atmosphären, Aneignung und Nutzung, Gestaltung und Funktion, welche in weitere Unterkategorien ausdifferenziert wurden. Zusätzlich zu diesen deduktiv gesetzten Codes kam zum anderen induktiv aus dem umfangreichen Material heraus resultierend ein weiterer Code «Transformationen» hinzu, welcher ebenfalls in die Auswertung einbezogen wird. Die Auswertung der kommentierten Wahrnehmungsspaziergänge wurde computergestützt auf *atlas.ti* vorgenommen.¹⁴

Im Folgenden werden nun zuerst die drei Partner/innen der kommentierten Wahrnehmungsspaziergänge einzeln vorgestellt. Dabei wird einführend die jeweilige erzählte und gezeigte, subjektive räumliche Praxis deskriptiv verdichtet. Mit **räumlicher Praxis** sind individuelle, aktive oder auch passive Handlungen in Zusammenhang mit dem konkreten Untersuchungsraum gemeint. Damit verbunden sind persönliche Interaktionen, Kommunikationen und die jeweilige Beziehung zum konkreten öffentlichen Raum. Diese Beziehung kann sich in unterschiedlicher Weise in Rede, Wissen und Identifikation mit dem Stadtraum manifestieren. In einem zweiten Schritt folgen dann die analyseleitenden vier thematischen Stränge, ehe zusätzlich die Thematik der Transformation, das heisst hier konkret die Schaffung des Anny-Klawa-Platzes und der Wandel des stadt- und sozialräumlichen Kontextes thematisiert wird.

¹⁴ Das computergestützte Auswertungsprogramm ermöglicht die zentrale Ablage von Audio- und Transkriptmaterial. Von einzelnen Projektmitarbeitenden kann auf das Programm zugegriffen werden, die Arbeit im Team wird nachvollziehbar, systematisch und bleibt transparent, so etwa das ausführliche Kodieren und Verdichten. Gleichzeitig kann mit der Bündelung von Notizen, Protokollen und Memo-Materialien, die im Forschungsprozess zusammenkommen, verhindert werden, dass Wissen, Überlegungen und Materialien verloren gehen. Der gesamte Auswertungsprozess kann somit über mehrere Jahre dokumentiert werden. Die Denk- und Interpretationsarbeit übernimmt das Programm natürlich nicht.

6.7.1. Frau M. und ihr Verhältnis zum Anny-Klawa-Platz

Anwohnerin, Passantin und – Platznutzerin, Letzteres jedoch selten

«Für mich ist es nicht so ein Platz, wo ich jetzt regelmässig bin; Irgendwie bewusst hierhin kommen, um auf diesen Platz zu sitzen. [...] Ich bin wirklich einfach meistens daran vorbei gegangen.» (P5: 357-36515)

«Ich muss sagen, ich habe den Platz lange nicht wahrgenommen. Also weil er halt so klein ist. [...] Ich habe ihn eigentlich immer passiert, [...] und habe eigentlich auch nie so viele Leute gesehen dort. [...] Ja, ich habe ihn nicht so sehr als Platz wie ich ein Platz verstehe wahrgenommen. Also, dass man sich trifft und irgendwie die Leute sich dort versammeln. Vielleicht ein Bier trinken oder irgendein Spiel spielen oder so als Treffpunkt eigentlich auch von Leuten vom Quartier.» (P5: 24-41)

«Irgendwann war es dann doch so, weil ich auch schon auf diesem Platz gehockt bin und irgendwie etwas gegessen habe [...], diese Kleingruppe von Bänkli, das finde ich eigentlich noch ganz gut dort vor dem Kiosk. [...] Dort fühlt man sich eigentlich noch wohl.» (P5: 43-51)

Anhand dieser drei Zitate zeigt sich exemplarisch, wie Frau M. sich langsam aber stetig dem Anny-Klawa-Platz annähert und ihn akzeptiert; dabei die räumliche Logik mit ihren Ambivalenzen vor Ort aufnimmt und auch baulich-gestalterische Stärken und Schwächen erlebt. Die knapp Dreissigjährige wohnt an der Karl-Bürkli-Strasse, von ihrem Fenster aus sieht sie auf den Anny-Klawa-Platz. Vorher hat sie für zwei Jahre wenige Strassenzüge weiter entfernt beim Erismannhof gewohnt. Die junge Frau führt mich denn auch für den Wahrnehmungsspaziergang zuerst an ihren alten Wohnort. Wir queren den Innenhof und gelangen zur Erismannstrasse. Von dort aus gehen wir auf dem Trottoir zum Anny-Klawa-Platz: Es sind *«die Häuserzeilen und die vertrauten Fassaden, und wahrscheinlich eine Art Gewohnheit, dass man halt immer den gleichen Weg geht und dies einem wirklich präsent ist»* (P5: 347-354) erzählt mir Frau M. beim Spaziergang auf dieser Wegstrecke. Dabei gesteht sie mir an diesem kühlen Nachmittag, bei wechselhafter Witterung zwischen Wolken, Aufhellung und Regentropfen, dass sie es grundsätzlich gut findet, dass Plätze im Quartier entstehen und gestaltet werden, obschon in ihrer Wahrnehmung damit eine bestimmte Nutzung *«echli» forciert»* wird und in einseitiger Direktive durch die **Raumgestaltung** seitens der Stadt erfolgt. Das heisst ein Platz wird *«umgebaut und halt genau diese Objekte, die man halt bei einem Platz immer antrifft, eben wie Bänkli, Kies, [...] [platziert]; das ist ja einfach die Architektur oder Objekte, die dann einen Platz definieren. Und das wird halt von der Stadt dann auch so BEWUSST entschieden [...] es ist ja nicht die freie Wahl von einem selber, wo man sich aufhalten soll und will.»* (P5: 431-449)

Diese **Aufforderung zur Nutzung** des neu gestalteten Platzes evoziert bei der jungen Frau ein bisschen Widerwille und löst die Reaktion von *«immer echli das Gleiche»* (P5: 1545) aus. Dabei nimmt sie wohlwollend zwar **Transformationen** wahr, das heisst dass Gebautes renoviert wird, Plätze entstehen z.B. anstelle von Parkplätzen, sich jedoch auch Wohnungen verteuern. So wird etwa Ihre Liegenschaft bald saniert, die Wohngemeinschaft löst sich auf und die Wohnungen werden später mit einem teureren Zins an eine neue Mieterschaft vermietet. Bedauern bringt sie jedoch vor allem gegenüber der Gleichförmigkeit der Leute, die neu in Aufwertungsgebiete ziehen an: *«Jüngere Leute oder so echli, Kulturschaffende oder Graphiker... Ja. Also ich glaube, da merkt man schon einen Unterschied.»* (P5: 1545) Für ihre jetzige Nachbarschaft konstatiert sie zwar eine gewisse Durchmischung, die sie an *«Familien»* und *«migrantischen Leuten»* in Altstetten,

15 Textnachweis aus dem Transkript des Interviews mit Frau M, P5.

wo sie auch einmal gelebt hat, erinnert. Doch es kommen nun *«schon sehr, viel mehr so junge, trendige Leute; wo du das Gefühl hast, die können sich auch mehr leisten. Also das, dass sich das sicher verändert.»* (P5: 1522-1552) Dabei fügt sie verlegen lachend an, dass sie da wohl auch ein bisschen dazugehöre. Wie der Ort vor der Transformation ausgesehen hat, ist der jungen Frau nicht mehr präsent. Sie kann sich lediglich an einen unwirtlichen Ort mit vielen Parkplätzen und an die Baustelle erinnern. Bei der Bewertung des noch jungen Anny-Klawa-Platzes fällt ihr Urteil differenziert aus. Zum einen bemängelt sie, dass die **Gestaltung** zu *«steril»* geraten sei mit den noch zu jungen Bäumen, die Anzahl der Bänke zu gering und der Platz schlichtweg zu klein ist. Frau M. fühlt sich noch nicht wohl auf dem Platz. Dabei hält die junge Frau aber zum anderen wohlwollend und gelassen entgegen, dass es halt Zeit und Geduld braucht bis sich räumliche Qualitäten entwickeln: *«Es kommt SICHER auch darauf an, wie der Platz gestaltet ist. [...] Nicht jeder Platz funktioniert gleich, wird nicht gleich genutzt oder ist nicht gleich beliebt. Aber ich meine das wird sich wahrscheinlich erst zeigen. Ich glaube, wenn ein Platz neu gebaut oder neu gestaltet wird, dann braucht es immer eine gewisse Zeit.»* (P5: 732-743) Diese Zeit räumt die Anwohnerin auch künftigen Raumnutzenden ein, nämlich bis der Platz *«sich ins Gedächtnis der Leute einprägen kann. Auch bei denen, die die ganze Zeit daran vorbeigehen»* (P5: 464-468) und erst dann auch angenommen werden könne. Trotz angebrachter Kritik und bislang kaum sichtbaren Nutzungen und Aneignungen betont Frau M. das brachliegende Angebot des gebauten Platzes für die Anwohnenden: *«Ich glaube, jetzt liegt es eigentlich an den Leuten, dass einfach die Leute aus ihren Häusern rauskommen müssen und sich dort aufhalten. Soviel wie halt Platz haben. Es ist ja eben, nicht wahnsinnig gross. Sobald einmal ein paar Leute darauf hocken, dann hast Du eigentlich schon das Gefühl, ja hier hocke ich jetzt nicht auch noch dazu. [...] Aber es hat sicher Potential. Also es ist sicher zum Nutzen.»* (P5: 270-290).

Nach anfänglicher Zurückhaltung hat Frau M. den Platz für sich nun ein bisschen angenommen. So entschied sie sich im letzten Sommer bewusst auf eine der Bänke, ohne Lehne, zu sitzen, etwas zu essen und im Kiosk etwas zu trinken zu kaufen. – Wir setzen uns beim Gespräch ebenfalls auf diese Bank. – Der Auslöser dafür war, dass sie ihren Hausschlüssel vergessen hatte und sie auf ihre Mitbewohnerinnen der Wohngemeinschaft warten musste. Es gefiel ihr, obschon sie sich noch nicht *«so super wohl fühlte»*. Sie war alleine auf dem Platz und könnte es sich nicht vorstellen, sich dazusetzen, wenn Leute dort verweilen. *«Ich glaube, wenn dort einmal eine Gruppe von Leuten sitzt, dann hat man nicht so Lust, irgendwie noch dazu zu sitzen. [...] Das wirklich so klein hier, dieser Platz für die Leute.»* (P5: 668-670). Dabei spielen sowohl die konkrete räumliche und baulich-gestalterische Beschränkung mit einer geringen Zahl an Sitzgelegenheiten, die Nähe und direkte Sichtbarkeit der einzelnen Personen mit sich bringt als auch die als physisch sehr kleinräumig erfahrene Atmosphäre eine Rolle.

Gegenüber dieser Einschätzung zu Enge und Begrenztheit wird Frau M. beim Sitzen vor Ort vom Blick überrascht, eine als positiv erfahrene Aussicht, die auch in die «Weite» möglich ist. Sie zeigt begeistert auf die vielen schön sanierten Häuser. Auf der Bank und dem Platz sitzend werden auch die als sternförmig angeordnet erfahrenen Strassen sicht- und wahrnehmbar. Es sind zu viele, meint Frau M. Den Verkehr und die Verkehrsführung beobachtet die junge Frau aus ihren unterschiedlichen Bewegungsperspektiven sensibel. Zuerst missfällt ihr in diesem Zusammenhang die Anordnung der beiden Platzhälften. Frau M. spricht von der *«Mitte einer Strassenverzweigung»* oder von einer *«Allee mit Bänkli»* (P5: 1269) und davon, dass der Platz in zwei Hälften zerschnitten wird und somit nicht als Einheit erfahren wird. Dieses Gefühl wird verstärkt beim Queren und Passieren des Platzes. Wenn die Anwohnerin als Fussgängerin unterwegs ist, ist sie oft irritiert und verunsichert. Beispielsweise wenn sie den Platz über die Karl-Bürkli-Strasse in Richtung Lochergut

quert. Sie weiss nicht, wer denn nun Vortritt hat, wie die Verkehrsführung angedacht ist und spricht davon *«die Orientierung zu verlieren»*; dass *«ein negatives Gefühl auslöst»* wird und sie sich *«ausgeliefert»* fühlt (P5: 891). Die Autos kämen von allen Seiten und obschon der Platz klein ist, sind die Übergänge der Strassen, Trottoir und Platzelemente für Frau M., vor allem wenn sie als Fussgängerin unterwegs ist, unklar.

Nebst den unklaren Regeln für die Verkehrsteilnehmenden auf der Strasse und bei Übergängen von Platz, Trottoir und Strasse beobachtet Frau M. etwas irritiert die deutlichen und fast schon strengen Abgrenzungen der einzelnen baulich-gestalterischen Elemente auf dem Platz. Es fallen ihr sowohl die klar definierten Platzierungen einzelner Bereiche u.a. der Rabatten und Bäume als auch ihre Umzäunung und die kreisartigen Flächen auf. Sie sind es, die zum einen den ordnenden Charakter des Platzes verstärken und zum anderen die Bewegung dazwischen mit wenig Spielraum lenken.

Für Frau M. **räumliche Praxis** und alltägliche Lebensweisen spielen einzelne Orte im Nahraum eine grosse Rolle. Sie kennt sich aus und fühlt sich wohl. Zu Fuss führt ihr Arbeitsweg sie zudem jeweils am Morgen und am Abend von der Karl-Bürkli-Strasse zur Tramhaltestelle Lochergut; wo sie ins Tram Richtung Innenstadt steigt. Im Lochergut kauft sie zudem im Coop ein, etwas weiter an der Badenerstrasse und der Ecke Elsastrasse liegt die präferierte Bäckerei. Am Anny-Klawa-Platz kommt die junge Frau somit jeden Tag teilweise mehrmals vorbei. In ihrer Freizeit ist Frau M. öfters mit dem Velo unterwegs. Sie sagt, dass sie viel Zeit im Quartier verbringe, sich in Cafés und Restaurants aufhalte, Wegstrecken zurücklege, im Innenhof sitze oder auf der Ämtlerwiese Fussball spiele oder auch auf dem Idaplatz verweile. Gerade den Innenhöfen, namentlich den Erismannhof, spricht Frau M. nach wie vor das grösste Potential als Verweilorte zu, denn es sind Orte, die nah sind, sie ansprechen und sie in Ruhe sein kann, *«einfach als Platz, wo man sein kann.»* (P5: 1203-1204) und *«dort ist es sicher auch so, dass man nicht so exponiert ist, [...] ich bin sonst nicht so gerne in solchen Innenhöfen, wo du wirklich so das Gefühl hast, es schauen irgendwie alle. [...] Aber es ist halt wie so «echli» zurückgezogen und [...] es ist wirklich ein erholsamer Ort»* (P5: 1204-1227).

Für die **Zukunft** prognostiziert Frau M. dem Anny-Klawa-Platz verschiedene Szenarien. Sie wünscht sich, dass die Bäume wachsen, damit sich vielleicht das Gefühl auf dem Platz ändert. Das heisst *«das würde sich irgendwie auch anders anfühlen.»* (P5: 1260-1261) Die jetzige Exponiertheit, die mit einem Gefühl eines erweiterten Strassenraumes, das heisst einer Allee mit Bänken einhergeht, und nicht so richtig den Platzbesuchenden gelten vermag, würde vielleicht weichen und ein Ort mit Treffpunkt- und Verweilqualitäten könnte entstehen. Das würde allerdings auch bedingen, dass die Autos, *«noch ein bisschen mehr zurückgedrängt»* (P5: 1282) würden und der Kontakt zwischen Autolenkenden und Platzbesuchenden gekappt würde, das heisst die Verbindungsstrassen für den motorisierten Verkehr sollten gemäss dieser Vorstellung ganz aufgehoben werden. In Bezug auf die angrenzenden Parterrenutzungen ist die junge Frau eigentlich ganz zufrieden, den alleinigen Konsumationspunkt, den Kiosk unmittelbar am Platz hält sie für genug Angebot. Jedoch könnten die Sitz- und Verweilmöglichkeiten zahlreicher sein, wenn der Platz mehr sein soll als eine kurze Einladung zum *«sich «echli» auszuweichen und dann weiterlaufen. Also es lädt nicht ein, um wirklich zu verweilen auf dem Platz. Das würde ich vielleicht auch sagen. So mit der Posti-Tasche schnell hinsitzen und dann weiter.»* (P5: 1333-1341)

6.7.2. Frau S.

Passantin und Quartierbewohnerin, die den Anny-Klawa-Platz weder nutzt noch gross beachtet

«Wo ist denn nun genau der Anny-Klawa-Platz? [...] Ah, beide Dreiecke zählen dazu. Wieso hat es denn in der Mitte eine Strasse? Das ist dann ja gar kein richtiger Platz.» (Frau S.)

Frau S. wohnt seit zwei Jahren in einer Wohngemeinschaft an der Hildastrasse, unweit des Anny-Klawa-Platzes. Vorher wohnte die in Wollishofen aufgewachsene Endzwanzigerin für mehrere Jahre an der Ecke von Seebahnstrasse und Hohlstrasse. Damals richtete sich ihre Alltagsnutzung eher auf den Kreis 5 und den stadtzentrumsnäheren Kreis 4, Richtung Bäckeranlage, Langstrasse und Helvetiaplatz, aus. Erst mit dem jetzigen Wohnstandort hat sie sich ihre neue Umgebung erschlossen. Sie fühlt sich wohl; dabei bewegt sich die junge Frau täglich im Quartier, passiert und quert auch den Anny-Klawa-Platz regelmässig, mehrmals in der Woche – sei dies zu Fuss oder mit dem Velo – auf dem Arbeitsweg, zum Einkaufen und in ihrer Freizeit. Sich bewegen und Unterwegssein, meist alleine, sind denn auch charakteristisch für die alltägliche **räumliche Praxis** von Frau S.; zumindest in Bezug auf den Anny-Klawa-Platz.

Wir führen den Wahrnehmungsspaziergang und das Interviewgespräch an einem kühlen Donnerstagabend durch, ich hole Frau S. am Bahnhof Hardbrücke ab. Dort kommt sie jeweils mit der S-Bahn von ihrem Arbeitsort in Oerlikon an. Bei Gelegenheit nimmt sie dort den Bus bis zum Albisriederplatz, ist keiner in Anfahrt geht sie zu Fuss. So machen wir es auch heute, ich begleite Frau S. über die Hardbrücke zum Hardplatz; dort schlagen wir in Richtung Badenerstrasse in die Sihlfeldstrasse ein. Diese Strecke ist Teil des Arbeitsweges der jungen Frau. Zudem verrät sie mir, dass sie gerne im Quartier auf Strassen und um Wiesenflächen im Kreis 4 und 5 jogge. Eine ihrer Lieblingsrouten führt denn auch über die Sihlfeldstrasse, vorbei an Anny-Klawa-Platz, Bullingerplatz und über die Hardbrücke zur Josefwiase. Routinierte Bewegungen sind Teil der **räumlichen Praxis** der jungen Frau. Bei solchen Aktivitäten trinkt Frau S. denn auch ab und an den verschiedenen Brunnen am Weg Wasser, dies passiert allerdings weder bewusst noch zielgerichtet und auch nicht regelmässig am selben Ort: *«Vielleicht habe ich auch schon auf dem Anny-Klawa-Platz getrunken. Das könnte schon sein. Ich kann mich aber nicht mehr erinnern.» (Frau S.)* Obschon oft versunken in routinierte Bewegungen, erwähnt Frau S. bestimmt, dass sie sich nicht erinnern kann, jemals jemanden auf dem Anny-Klawa-Platz gesehen zu haben, vor allem keine Kinder und Jugendliche. Gerade diese würden sich eher auf dem Schulhausareal an der Sihlfeldstrasse aufhalten, dort *«hängen» (Frau S.)*. Das beobachtet die junge Frau regelmässig wenn sie joggend oder auf ihrem Arbeitsweg daran vorbeikommt.

Die Gesprächspartnerin gesteht, dass sie ein paar Tage vorher extra nochmals kurz im Quartier vor Ort war, um herauszufinden, wie denn der Anny-Klawa-Platz eigentlich wirklich aussehe und wo er genau läge. Dies obschon sie sich auf einen Aufruf nach Interview- und Spaziergangspartnerinnen selbst gemeldet hat. Weder konkrete Erlebnisse noch bewusste Erfahrungen und alltägliche räumliche Praxis stehen in Bezug zum Untersuchungsraum, obschon Frau S. in unmittelbarer Nähe lebt und den Anny-Klawa-Platz täglich, teilweise mehrmals passiert. In der alltäglichen Wahrnehmung, Bewegung und Nutzung ist der Gesprächspartnerin weder der Platz aufgefallen noch war ihr der Name des Platzes bewusst. Auch beim bewusstem Hingucken und dem vor Ort sein, sind die beiden Platzhälften für Frau S. nicht als ein Platz wahrnehmbar. *«Das ist ja gar kein richtiger Platz» (Frau S.)*. Sie fragt mich irritiert, was denn nun zum Platz zähle, wie weit er sich erstrecke und ist merklich irritiert, dass beide Platzhälften, die sie *«Dreiecke» (Frau S.)* bezeichnet, dazu zählen sollen. Ein Platz von einer Strasse zerschnitten, ist für Frau S. nämlich kein Platz. Die

baulich-gestalterische Anordnung ist für sie viel zu wenig eindeutig, die Vorstellung von Platz und die damit einhergehende Atmosphäre stellt sich nicht ein. Zudem stünde das Schild ja nur auf einer Platzhälfte. Seltsam. Und an dieser **Nicht-Platz-Wahrnehmung** ändere sich nichts, obschon ja die *«Pflichtelemente Brunnen, Bänke und Bäume» (Frau S.)* da angebracht worden wären.

Zur **fehlenden Lesbarkeit und der Nichtbeachtung** als Platz erwähnt Frau S. zuerst die unklare Verkehrsführung und den fehlenden Veloweg. Auf den beiden neu gestalteten Plätzen in ihrer Wohnumgebung, dem Bullingerplatz und dem Anny-Klawa-Platz, nimmt Frau S. die fehlende Signaletik wahr. Sie ist als politisch Engagierte und als Velofahrerin empört, dass trotz angekündigtem Velomasterplan bei einer Umgestaltung durch die Stadt kein Radstreifen markiert worden ist. Zudem wisse sie nie, wer denn nun Vortritt habe, meint sie, und beobachtet, dass diese mangelnde Wegleitung auch bei anderen Passierenden und Verkehrsteilnehmenden zu Verwirrung und Unsicherheit führt, gerade bei der Querung des Platzes von der Sihlfeldstrasse in die Karl-Bürkli-Strasse. Wobei die junge Frau etwas bedauernd und aber auch wohlwollend anfügt, dass ja gerade die Trottoirs eigentlich genügend breit für Fussgänger und Fussgängerinnen wären, sie dort ein zielgerichtetes Passieren, gemächlich oder schneller als Joggerin als sehr angenehm empfinde.

Bewegt sich Frau S. im Quartier, fällt ihr die veränderte Umgebung, vor allem was die Parterrenutzungen anbelangt, auf. Die Angebote wie z.B. das Café Orion, das Restaurant Café Boy und das Corner College, das als Galerie bezeichnet wird, wirken einladend. Die **Atmosphäre** entlang der Strasse wirkt attraktiv. Ob dies an der neuen Strassensituation oder an einer Umgestaltung dieser Lokalitäten festzumachen ist, kann Frau S. nicht einschätzen. Sie kann sich überhaupt nicht an die frühere Gestaltung und Verkehrsführung erinnern, lediglich an die Baustelle, obschon sie nur wenige hundert Meter weiter im selben Stadtkreis gewohnt hat. Jetzt bemerkt Frau S., dass sie eigentlich Lust hätte, mal in eines der Cafés, Restaurants oder dann in diese Galerie (das Corner College) reinzugehen. Bislang blieb es beim Vorhaben.

Lediglich den Coop der Lochergut-Überbauung kennt sie als Konsumentin, sie bevorzugt es jedoch beim Coop am Albisriederplatz einzukaufen. Frau S. hat sich überhaupt auch noch nie auf dem Anny-Klawa-Platz aufgehalten oder beim dortigen Kiosk eingekauft. Der Platz ist für Frau S. viel zu klein und wirkt unscheinbar und wenig einladend in seiner Ausgestaltung. Dabei setzt sie *«Überschaubarkeit» (Frau S.)* mit einem kontrollierten Beobachten von allen Seiten gleich und führt die fehlende *«Rückzugsmöglichkeit» (Frau S.)* als Manko an, was u.a. auch auf die noch jungen und kleinen Bäume zurückzuführen sei. Eine künftige Belebung oder Entwicklung sieht die Anwohnerin denn auch nicht beim Anny-Klawa-Platz. Dafür würde es zu viel Konkurrenz in der Nähe geben. Ausschlaggebend für einen *«richtigen und guten Platz» (Frau S.)* mit Verweilqualität ist für Frau S. zudem der Bodenbelag. Kies vermag nicht zu locken, es muss eine Wiese sein. So erzählt die Interviewpartnerin denn auch, dass sie sich regelmässig in den Sommermonaten, mit Freunden und Kolleginnen im Quartier auf öffentlichen Plätzen aufhalte. Zu den Favoriten zählen die Fritschiwiese, die Bäckeranlage und die Wiese im Bullingerhof. Sie mag es, wenn sie sich auf die Wiese setzen kann. Dort hängt sie und spielt dann jeweils mit ihren Freunden und Kolleginnen z.B. ein Kartenspiel oder mit einem Ball. Ist dies nicht möglich, lädt ein Platz für Frau S. nicht zum Verweilen ein. Zudem gelingt es dem Untersuchungsort scheinbar ebenso wenig als Treffpunkt zu fungieren. Denn aus ihren Beobachtungen im Alltag, die in Zusammenhang mit den routinierten Bewegungen stehen, folgert die Passantin, dass es anderen Menschen wohl ähnlich ergehe, da eben der Anny-Klawa-Platz *«überhaupt nicht» (Frau S.)* genutzt wird, menschenleer ist, und eher die *«grösseren, grünen Plätze eine gute Atmosphäre hätten»* und somit auch gut genutzt werden. Somit attestiert Frau S. dem Anny-Klawa-Platz kein künftiges Potential, *«er kann nicht funktionieren, da er gar kein richtiger Platz ist» (Frau S.)*.

6.7.3. Herr H.

Gastronomiebetreiber, regelmässiger Passierender, Gesprächspartner von Quartierbewohnenden

«Ja gut, positiv [ist], dass überhaupt so ein Platz angelegt worden ist. Ich meine, wenn man hätte sparen wollen, hätte man hier einfach ein breites Trottoir machen können und alles «zuteeren» und fertig. Was in anderen Städten passieren würde an so einem Ort, oder. Positiv, ja, jeder Platz hat sicher einmal die Grundlage, dass sich da irgendetwas entwickeln könnte.» (P5: 1166-1175)

Täglich, ausser sonntags, fährt Herr H. mit seinem Auto vom Bullingerplatz herkommend die Sihlfeldstrasse entlang bis zu seinem Gastronomiebetrieb, der sich etwas zurückversetzt in unmittelbarer Nähe zum Anny-Klawa-Platz an der Sihlfeldstrasse befindet. Seit nunmehr sechs Jahren bewirtschaftet Herr H. zusammen mit seiner Ehefrau eine kleine Bar mit Steh- und Sitzgelegenheiten und einigen Aussenplätzen während den wärmeren Monaten. Der 58jährige Gastronom bedient in seiner Bar vorwiegend Stammgäste, die mehrheitlich im umliegenden Quartier wohnen. Ein Teil seiner Kundschaft sind Pensionierte, die sich tagsüber in diversen Lokalen im engen Radius entlang der Sihlfeldstrasse bewegen. Über Mittag versorgt er vor allem Gewerbebetreibende mit Wohnsitz ausserhalb des Quartiers mit Essen und nach Feierabend gesellen sich Arbeitstätige aus unterschiedlichen Bereichen für einen Apéro zu ihm in die Bar. Mit den meisten seiner Gäste pflegt Herr H. eine persönliche Beziehung und nimmt Anteil an ihren Lebensgeschichten. Herr H. fühlt sich als Gastronom im Quartier mittlerweile etabliert und schätzt die zahlreichen sozialen Kontakte in der Nachbarschaft, die ihn an ein Leben *«im Dorf»* (P5: 334) erinnern.

Einen Grossteil seiner Arbeitstage verbringt Herr H. hinter dem Tresen oder in der Küche, um seine Gäste mit Speis und Trank zu verköstigen. Seine alltägliche **räumliche Praxis** und Perspektive in Bezug auf den Anny-Klawa-Platz ist demnach überwiegend geprägt von seiner Berufstätigkeit. Bevor er am Vormittag seine Gaststätte öffnet, erledigt er in den frühen Morgenstunden mit dem Auto die Einkäufe für seinen Gastronomiebetrieb. Hat er auf der Einkaufstour etwas vergessen, was häufig vorkommt, passiert er zu Fuss auf der Sihlfeldstrasse den Anny-Klawa-Platz in Richtung Lochergut, um dort im Coop nachträglich seine Besorgungen zu vervollständigen. Dazu überquert er auf dem Hin- und Rückweg die Sihlfeldstrasse diagonal auf dem kürzesten Weg. Gelegentlich hält er für einen Schwatz beim einen oder anderen Kollegen, alles Gewerbebetreibende im Abschnitt zwischen dem Anny-Klawa-Platz und dem Lochergut, inne oder stattet der Kioskinhaberin unmittelbar beim Anny-Klawa-Platz einen kurzen Besuch ab. Ab und an macht er zudem einen Abstecher an die Karl-Bürkli-Strasse, wo ein befreundeter Stammgast von ihm eine Autogarage führt. Unangefochtener Quartierbezugspunkt ist jedoch seine eigene Bar, die ihm viel Präsenz abverlangt. Obwohl Herr H. den Anny-Klawa-Platz fast täglich durchschreitet, hat er sich noch nie auf den beiden Platzhälften aufgehalten und sich auf einer der Bänke verweilend niedergelassen. *«Ich muss ehrlich sagen, ich bin noch nie auf einem Bänkli gesessen, aber ich laufe viel vorbei.» (P5: 299-301)* Dieses Versäumnis schreibt er seiner zeitlichen Auslastung als Gastronom zu. *«Ja, das ist natürlich «echli» das Leben als Beizer. Da sind Sie gebunden. Eben, ich bin alleine und habe Präsenzzeit. Ich habe eigentlich wenige Möglichkeiten, um mich ausserhalb [der Bar] gross zu bewegen.» (P5: 347-352)* Einen Bezug zu diesem öffentlichen Raum als Privatperson kennt Herr H. nicht. Schliesst er seine Bar nach einem langen Arbeitstag, kehrt er mit seinem Auto vom Hinterhof des Gebäudes ohne Umwege zurück zu seinem Wohnort im Kreis drei. Wäre jedoch frei verfügbare Zeit während des Arbeitsalltages einmal vorhanden, würde Herr H. eine sonnenbeschienene Bank auf dem Anny-Klawa-Platz in Beschlag nehmen und dort die Zeitung lesen.

Den Anny-Klawa-Platz nimmt Herr H. als einen Platz mit zwei Hälften wahr, die sich durch ihre Bauweise passend in die Umgebung einfügen. *«Rein von der Anlage her bin ich der Meinung, passt der tiptop hier hinein. Also hier auf dieser Seite (Seite Lochergut) moderne Bauten, hier eher konventionelle Bauten - es ist fast schon ein bisschen eine Kompromissanlage für mich. Aber wie ich gesagt habe, es passt eigentlich hier hinein.» (P5: 25-33)* Obwohl die beiden Platzhälften durch die Sihlfeldstrasse voneinander getrennt sind und für Herrn H. von kontrastierenden architektonischen Häuserstilen umrahmt werden, wirkt der Anny-Klawa-Platz aufgrund von seiner Machart dennoch verbindend in dem Sinne, dass die beiden gegensätzlichen Platzumgebungen durch seine Gestaltung miteinander in Beziehung gebracht werden. Seine **bauliche Ausgestaltung** charakterisiert Herr H. als *«diskret zurückhaltend»* und *«nicht dominierend»* (P5: 1066-1068). Er schätzt die vorhandene Infrastruktur als gute Grundlage ein, auf deren Basis sich der Platz in den kommenden Jahren zu einem Ort mit Treffpunkt-potential entfalten kann. Noch fehle es dem Anny-Klawa-Platz zurzeit jedoch an Anziehungs- und Ausstrahlungskraft, derentwegen Menschen en passant innehalten und dort verweilen würden. Abhilfe schaffen könnte aus seiner Sicht ein Symbol, welches den Platz als solchen kennzeichnen würde: *«Ja, das ist vielleicht so ein bisschen die konventionelle Vorstellung von einem Platz. Da hat es einen Brunnen oder es hat irgendein Denkmal. Ja, irgendetwas Markantes was den Platz dann tatsächlich, in Führungszeichen, markiert. Das fehlt hier. Ein Brunnen oder irgendein Denkmal. Ja, so klassisch jetzt irgendeine Statue oder irgendein Kunstwerk, eine Plastik [...] das würde natürlich nicht hierhin passen. [...] Ja, irgend so etwas. Also auch in den Grossstädten, oder auf diesen Plätzen, den bekannten Plätzen, da hat es immer so Monumente oder manchmal hat es einen Brunnen. Und das zieht ja die Leute an. [...] Ja, das sind natürlich Plätze, die nach irgendwelchen Berühmtheiten benannt sind. Ja. Von dort her, schon eine gewisse Bedeutung haben. Und wie gesagt, Anny Klawa, die kennt jetzt niemand.» (P5: 494-523)*

Ein öffentlicher Platz beinhaltet für Herrn H. in seiner **Funktion** stets die Möglichkeit zur Versammlung und Begegnung von Menschen. Diese potentielle Aneignungsform spricht er Strassen aufgrund ihrer räumlichen Struktur eher ab. Derzeit nimmt er den Anny-Klawa-Platz in dieser Hinsicht als einen Ort mit wenig Bewegung wahr, welcher noch unbelebt in seiner Neuartigkeit schlummert. Dieser Zustand bildet sich auch in seiner Illustrierung der gegenwärtigen **Atmosphäre** des Anny-Klawa-Platzes ab: *«Atmosphäre. Hat er überhaupt eine Atmosphäre? Er hat noch keine. Nein, ich glaube diese Atmosphäre ist vielleicht im Moment noch etwas kühl. Also er ist schön angelegt, architektonisch würde ich sagen stimmt's. Es stimmt auch mit der Anlage dieser Bäume. Ich würde nicht sagen steril, aber es ist noch etwas kühl. Vielleicht müssen die Bäume noch ein bisschen mehr wachsen. Ein bisschen mehr grün. Aber das ist wie in jedem Garten. Wenn Sie den neu anlegen müssen, der ist zuerst einmal kühl, oder. Der lebt erst, wenn sich da Pflanzen etwas verbreitet haben und, ja, das Ganze ein bisschen wuchert in Führungszeichen. Das ist auch hier so.» (P5:1017-1038 5)*

Inwiefern der Anny-Klawa-Platz diese Funktion als öffentlichen Raum künftig auszuschöpfen vermag, ist für Herrn H. von mehreren Faktoren abhängig. Einerseits weist er darauf hin, dass die Belebung eines öffentlichen Platzes Zeit benötige – mindestens fünf bis zehn Jahre schätzt er für den Anny-Klawa-Platz – denn Belebung bedeutet für ihn eine Beziehung zum Platz aufzubauen. Für die ältere Bewohnerschaft rund um den Anny-Klawa-Platz stelle der umgestaltete Platz eine Veränderung dar, die eine Anpassungs- und Gewöhnungsphase nach sich zieht. Kinder aus der Nachbarschaft dagegen würden sich diesem Platz selbstverständlicher zu Eigen machen. *«Ich kann mir vorstellen, die, die hier wohnen, sind zum grossen Teil, wie ich feststelle, schon ältere Jahrgänge. Für die ist das einfach neu und da besteht natürlich noch keine Beziehung. Hingegen Kinder, die jetzt hier aufwachsen - und das ist etwas was je länger je mehr wieder kommt, Familien mit Kindern - dass die dann eine Beziehung zu diesem Platz entwickeln, könnte ich mir vorstellen. Und da braucht es vermutlich «echli» Geduld.» (P5: 139-153)*

Andererseits ist die Etablierung des Anny-Klawa-Platzes als Platz, wie Herr H. sie nennt, entscheidend davon beeinflusst, welche Anwohnerschaft sich im näheren Umfeld des Anny-Klawa-Platzes niederlässt und welches Gewerbe sich ansiedeln wird.

Mit Blick auf das derzeit ansässige, eher handwerksgeprägte Gewerbe deutet Herr H. die Befürchtung an, dass dieses im Zuge von **Aufwertungs- und Transformationsprozessen**, die das Quartier rund um den Anny-Klawa-Platz seit den FlaMa tangieren, verdrängt werden könnte: *«Ich hoffe einfach, dass es nicht ein Schlafquartier wird. [...] Jetzt ist es wirklich ruhig. Es ist wohnbar. Sehr angenehm sogar, um jetzt hier zu wohnen. Das sind dann aber meistens diese Gegenden, die dann, ja wo alles andere fast vertrieben wird und möglichst viel Ruhe ist und niemand gestört wird. Das ist vielfach vor allem für die produzierenden Gewerbler ein Problem. Sie machen Lärm, sie machen Staub, machen teilweise Dreck und wie weit wird das toleriert in den Wohnquartieren? Viele Städtebauer, die träumen ja hier quasi von diesen Wohn- und Gewerbezentren. Also, die Leute wohnen am gleichen Ort, wo sie auch ihr Gewerbe betreiben. Aber die Realität... ich habe noch nirgends gesehen, dass das nicht ohne Schwierigkeiten dann wirklich abgelaufen ist.»* (P5: 1287-1311) Bis zur Aufhebung der Westtangente wurden solche Lärm- und Staubemissionen nicht einmal registriert – Herr H. äussert sein Erstaunen darüber, dass Menschen zu Zeiten des durchgängigen motorisierten und stehenden Verkehrs an der Sihlfeldstrasse überhaupt wohnen und den Abgasen trotzen konnten. Nun ist das Quartier aus der Optik von Herrn H. äusserst ruhig und er mag sich noch gut an den ersten Augenblick nach der Stilllegung der Westumfahrung erinnern: *«Totenstille in dieser Strasse. Plötzlich höre ich die Nachbarn, wenn sie auf dem Balkon geredet haben. Das erste Mal habe ich auch die Kirchenglocken wahrgenommen, hier von der Bullingerkirche hier unten. Das haben sie vorher nicht gehört. Oder nicht realisiert.»* (P5: 934-941)

Die Verkehrsberuhigung wirkte sich auch auf die Zusammensetzung seiner Klientel aus. Vor der **Transformation** der Westtangente suchte vorwiegend Kundschaft aus den umliegenden Wohnhäusern diesseits der Sihlfeldstrasse seine Bar auf, währenddessen er keine Anwohnerschaft jenseits der Sihlfeldstrasse zu seinen Gästen zählen durfte. Herr H. schildert eindrücklich, wie die Westtangente das Quartier entzweit hat und es aus der Perspektive seiner Gäste an Attraktivität eingebüsst hat. Inzwischen hat sich die Orientierung von Anwohnenden auf der gegenüberliegenden Seite der Sihlfeldstrasse erweitert und damit hat sich auch der Gastronomiebetrieb von Herrn H. auf ihren Radar gemauert. *«Dieses Quartier [...] war geteilt. Und, als Beispiel, einer kam einmal von oben (andere Seite Sihlfeldstrasse) hierher und sagte zu mir, jetzt wollte er schauen, was denn hier anders ist. Er musste mir sagen, er wohne seit dreissig Jahren hier hinten, und er sei noch nie auf dieser Seite der Sihlfeldstrasse gewesen.»* (P5: 879-890) Mittlerweile bewirtet er vor allem in den Sommermonaten sogar Passantinnen und Passanten, die ausserhalb des Quartiers wohnen. Als Gastronom kann er zwei Jahre nach der Umgestaltung eine positive Bilanz ziehen und ist froh, dass er *die «Hungerjahre des Umbaus»* (P5: 906) überstanden hat. Direkt vor seiner Bar befand sich der Umschlagplatz der Baustelle, wo Kies gelagert und Beton gemischt worden war und Baggerschaukeln über den Köpfen seiner Gäste auf den Aussenplätzen hin- und herschwenkten. Nicht nur seine Bar hat von der Verkehrsberuhigung profitiert, sondern die gesamte Nachbarschaft rund um den Anny-Klawa-Platz scheint aus der Perspektive von Herrn H. von einer sanften Belebung ergriffen zu werden.

Erste Anzeichen davon sind auch auf dem Anny-Klawa-Platz sichtbar. Herr H. hat gelegentlich kleine Kinder im Vor- und Primarschulalter beim Spielen auf dem Anny-Klawa-Platz beobachtet. Es sind dies wenige Kinder aus den angrenzenden Häuserzeilen, welche sich vor der Umgestaltung der Sihlfeldstrasse im Innenhof desselben Gebäudes seines Gastronomiebetriebes für Spiele aufgehalten haben. Nun fahren sie mit ihren Velos und Trottinets über den Anny-Klawa-Platz und üben sich darin, wer von ihnen längere Brems Spuren im Kies

ziehen kann. Ab und zu dient der Platz auch als Fläche für ihr Fussballspiel. Meist wird der Anny-Klawa-Platz jedoch vor allem von **Leere und Bewegungslosigkeit** eingenommen. Nur selten lässt sich jemand auf einer Bank nieder oder es kommen Menschen auf ihm zusammen. Trotz dieser spärlichen **Verweilformen** sind Herrn H. Tendenzen bei den **Nutzenden** aufgefallen. Eine Gruppe von Männern portugiesischer Herkunft trifft sich regelmässig mit ihren Hunden zu einer Unterhaltung auf der rechten Seite des Anny-Klawa-Platzes (mit Blickrichtung zur Badenerstrasse): *«Ja, also eine Gruppe, im Sommer mindestens, die hier jeweils mit den Hunden, ja, die unterhalten sich und die Hunde liegen an der Sonne, ja. Aber was sie genau erzählen, das weiss ich natürlich nicht. Zeitlich kann ich es nicht einmal sagen. Vielleicht eine halbe Stunde, vielleicht eine Stunde, ja. Aber eben, sonst wie ich gesagt habe, wenig Bewegung. Mindestens den Tag durch. In der Nacht sowieso. Ganz selten vielleicht junge, die hier noch bleiben.»* (P5: 450-465) Ausserdem stehen ab und zu muslimische Frauen mit Verbindungen zum somalischen Kleiderladen (östliche Platzseite, nebenan von Kiosk) auf der linken Platzhälfte zusammen. Schweizerinnen und Schweizer aus dem Quartier würden sich bis anhin nur ganz sporadisch auf dem Anny-Klawa-Platz aufhalten. Abgesehen von diesen überschaubaren **Aneignungsweisen** wird der Anny-Klawa-Platz hauptsächlich als Transitraum passiert: *«Es sind vielleicht zwei, drei, die tatsächlich hier hinsitzen. Der Rest läuft einfach durch. Ja. Kommen vom Posten und gehen wieder. Ja. Durchlauf. (P5: 437-441) Was noch nie stattgefunden hat, soweit ich's gesehen habe, dass die Jungen hier ihre Bierlager hertransportieren. Da diese Freiluftpartys. Hatten wir bis jetzt noch nie. Ja, vermutlich weil es noch ein bisschen abgelegen ist. Die Achse ist eigentlich die Badenerstrasse hier oben beim Lochergut, da ist manchmal noch recht Betrieb am Samstag. Aber diese Leute kommen nicht hier nach unten. Und von dort her in der Nacht eigentlich auch, wenig bis gar keine Aktivität hier.»* (P5: 465-483)

Obwohl sich der Anny-Klawa-Platz gegenwärtig häufig als Leerstelle präsentiert und sich nur wenige Nutzende kurzweilig auf ihm aufhalten, liegt für Herrn H. in der Belegung des Anny-Klawa-Platzes die zentrale **Raumqualität**. Mehrmals betont er das Entwicklungspotential dieses Platzes und konturiert für die Zukunft des Anny-Klawa-Platzes zwei mögliche, einander gegenläufige Szenarien. Als positiven Zukunftsentwurf schwebt ihm die Vision der Sihlfeldstrasse als Boulevard vor, an dem er auf dem Anny-Klawa-Platz eine Gartenwirtschaft mit Ambiance als Verlängerung seiner Bar betreiben und den Platz damit zu mehr Lebendigkeit erwecken würde: *«Als ich hier das erste Mal gesehen habe, was hier entsteht, hatte ich die Idee, ja man könnte ja eigentlich hier meine Gartenwirtschaft, die ich im Sommer habe, hier nach oben pflanzen. Weil hier wäre mehr Sonne und es wäre ein bisschen ein Begegnungszentrum.»* (P5: 78-86) Mit Referenz auf den Idaplatz, dem seiner Einschätzung nach massgeblich durch die gastronomischen Angebote nach Jahren des Dornröschenschlafs Leben eingehaucht worden ist, sieht Herr H. seinen Beitrag an ein vitaleres Quartierleben rund um den Anny-Klawa-Platz und erhofft sich davon mitunter interessante Zusatzverdienste für seine Bar. Allerdings erscheint ihm seine Idee als hindernisreiches und unerreichbares Fernziel aufgrund hoher Bewilligungskosten und einschränkender Vorschriften. Er unterstreicht dabei wiederholend die Bedeutung des Zusammenspiels von privater und städtischer Seite für eine lebhaftere Ausgestaltung des Anny-Klawa-Platzes: *«Das Negativszenario wäre, dass das Ganze verödet. Also mit dem will ich sagen, automatisch wird sich dieser Platz nicht beleben. Also da braucht es von beiden Seiten, von der Stadt und von Privaten eine Initiative.»* (P5: 1528-1534)

6.8. Fazit Anny-Klawa-Platz

Unter Berücksichtigung der zusätzlichen Erhebungsschritte des Workshops und der Wahrnehmungsspaziergänge lassen sich resümierend folgende Punkte zum Anny-Klawa-Platz entlang der thematischen Leitlinien Raumqualität, Aneignung und Nutzung, Atmosphäre, Funktion und Gestaltung sowie den beiden zusätzlichen Dimensionen Transformationen und Teilhabe am Gestaltungsprozess herausstreichen:

Der Anny-Klawa-Platz erfährt bei den befragten Personen mit knapp 80 % eine hohe Zufriedenheit. Obwohl er kaum genutzt und nur hin und wieder für Kurzaufenthalte angeeignet wird, scheint er sich für die Quartierbewohnerinnen und -bewohner in dieser Funktion grösstenteils zu bewähren. Das prägende Charakteristikum ist seine Zweiteilung durch die Sihlfeldstrasse. In seiner Anlage mit zwei Teilräumen, die gestalterisch und vor allem funktional wenig miteinander verbunden scheinen, dient er vor allem dem Transit zu Fuss oder mit dem Velo auf der Achse zwischen dem Lochergut und dem Bullingerplatz.

Als eine der zentralen **räumlichen Qualitäten** fällt die Abwesenheit von Nutzungen und Aneignungen auf den beiden Platzhälften auf. Sowohl die Befragungen als auch die Zählungen und die Teilnehmenden Beobachtungen zeigen auf, dass der Platz generell nur sehr spärlich genutzt wird. Die wenigen Personen, die sich auf einer Bank niederlassen, sind meist nach kurzer Zeit wieder weg. Somit überrascht die Ruhe, die mit der Leere auf dem Platz einhergeht, kaum. Sie wird als Raumqualität unterschiedlich bewertet. Bei den befragten Personen wird sie grösstenteils geschätzt, währenddessen sie bei den Workshopteilnehmenden im Zusammenhang mit der Verkehrsberuhigung positiv beurteilt und die Unaufgeregtheit des Platzes als Kontrastkomponente zum belebten Idaplatz geltend gemacht wird. Die Wahrnehmungsspaziergänger/innen bestätigen dieses Bild; ihre Bewertung fällt unterschiedlich aus und ist stark von der jeweiligen Perspektive und Alltagsnutzung geprägt. Gleichzeitig wird von den Anwohnenden, die am Workshop teilgenommen haben, der Platz als leer, kalt und identitätslos kritisiert und das Nicht-Aneignen des Platzes von den Anwohnenden in diesen Zusammenhang gestellt.

Wird der Anny-Klawa-Platz aufgesucht, sind es überwiegend Bewohnerinnen und Bewohner aus dem umliegenden Quartier, die sich auf dem Durchgang zu Fuss entlang der Sihlfeldstrasse befinden und sich kurzweilig auf ihm etwa für einen kurzen Imbiss oder ein Telefonat aufhalten. Das Tempo dieser Passier- und Aufenthaltsbewegungen ist dabei gemächlich. Kontinuierliche oder wiederkehrende **Aneignungsformen** und regelmässige Nutzungen von bestimmten Personen konnten aus den Beobachtungen nicht erschlossen werden. Auswärtige Personen sind kaum auf dem Anny-Klawa-Platz oder auf der Sihlfeldstrasse anzutreffen. Zaghafte spielerische Aneignungen des Platzes durch Kinder aus dem naheliegenden Quartier sind derzeit nur marginal beobachtbar – dieses Erkenntnis deckt sich mit den Auswertungen der Befragungen und Zählungen. Die vertieften Perspektiven aus den Spaziergesprächen zeigen ein ähnliches Bild auf. Die alltägliche Praxis und die subjektiven Wahrnehmungen der Interviewpartnerinnen und -partner sind grösstenteils geprägt von Passage-Bewegungen am Platz, Aussagen vom «Hörensagen» über den Platz und Beobachtungen aus der Distanz – jedoch kaum durch selbständige Aneignung mitgeformt.

Bei Aspekten zur **Funktion und Gestaltung** fällt bei den Ergebnissen der Befragungen die positive Bewertung der Sitzbänke und der vorgefundenen Vegetation und Bepflanzung auf. Gleichzeitig wird ein anderer Bodenbelag an Stelle des Kiesbelags und noch mehr Begrünung gewünscht. Einzelne Stimmen aus dem Workshop wiederum bemängeln die Bänke als eher karge und identitätslose Sitzgelegenheiten, welche der Kommunikation zwischen den Platznutzenden nicht förderlich sei. Bezüglich Platzmöblierung und Vorstellungen zur Begrünung sind sich die Befragten demnach nicht einig. Die Äusserungen der Gesprächs- und Spaziergangspartner/innen eröffnen weitere Dimensionen. Die Anordnung der einzelnen baulich-gestalterischen Elemente wird als traditionell erfahren, Bänke, Brunnen und Bäume als notwendig erachtet. Vor allem bei den Bäumen wird ihre noch kleine Grösse bemerkt, jedoch auch anerkannt, dass es Zeit braucht bis sie ausgewachsen sind.

In Bezug auf die Funktion und Rolle des Platzes kann gefolgert werden, dass bei den befragten Personen keine übereinstimmenden Vorstellungen bestehen. Eindeutig tritt jedoch zutage, dass der Platz aufgrund seiner Anlage in zwei Hälften und die Trennung durch die Sihlfeldstrasse markant zum Fehlen einer Wahrnehmung als Ganzes beiträgt und bei den Wahrnehmungsspaziergängen und im Workshop negativ bewertet wird. Gerade beim Workshop kamen in dieser Hinsicht enttäuschte Erwartungen deutlich zum Vorschein. Einige Anwohnende/Quartierbewohnende wünschten sich den Anny-Klawa-Platz als einen einheitlichen, nicht zweigeteilten Quartierplatz mit Treffpunktcharakter. Es scheint, dass gerade auch diese Enttäuschung zur Teilnahme am Workshop mobilisiert hat. Diese Bewertung wird verstärkt von Irritationen über die Verkehrsführung v.a. der Sihlfeldstrasse zur Karl-Bürkli-Strasse respektive Erismanstrasse. Von allen Passierenden werden einzelne Punkte bemängelt wie etwa unklare Vortrittregelungen und Orientierungsverlust bei Übergängen.

Mit der Weiterführung der Thematik der **Transformation**, auch am Anny-Klawa-Platz wird deutlich, dass wir uns weiterhin mitten im Aufwertungsgebiet rund um die ehemalige Westtangente, nun im Kreis 4, bewegen. Dabei wird ersichtlich, dass die baulich-gestalterische Transformation, die mit der Verkehrsberuhigung einhergeht, als Eingriff im Nahraum grundsätzlich positiv erlebt wird. Der Verlauf weiterer Entwicklungen lässt sich am Anny-Klawa-Platz unterschiedlich beobachten und wird aus verschiedenen Akteursperspektiven auch unterschiedlich bewertet.

6.9. Offene und weiterführende Fragen

Als auffälligstes Merkmal und gleichzeitig eine der grössten Herausforderungen bei der Untersuchung des Anny-Klawa-Platzes zeichnet sich die zurzeit geringe Aneignung des Raumes ab. Wie lässt sich die Leere, ein ruhiger, fast brachliegend wirkender Platz bewerten? In welcher Weise passen solche Situationen mit bestimmten, auch u.a. sowohl von uns als auch von der Stadt mit konstruierten Vorstellungen von Qualitäten u.a. von einem urbanen Aufwertungsgebiet zusammen? Welche Wirkung kann, darf und soll ein kleiner Platz wie der Anny-Klawa-Platz einnehmen? Fragen und Überlegungen dazu, die mit unterschiedlicher Ausprägung auch andere Untersuchungsräume im vorgelegten Setting betreffen, werden im Syntheseteil unter dem Stichwort «Aspekte der Leere» diskutiert.

In diesem Zusammenhang weiterführend nachgegangen werden kann auch der Frage, warum der kaum genutzte und oftmals leerstehende Anny-Klawa-Platz bei den Befragten eine hohe Zufriedenheit hervorruft. Hier wäre es interessant zu erfahren, worauf sich die Zufriedenheit mit dem Anny-Klawa-Platz genau bezieht, insbesondere deshalb, weil die vertiefenden Erhebungsschritte des Workshops und des Wahrnehmungsspaziergangs ein etwas anderes Bild im Hinblick auf Zufriedenheit aufzeigen. Zudem stellt sich die Frage, inwiefern ein persönlicher Aneignungsprozess eines Platzes die Beurteilung und die Vorstellung eines Platzes zu beeinflussen vermag. Bei der vertieften Untersuchung des Anny-Klawa-Platzes zeichnete sich ab, dass die Mehrheit der einbezogenen Personen eine eher distanziertere Beziehung zum Platz pflegt und niemand sich regelmässig auf dem Platz aufhält.

Von Interesse scheint in Zusammenhang mit **Transformationsprozessen**, inwiefern nebst den augenscheinlichen Veränderungen, wie z.B. Platzgestaltung, Strassen- und Trottoirsituationen und Sanierung der Häuser, auch die Parterrenutzungen transformiert werden. So änderte sich beim Anny-Klawa-Platz schon während der Untersuchungsphase v.a. im Parterre entlang der Sihlfeldstrasse einiges: Es wird Bestehendes sichtbar gemacht, nämlich in der Aussengastronomie von den bereits ansässigen Betrieben (und einem neuen) auf den nun breiteren Trottoirs eingerichtet wird. Neue Läden ziehen ein, alte verschwinden, dabei zählen zu den Zuziehenden auch Geschäfte, welche auf eine eher kaufkräftige Kundschaft hoffen.

7. Synthese

7.1. Einleitung

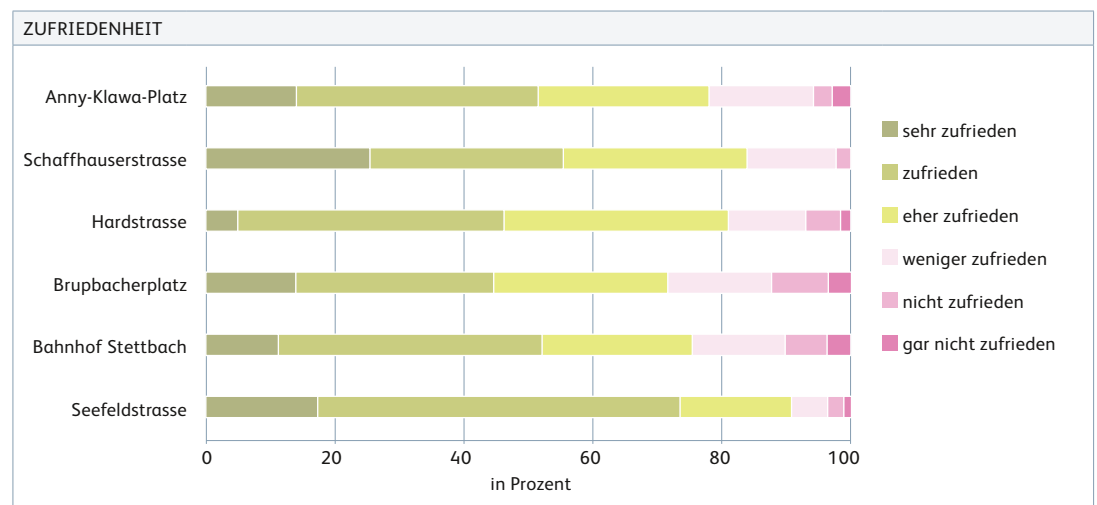
Bei den sechs Untersuchungsräumen Seefeldstrasse, Bahnhof Stettbach, Brupbacherplatz, Hardstrasse, Schaffhauserstrasse und Anny-Klaw-Platz handelt es sich um verschiedenartige öffentliche Räume der Stadt Zürich. Deren Umgestaltungs- respektive Neugestaltungsprozess hat zum Teil ähnliche, zum Teil ganz unterschiedliche baulich-gestalterische Massnahmen mit sich gebracht und vielfältige sozialräumliche Veränderungen nach sich gezogen. Die untersuchten Räume variieren bezüglich ihrer Anlage, ihrer räumlichen Einbettung und quartierbezogenen Kontextualisierung. Zudem werden von Seiten verschiedener Nutzergruppen unterschiedlich gelagerte Ansprüche an ihre Funktion, Aufenthaltsqualität und schliesslich Repräsentation gestellt.

Mit dem Synthesebericht wird der Blick nun auf zentrale Gemeinsamkeiten und wichtige Unterschiede sowie auf spezifische Qualitäten der sechs 2012 oder 2013 untersuchten Räume gerichtet. Die Ergebnisse der standardisierten Kurzbefragungen ermöglichen eine Gegenüberstellung der sechs untersuchten Räume in Bezug auf die Zufriedenheit und den Aufenthaltsgrund. Das Screening, mit dem die Frequenzen der Passantinnen und Passanten gemessen werden können, erlaubt einen vergleichenden Überblick zur durchschnittlichen Anzahl Personen und deren Nutzungsart in den Räumen (Transit, stehend, sitzend) zu verschiedenen Tageszeiten. Aus dem Material der Teilnehmenden Beobachtungen, der Workshops und der Wahrnehmungsspaziergänge wurden entlang der Leitlinien «Raumqualitäten», «Aneignung und Nutzung», «Atmosphären», «Funktion und Gestaltung» sowie «Transformation» im Sinne einer übergeordneten Ebene zwei neue Aspekte – nämlich derjenige der «Leere» sowie derjenige der «Zeit» – herausgearbeitet. Aufgefallen ist, dass die Bewertung von sozialräumlicher Leere und Dichte die Bewertungen der Räume nicht nur bei den Raumnutzenden, sondern auch bei den Raumgestaltenden – in diesem Falle dem Tiefbauamt der Stadt Zürich – und der Raumanalysierenden, der Forschungsgruppe beeinflussen. Neben diesem Aspekt der Leere als übergeordnetes Merkmal der Qualität von öffentlichen Räumen und dessen Wechselwirkungen bietet sich mit dem Aspekt der Zeit eine weitere Möglichkeit, die sechs Untersuchungsräume vergleichend zu betrachten. Mit dem Aspekt der Zeit wird zum einen der Einfluss des Zeitpunktes der Untersuchung der neu- und umgestalteten Räume auf die beobachteten Aneignungspraktiken reflektiert. Zum anderen wird mit dem Aspekt der Zeit auch auf die Geschichte der Räume fokussiert.

Zum Schluss werden – abgeleitet aus den vorgängigen Reflexionen – weiterführende Fragen zur zukünftigen Planung und Entwicklung von öffentlichen Räumen formuliert. Diese Fragen können einen Beitrag zur kritischen Reflexion über die Ansätze in der Planung und Gestaltung öffentlicher Räume leisten und das Tiefbauamt als lernende Organisation unterstützen.

7.2. Zufriedenheit und Aufenthaltsgründe

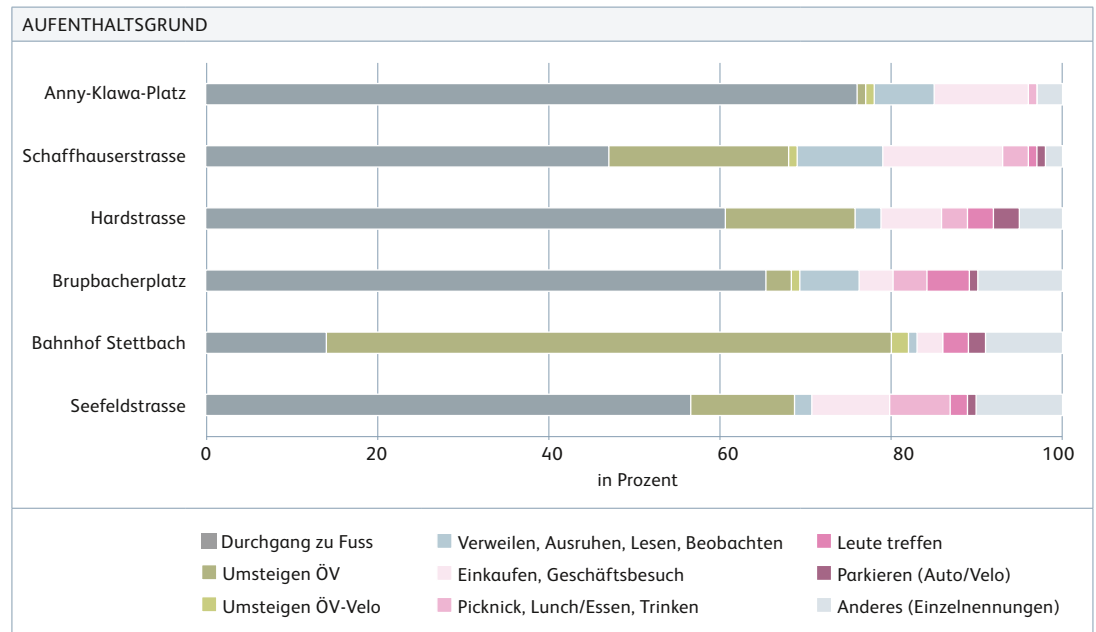
In allen sechs untersuchten Räumen wurde mittels eines standardisierten Kurzfragebogens die Zufriedenheit mit den Räumen und die Aufenthaltsgründe erfragt. Grundsätzlich ist die Zufriedenheit in allen sechs Räumen hoch und unterscheidet sich entlang der einzelnen Räume auch nicht sehr stark.



Bei allen Räumen gaben mindestens 70 Prozent der Befragten an, mit dem jeweiligen Raum «eher zufrieden», «zufrieden» oder «sehr zufrieden» zu sein. Am höchsten fiel die generelle Zufriedenheit bei der Seefeldstrasse aus, zu der sich neun von zehn Personen positiv äusserten. An der Schaffhauserstrasse ist der Anteil derjenigen, die mit «sehr zufrieden» geantwortet haben am höchsten. Dieser Anteil an sehr Zufriedenen ist hingegen an der Hardstrasse am kleinsten.

Den höchsten Anteil Unzufriedener – fast drei von zehn Befragten äusserten sich (eher) negativ zu diesem Raum – weist der Brupbacherplatz auf, gefolgt vom Bahnhof Stettbach und dem Anny-Klawe-Platz.

Bei den drei untersuchten Strassenräumen (Seefeld-, Hard- und Schaffhauserstrasse) ist die Zufriedenheit am höchsten. In diesen Räumen bestehen, so ist zu vermuten, weniger hohe Ansprüche an die Aufenthalts- und Aneignungsqualität der Räume. Im Vordergrund steht die Funktionalität, die vor allem mit den erneuerten Haltestellen des öffentlichen Verkehrs wohl erreicht werden konnte. Hingegen ist die Zufriedenheit mit den beiden im Rahmen der FLAMA neu erstellten (Quartier-)Plätze (Brupbacherplatz und Anny-Klawe-Platz) und dem vollkommen neu gestalteten Platz des Bahnhofs Stettbach eher weniger hoch. Auffallend ist auch dass die beiden als Quartierplätze deklarierten Räume Brupbacher- und Anny-Klawe-Platz vor allem in ihrer Funktion als Passage und nicht als Verweilorte und Treffpunkte genutzt werden. Auf die spezifischen Aneignungspraktiken neu gestalteter Räume wird unter anderem auch mit den nachfolgenden Ausführungen zu den Aspekten *Zeit* und *Leere* eingegangen.



7.3. Frequenzen der Passantinnen und Passanten

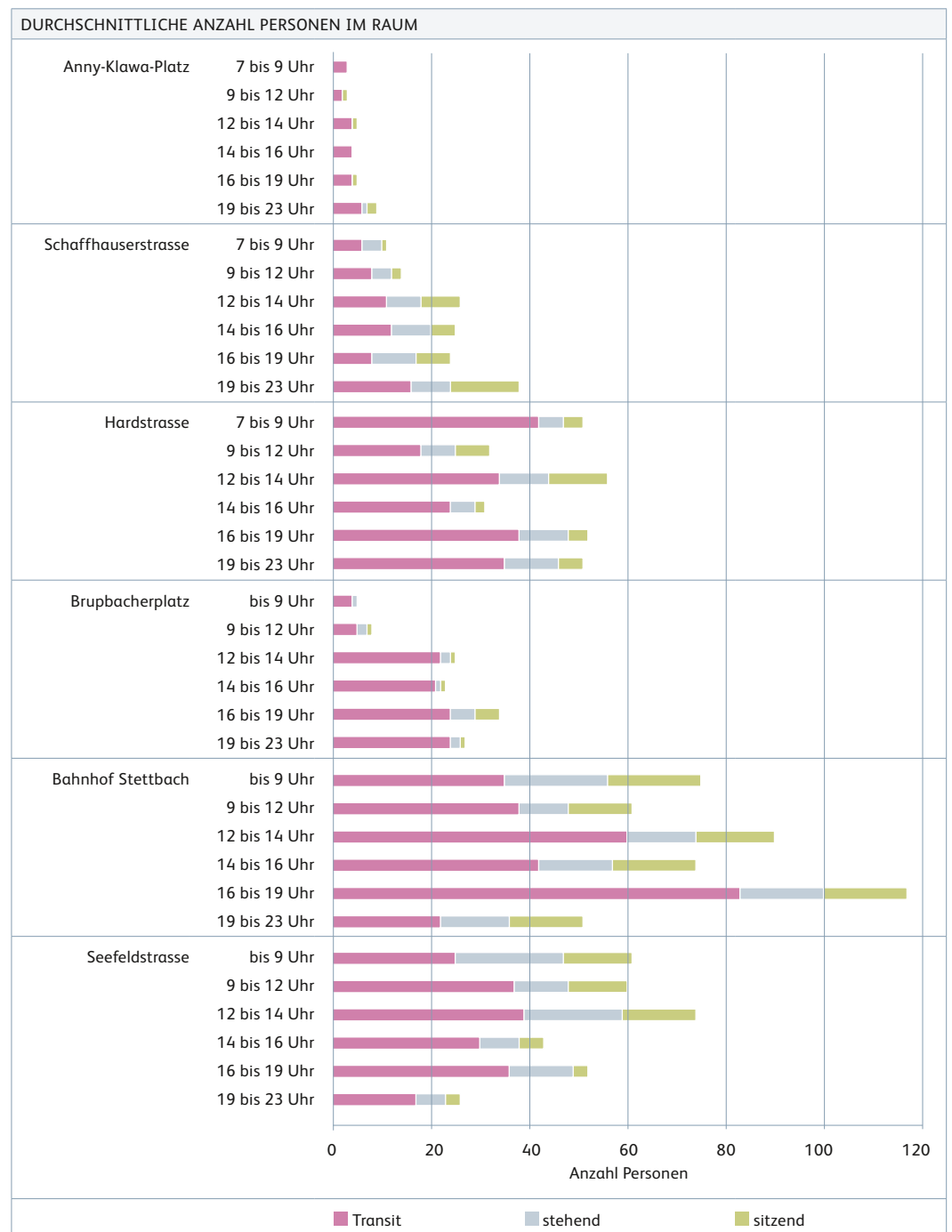
Mittels einer Screening-Methode wurden im Rahmen der Evaluation der sechs Untersuchungsräume die quantitativen Frequenzen der Passantinnen und Passanten festgehalten. Das Screening zeigt die durchschnittliche Anzahl Personen und deren Nutzungsart (Transit, stehend, sitzend) zu verschiedenen Tageszeiten.

In den drei Räumen mit ausgeprägten transitorischen Charakter, allem voran beim Bahnhof Stettbach sowie der Hard- und Seefeldstrasse halten sich immer mehr als 50 Personen zu einem Zeitpunkt im Raum auf. Am Anny-Klawe-Platz hingegen halten sich zu allen Tageszeiten im Durchschnitt weniger als zehn Personen gleichzeitig auf.

Bezüglich der tageszeitlichen Verteilung zeigen sich die unterschiedlichen Nutzungsformen der untersuchten Räume: Bei den beiden FlaMa-Plätzen und an der Schaffhauserstrasse wurden vormittags deutlich geringere Nutzungen als abends beobachtet. Im Gegensatz dazu ist beim Abschnitt der Seefeldstrasse und am Bahnhof Stettbach abends nach 19 Uhr das Personenaufkommen am geringsten. Die ausgeglichenste Verteilung im Tagesverlauf wurde an der Hardbrücke festgestellt.

Auch bei den beobachteten Nutzungsarten lassen sich die sechs Räume in Gruppen aufteilen: Wie schon die Ergebnisse zum Aufenthaltsgrund zeigen, wird nun auch beim Screening deutlich, dass die beiden neu gestalteten Quartierplätze, der Anny-Klawe- und der Brupbacherplatz hohe Transitanteile aufweisen. In den übrigen untersuchten Räumen halten sich zumindest tageszeitlich auch zahlreiche Personen sitzend oder stehend auf. Den höchsten Anteil sitzender oder stehender Personen weist die Schaffhauserstrasse auf. Dieser Befund deutet selbstverständlich auf die Funktionen dieser Strassenräume, respektive des Bahnhofs Stettbach hin. In diesen Räumen mit Haltestellen des öffentlichen Verkehrs wird stehend oder sitzend auf das Verkehrsmittel gewartet. Die neu gestalteten Quartierplätze Brupbacherplatz und Anny-Klawe-Platz sind nicht direkt mit Haltestellen an den öffentlichen Verkehr angebunden und offensichtlich, wie auch mit den nachfolgenden Ausführungen zur Bedeutung der zeitlichen Aspekte verdeutlicht wird, noch nicht als Orte des Verweilens in der Wahrnehmung und Alltagspraxis der Nutzenden verankert.

Nicht zu vergessen respektive nicht zu unterschätzen sind bei der Betrachtung und der Interpretation dieser quantitativen Daten des Screenings jedoch die unterschiedlichen Raumgrössen wie auch die spezifischen Eigenheiten der sechs Räume.



7.4. Aspekte der Leere

Öffentliche Räume sind durchdrungen von Abwesenheit und Anwesenheit. Ihre Wahrnehmung erfolgt meist abhängig von spezifischen Vorstellungen von Urbanität und Stadt. Abwesende und anwesende Akteure und Akteurinnen im pulsierenden und immer wieder auch still stehenden städtischen Netz sind dabei als *eine* Facette des Raumes zu begreifen, die mit allen andern Facetten performativ zusammenwirken.

Die Bewertung von Abwesenheit und Anwesenheit erfolgt meist in Zusammenhang mit ökonomischen, materiellen und symbolischen Entwicklungen, (stadt-)gesellschaftlichen Befindlichkeiten und alltäglichen Erfahrungen z.B. in Bezug auf Ein- und Ausschluss. In ihrer Wirkung sind sowohl präsente als auch fehlende Menschen im öffentlichen Raum immer verknüpft mit dem jeweiligen Kontext, unter Berücksichtigung historischer und lokalspezifischer Bedeutung sowie konkreter Transformationsprozesse, zu lesen. Menschen, Güter, Gebautes und Gestaltetes durchdringen somit als Abwesende und Anwesende immer alle raumrelevanten Belange; und sie prägen somit auch die in diesem Bericht formulierten Themen, nämlich die *Qualitäten des Raumes, der Aneignung und Nutzung, der Atmosphären und der Funktion und Gestaltung*.

Relevant sind Abwesenheit und Anwesenheit auch im Programm der Zürcher Stadträume. Meist geht damit eine Bewertung der öffentlichen Räume einher. So lässt sich in der *Strategie für die Gestaltung von Zürichs öffentlichem Raum, Stadträume 2010* u.a. in der SWOT-Analyse lesen, dass öffentliche Räume «belebt» sein sollen (2006, S. 9) oder, dass eine höhere Nutzungsdichte als Kriterium für den Bedeutungsplan fungiert (2009, S. 13). Fragen zu Abwesenheit und Anwesenheit treten aber auch in den sechs konkreten Untersuchungen dieser Evaluation explizit und implizit auf, v.a. in Bezug auf eine dichte, intensive Nutzung respektive ihrem Fehlen und der Präsenz verschiedener menschlicher Akteure und Akteurinnen respektive der Menschen-Leere. Solche Dimensionen und damit einhergehende Assoziationen werden etwa in den Beschreibungen der von der Auftraggeberin ausgewählten Untersuchungsräume greifbar (z.B. zu den neu gestalteten Plätzen Brupbacherplatz und Anny-Klawns-Platz); sie werden aber auch von den Mitwirkenden in den einzelnen Erhebungsschritten mehrfach heftig diskutiert und in der Analyse verarbeitet (siehe u.a. die Ausführungen zu den Workshops eben dieser Plätze oder die Interviews der Wahrnehmungsspaziergänge, jeweils Kapitel 6).

Wie lassen sich nun solche oft normativ gesetzten und bisweilen als «besonders städtisch» oder «urban» bewerteten Vorstellungen der Leere respektive Dichte einordnen? Dabei handelt es sich um eine Dichte, die nicht nur architektonisch oder städtebaulich zu verstehen ist, sondern vor allem auch sozialräumlich gedacht wird, d.h. sie ist immer mit menschlichen Akteuren und Akteurinnen verknüpft zu begreifen. Demnach führen menschenleere Räume, wenig Präsenz, spärliche Interaktion und wenig Bewegung zu «Leerstellen», die als räumliche Qualität der Stadt negativ bewertet werden. Sie entsprechen somit weder den gängigen Vorstellungen von urbanen Räumen, noch den Ansprüchen an den Stadtraum und der damit einhergehenden Rede. – Besonders eklatant klafft dieser Widerspruch bei einem öffentlich intensiv verhandelten Stadtraum, nämlich Zürich West auf, wobei sich gerade im Untersuchungsraum rund um die Hardstrasse viele solcher «Leerstellen» zeigen (siehe Erhebungsbericht 2013, Kapitel 3 und 4).

Bei der Thematik «Leere» und öffentlicher Raum der Stadt schwingt aber nicht nur eine normative Komponente, eine konkrete Vorstellung von Urbanität und der Sehnsucht danach, mit. – Dies zeigt sich bei allen sechs Untersuchungsräumen, in Anspruch aber auch Selbstverständnis, dass viele, aber nicht zu viele Menschen die öffentlichen Räume nutzen sollen (die Grenzen des «zu viel» werden dabei

unterschiedlich bewertet und erfahren; sie werden in der persönlichen oder professionellen Einschätzung entsprechend gezogen). Noch deutlicher wird dies bei den beiden vertieft untersuchten Orten, dem Brupbacherplatz und dem Anny-Klawka-Platz, gerade da bei diesen beiden Räumen, die Nutzung vorerst sehr spärlich ausfällt. – Mit zu berücksichtigen gilt es dabei sicherlich, dass es sich um zwei *neu* hervorgebrachte und gestaltete Plätze im Rahmen der FLAMA handelt, wie in den Ausführungen zur Bedeutung des zeitlichen Aspektes diskutiert wurde. Nebst diesem Aspekt ist auch die eher zurückhaltende Gestaltung und die frisch eingepflanzten Bäume mit zu berücksichtigen. – Zudem wird bei diesen beiden Orten, die geprägt sind von solcher Abwesenheit von Menschen und damit einhergehender subtiler Absage an Leere respektive den formulierten Ansprüchen einer urban anmutender Nutzung und dem Wunsch nach Präsenz von Menschen im Stadtraum, ein zusätzliches Entwicklungspotential zugesprochen. Dieses bisweilen mit ambivalenter Haltung ausgesprochene Entwicklungspotential wird so dann entweder versehen mit einer gewissen Angst vor dem «zu viel» an Menschen oder einer Hoffnung eines «mehr» Menschen und damit einhergehenden Aus- und Einschlussvorstellungen.

Solche Merkmale der Abwesenheit und Anwesenheit sind per se immer auch Merkmale des Transits, des Rhythmus und der stadträumlichen Fragmentierung. Die Auswahl der sechs Untersuchungsorte und ihre deskriptive Beschreibung verweisen denn auch aufgrund der Beobachtungen, Befragungen und Zählungen *en gros* auf eine ausgeprägte Dimension als transitorische Orte, die von starker und schwacher Nutzung und Bewegung zu verschiedenen Zeiten geprägt werden: In der ersten Untersuchungsrunde ist bei der Seefeldstrasse und dem Bahnhof Stettbach der Name hinsichtlich der transitorischen Dimension bereits Programm; ebenfalls ist der Brupbacherplatz an der ehemaligen Westtangente mitten im Quartier im Dreieck der sich aufgabelnden West- und Sihlfeldstrasse platziert. Dabei fällt bei Letzterem in der Untersuchungsperiode wie oben bereits angesprochen vor allem die überhaupt noch sehr spärlich ausfallende Nutzung und Aneignung auf. Die zweite Untersuchungsrunde fokussiert vertieft den u.a. durch die Sihlfeldstrasse zerschnittenen Anny-Klawka-Platz. Der Platz liegt im Wohnquartier, der grösstenteils weder durch Bewegung noch durch Nutzung respektive Interaktionsdichte geprägt ist und wird somit quasi durch eine doppelte Abwesenheit zu einer Leerstelle, die sich auch in der Wahrnehmung der Quartierbevölkerung zu spiegeln scheint. Mit der Hardstrasse, einer weiteren Achse, die durch öffentlichen und motorisierten Verkehr geprägt ist, und den beiden angrenzenden Plätzen Schiffbau und Steinfels wird ein weiterer transitorisch und in zeitlicher Fragmentierung geprägter Stadtraum in den Blick genommen. Das Setting schliesst sodann mit dem sehr kleinen Platz beim Froschkönigbrunnen an der Schaffhauserstrasse, einer Ausfallstrasse in Zürich-Seebach, dessen Trottoirs von wenigen Quartierbewohnenden punktuell zu Fuss genutzt wird.

7.5. Aspekte der Zeit

Die sechs bislang untersuchten Räume unterscheiden sich in um- und neu gestaltete öffentliche Räume. *Umgestaltete* Räume wie die Seefeld-, Hard- und Schaffhauserstrasse sowie der Bahnhof Stettbach fügen sich in einen bereits angeeigneten und funktionstüchtigen Raum ein, der gefüllt ist mit bereits bestehenden Geschichten und Erinnerungen der Raumnutzenden. Hingegen müssen *neu gestaltete* Räume, wie die im Rahmen der FLAMA entstandenen neuen Quartierplätze Brupbacherplatz und Anny-Klawka-Platz, erst ihren Platz in den alltäglichen Wegen und Nutzungen von Raumnutzenden finden. Geschichten und Erinnerungen werden sich in diesen Räumen erst im Laufe der Zeit herausbilden.

Die aus den Befragungen und Beobachtungen feststellbaren vorherrschenden Bewegungen und Aufenthaltsgründe bei den *umgestalteten öffentlichen Räumen* zeichnen sich hauptsächlich durch Routine und Funktionalität aus. Dies prägt die Wahrnehmung der umgestalteten Elemente des gebauten

Raums durch die Nutzenden. Exemplarisch manifestiert sich dieser Befund etwa bei den veränderten Treppenauf- und abgängen zur Bushaltestelle an der Hardstrasse oder bei den neuen Sitzgelegenheiten beim Bahnhof Stettbach. Auffallend ist, dass die Treppenauf- und abgänge, welche die Hardbrücke und die darunterliegende Hardstrasse verbinden, nur als Passage zur Bushaltestelle und nicht zum Beispiel als Sitzgelegenheiten genutzt und angeeignet werden. Ähnlich verhält es sich mit den neu errichteten Sitzbänken und der den Bahnhofplatz Stettbach markierenden Sitzmauer, die mehrheitlich zu Wartezwecken zwischen dem Umsteigen verwendet und nur selten zum Verweilen oder als Treffpunkt ausserhalb der routinierten Bewegungsabläufe und des Umsteigeaufenthalts angeeignet werden. In Bezug auf atmosphärische Komponenten kann vermutet werden, dass die auf alle vier Räume zugeschriebene Nüchternheit eng mit der Transitfunktion verbunden ist und sich vornehmlich von zweckgebundenen Nutzungsformen nährt.

Die routinisierte Aneignung verweist auf eine (Vor-) Geschichte der Räume, die sich durch die Umgestaltung offensichtlich nicht völlig verändert hat, und es erlaubt, ebendiese Aneignung der Räume fortzusetzen. Dieser zeitliche Aspekt als eine Geschichte der Räume zeigt sich bei den beiden neu gestalteten Räumen anders. Aus dem empirischen Material wird deutlich, dass zum jeweiligen Zeitpunkt der Untersuchung des Brupbacher- und Anny-Klaw-Platzes diese beiden Plätze noch nicht in die alltägliche Praxis der Raumnutzenden, in die Wahrnehmung, Nutzung und Aneignung, integriert sind. Darauf verweisen nicht nur die geringen Aneignungs- und Nutzungsformen, sondern auch der geringe Bekanntheitsgrad der beiden Plätze im Quartier selbst. Neue Wege, Nutzungen und Aneignungen schlagen sich nur langsam im Bewusstsein der Nutzenden nieder.

Dieses Wechselspiel von Raumwahrnehmung und seiner Aneignung durch eine räumliche Praxis bringt sozialräumlich gedacht (vgl. Kap. 2) einen Raum erst als solchen hervor. Nutzende treten dabei mit dem Raum in eine Beziehung und prägen diesen durch ihre Aneignung. Dieses In-Beziehung-treten mit dem Raum könnte bereits schon bei einer Teilhabe der Anwohner/innen an der Planung stattfinden. In dieser Hinsicht spielt die Dimension der Zeit eine wesentliche Rolle für die Aneignungspraktiken. Ein Einbezug der Quartierbewohner/innen bereits in der Planungsphase, so geht vor allem aus den Workshops hervor, hätte wohl Einfluss auf die Wahrnehmung, Nutzung und Aneignung der Plätze.

Aus diesen Ausführungen wird deutlich, dass insbesondere bei den neu gestalteten Räumen auch der Zeitpunkt der Untersuchung eine wesentliche Rolle spielt in der Bewertung der Qualität der Räume. Die beiden im Rahmen der FLAMA neu gestalteten Räume wurden kurze Zeit nach ihrer Fertigstellung untersucht. Zeit verweist hier auf die Möglichkeit, Geschichte und damit auch Identität zu generieren. Neben dem Zeitpunkt der Untersuchung der Räume ist auch der Transformationsprozess, der im Quartier stattfindet, mit in den Fokus zu nehmen. Eingebettet in ein dynamisches Gefüge eines Quartieraufwertungsprozesses sind der Brupbacher- und der Anny-Klaw-Platz unmittelbaren Entwicklungsschritten ausgesetzt. So zeigt beim Brupbacherplatz eine punktuelle Bestandsaufnahme ein Jahr später ein anderes Bild als zum Erhebungszeitpunkt. Veränderungen in der Erdgeschossnutzung bei Gewerbe- und insbesondere Gastronomiebetrieben (Einzug des Szenelokals Raygradski-Bar) haben den Bekanntheitsradius des Brupbacherplatzes offenbar zu erweitern vermocht.

7.6. Ausblick

Wir schliessen dieses Kapitel mit einer Reihe von Fragen ab. Es sind weiterführende Fragen, die bei der Analyse der Daten als relevant erschienen sind; Fragen, die die Reflexion über die Arbeit des Tiefbauamtes zur Unterstützung zukünftiger Planungen und Umsetzungen öffentlicher Räume anregen sollen.

Mit dem Aufzeigen des Aspektes der Leere lässt sich ein Bündel an Fragen formulieren, das sich in Zusammenhang mit Anspruch, Wahrnehmung und Wirkung von «belebten und qualitätsvollen Stadträumen» diskutieren lässt. Z.B.: Was ist nun die Bedeutung eines Befundes, der zuvörderst auf Abwesenheit stösst und damit den formulierten Zielen und Ansprüche entgegensteht? Wie wirken Leere und Abwesenheit im Stadtraum? Wie kann das Charakteristikum von Abwesenheit und Anwesenheit gelesen werden? Welches sind die Stadträume, die von Aspekten der Leere inwiefern geprägt sind?

Den beiden neu gestalteten Plätzen im Rahmen der FLAMA dem Brupbacherplatz und dem Anny-Klaw-Platz wird von vielen Mitwirkenden in den vertieften Erhebungsschritten ein grosses Entwicklungspotential zugesprochen. Obwohl ihre räumlichen Qualitäten vorerst geprägt werden durch häufige Leerstellen und Abwesenheiten in der Nutzung, die in der atmosphärischen und baulich-gestalterischen Wahrnehmung mit Unbelebtheit und Kargheit in Verbindung gebracht werden, wird den noch jungen Plätzen in Zukunft eine Wandlungsfähigkeit hin zu belebten, mit grösseren Bäumen begrüntem Quartiertreffpunkten zugetraut. Wie können sich solche Quartierräume zu Orten mit Identifikationspotential mausern und wie im extremen Falle des Anny-Klaw-Platzes überhaupt ins Bewusstsein der Bevölkerung dringen? Wie können divergierende Ansprüche und Vorstellungen von Anwohnenden und Platznutzenden, die zwischen bunter, konsumorientierter Belebung und ruhigem Platz für die Anwohnenden oszillieren, in Balance gebracht werden? Und in diesem Zusammenhang steht auch die prozessorientierte Frage, wie lassen sich zukünftig baulich-gestalterische und soziokulturelle Prozesse besser gestalten, um damit unter anderem den Einbezug der Anwohner/innen in die Entwicklung der neuen Quartierräume zu garantieren?

Bei einer Evaluation von um- bzw. neugestalteten Plätzen werden die ausgewählten öffentlichen Räume zu einem bestimmten Zeitpunkt in Augenschein genommen und können nur andeutungsweise einen möglichen Entwicklungsverlauf vorwegnehmen. Auch Ansprüche und Erwartungen an sowie Vorstellungen zu öffentlichen Räumen können sich wandeln. Die Bedeutung der zeitlichen Dimension auf den Entwicklungsprozess von Stadträumen ist somit auch für das Tiefbauamt bei der Planung schwierig einzuschätzen. Es lässt sich demnach fragen, welche Rolle bei Um- bzw. Neugestaltungen den zeitlichen Aspekten zugeteilt werden kann? Wie viel Entfaltungsspielraum soll der Zeit bei der Entwicklung von Stadträumen eingeräumt werden? Wie lange darf es dauern, bis ein öffentlicher Raum belebt und angeeignet wird und sich die Nutzenden damit identifizieren?

Zitierte Literatur

- Atteslander, Peter (1995): Methoden der empirischen Sozialforschung. Berlin & New York: de Gruyter. S. 87-131.
- Augoyard, Jean-François (1979): Pas à pas. Essai sur le cheminement quotidien en milieu urbain. Paris: Editions du Seuil.
- Böhme, Gernot (2006): Architektur und Atmosphäre. München: Wilhelm Fink Verlag.
- Flick, Uwe (2005): Qualitative Sozialforschung. Eine Einführung. Reinbeck bei Hamburg: Rowohlt.
- Gehl Architects (2004) Zürich Public Spaces 2004 – Quality & Use Analyses for 18 Selected Public Streets, Squares and Parks. Stadt Zürich. Delegation für Wirtschaft und öffentlichen Raum des Stadtrates.
- Löw, Martina (2001): Raumsoziologie. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Rolshoven, Johanna (2010): Cultural Studies in Architecture. In: Newsletter Vol. 2, No 2, March 2010, S. 2-3. Gefunden am 29. Januar 2013, unter www.iacsa.eu
- Thibaud, Jean-Paul (2003): Die sinnliche Umwelt von Städten. Zum Verständnis urbaner Atmosphären. In: Michael Hauskeller (Hg.): Die Kunst der Wahrnehmung. Beiträge zu einer Philosophie der sinnlichen Erkenntnis. Kusterdingen: Die graue Edition, S. 280–297.

Zitierte Links

- Breckner, Ingrid (2010): Gentrifizierung im 21. Jahrhundert. Gefunden am 19. Februar 2013, unter <http://www.bpb.de/apuz/32813/gentrifizierung-im-21-jahrhundert?p=all>
- Gehl, Jan (2004): Public Spaces for a Changing Public Life. Gefunden am 29. Januar 2013, unter <http://www.openspace.eca.ac.uk/conferende/proceedings/PDF/Gehl.pdf>
- HSLU – Soziale Arbeit & INTERFACE (2012) Gewinnung und Analyse von Daten zur Qualität und Nutzung der öffentlichen Räume in der Stadt Zürich. Erhebungsbericht. Gefunden am 18. Dezember 2013 unter: http://www.stadt-zuerich.ch/content/ted/de/index/taz/publikationen_u_broschueren/bevoelkerungsbefragungen.html
- INFRAS (Marti, Christian & von Stokar, Thomas) (2007-2011): Aufenthaltsqualität und Nutzung von öffentlichen Räumen in der Stadt Zürich. Gefunden am 28. Januar 2013, unter: http://www.stadt-zuerich.ch/content/ted/de/index/taz/publikationen_u_broschueren/bevoelkerungsbefragungen.html
- «Stadträume 2010», Tiefbaudepartement der Stadt Zürich. Gefunden am 10. Januar 2013, unter <http://www.stadt-zuerich.ch/stadtraeume2010>

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1:	TAZ GIS Flugaufnahme Hardstrasse	17
Abb. 2:	TAZ GIS Flugaufnahme Schaffhauserstrasse	19
Abb. 3:	TAZ GIS Flugaufnahme Anny-Klawe-Platz	21
Abb. 4:	Schiffbauplatz, Bildquelle Interface	24
Abb. 5:	Steinfelsplatz mit Blick auf Hardbrücke und Hardstrasse, Bildquelle Interface	24
Abb. 6:	Sicht von Steinfelsplatz auf Querschnittszählung Hardstrasse unterhalb Hardbrücke, Bildquelle Interface	34
Abb. 7:	Tramhaltestellen Felsenrainstrasse, Bildquelle Interface	37
Abb. 8:	Plätzchen mit Froschkönig-Brunnen, Bildquelle Interface	37
Abb. 9:	Blick auf Park an der Felsenrainstrasse, Bildquelle Interface	38
Abb. 10:	Gestaltung des Platzes, Bildquelle Interface	49
Abb. 11:	Blick auf Anny-Klawe-Platz an Sihlfeldstrasse, Bildquelle Interface	49
Abb. 12:	Standort Querschnittszählung Brupbacherplatz, TAZ GIS Flugaufnahme	58

Anhang

I) Protokoll Teilnehmende Beobachtung

Beobachtungsprotokoll

Datum		Name Beobachter/in		Ort	
Witterung					

Zeit	Standpunkt	Physikalischer Raum, Raumausstattung	Menschen im Raum	Atmosphäre Stimmungen	Aktivitäten, Handlungen, Interaktionen, Raumnutzung, Rauman eignung, Emotionen	Persönliche Einschätzungen, eigenes Erleben der Beobachtung, weiterführende Gedanken

II) Fragebogen Strassenbefragung

1) Wie oft pro Woche sind Sie da? (Jede Richtung/jeder Weg einzeln zählen, evtl. nachfragen)		<input type="checkbox"/> 0-1x	<input type="checkbox"/> 2-4x	<input type="checkbox"/> 5-10x	<input type="checkbox"/> mehr als 10x
2) Was gefällt Ihnen hier? (offene Frage, falls genau passend: „x“)		<input type="checkbox"/> Abgrenzung zur Strasse <input type="checkbox"/> Bäume, Vegetation (positiv) <input type="checkbox"/> Bäume, Vegetation (negativ, zu wenig) <input type="checkbox"/> Beleuchtung <input type="checkbox"/> Bodenbelag <input type="checkbox"/> Einkaufsmöglichkeiten, Geschäfte <input type="checkbox"/> Erdgeschossnutzungen (Geschäfte/Rest) <input type="checkbox"/> Gastro. Angebot (Bars, Restaurants) <input type="checkbox"/> Gestaltung/Neugestaltung allgemein <input type="checkbox"/> Grün: zu wenig grün <input type="checkbox"/> Häuserfassaden <input type="checkbox"/> Kargheit d. Platzes („Jeer“, „ungenutzt“) <input type="checkbox"/> kinderfreundliche Gestaltung <input type="checkbox"/> Nutzung als Parkfläche stört <input type="checkbox"/> Offen, Grosszügigkeit, Übersichtlichkeit <input type="checkbox"/> Ordnung, Sauberkeit			
3) und was gefällt Ihnen nicht? (offene Frage, falls genau passend: „o“)		<input type="checkbox"/> OV-Verkehr gut, zentrale Lage <input type="checkbox"/> Park in Nähe <input type="checkbox"/> Parkierungsmöglichkeit Velo/Moto <input type="checkbox"/> Platzaufteilung/Struktur d. Platzes <input type="checkbox"/> Platzfläche ungenutzt/leere Fläche <input type="checkbox"/> Querungsmöglichkeit Fussgänger <input type="checkbox"/> Ruhe <input type="checkbox"/> Schatten/Hitze <input type="checkbox"/> Sitzbänke (Anzahl, Anordnung) <input type="checkbox"/> tolle Leute hier <input type="checkbox"/> Treffpunktmöglichkeit <input type="checkbox"/> Verkehr/Verkehrsäm <input type="checkbox"/> viele Bekannte <input type="checkbox"/> Wasser/Brunnen <input type="checkbox"/> Witterungsschutz/Dach <input type="checkbox"/> Zugang/Erreichbarkeit <input type="checkbox"/> Weiteres:			
4) Wie zufrieden sind Sie mit (dem Raum/Platz) für Ihren Aufenthaltszweck insgesamt? (→ praktisch? gefällt er? gut erreichbar? nützlich?)		<input type="checkbox"/> 1 gar nicht zufrieden	<input type="checkbox"/> 2	<input type="checkbox"/> 3	<input type="checkbox"/> 4
5) NUR Hardstrasse: Wie gut können Sie sich hier als FussgängerIn im Verkehr orientieren/zurechtfinden?		<input type="checkbox"/> 1 gar nicht gut	<input type="checkbox"/> 2	<input type="checkbox"/> 3	<input type="checkbox"/> 4
6) Aus welchem Grund sind Sie heute hier?		<input type="checkbox"/> Durchgang zu Fuss	<input type="checkbox"/> Umsteigen OV	<input type="checkbox"/> Umsteigen OV-Velo	<input type="checkbox"/> Verweilen, ausruhen, lesen, beobachten
7) NUR Schaffhauserstr.: Wo führen Sie die angegebene Aktivität (Frage 8) aus? (Zonen gemäss Karte Schaffhauserstrasse)		<input type="checkbox"/> A (Fr.-König)-Pl.	<input type="checkbox"/> B (Park)	<input type="checkbox"/> C West (Str. links)	<input type="checkbox"/> C Ost (Str. rechts)
8) An welchen Tageszeiten sind Sie normalerweise hier?		<input type="checkbox"/> bis 9h	<input type="checkbox"/> 9-12h	<input type="checkbox"/> 12-14h	<input type="checkbox"/> 14-16h
9) An welchen Wochentagen sind Sie normalerweise hier?		<input type="checkbox"/> Mo	<input type="checkbox"/> Di	<input type="checkbox"/> Mi	<input type="checkbox"/> Do
10) Wohnen Sie oder Arbeiten Sie in der Nähe? Oder machen Sie eine Schule/Ausbildung in der Nähe?		<input type="checkbox"/> Ja →	<input type="checkbox"/> Wohne in der Nähe (max. 1km): --> Strasse:	<input type="checkbox"/> Arbeite in Nähe (max. 1km)	<input type="checkbox"/> Mache Ausbildung in Nähe (max. 1km)
11) Wo wohnen Sie?		<input type="checkbox"/> Stadt Zürich: Ja: Quartier?	<input type="checkbox"/> Kanton ZH	<input type="checkbox"/> Restliche CH	<input type="checkbox"/> Ausland
12) NUR Anny-Klawwa-Platz: Verweilen Sie manchmal länger hier am Anny-Klawwa-Platz?		<input type="checkbox"/> Ja	<input type="checkbox"/> Nein		
12a) Falls ja: Aus welchem Grund verweilen Sie manchmal länger hier?		<input type="checkbox"/> Verweilen, ausruhen, lesen	<input type="checkbox"/> Picknick, Lunch/Essen, Trinken	<input type="checkbox"/> Leute treffen	<input type="checkbox"/> hängen, Leute beobachten
13) Wo verweilen Sie (sonst noch) in der näheren Umgebung manchmal länger?		<input type="checkbox"/> Vorplatz Coop Lochergut	<input type="checkbox"/> Anny-Klawwa-Platz	<input type="checkbox"/> Brupbacherplatz	<input type="checkbox"/> Idaplatz
14) Haben Sie spontan Verbesserungswünsche, -vorschläge für den Raum? (offen fragen, 1-2 Punkte) ev. Rückseite					
15) NUR Hardstrasse: Was müsste hier verändert werden, damit Sie in diesem Raum verweilen würden? (=länger im Aussenraum aufhalten)					
16) NUR Schaffhauserstr.: Haben Sie Verbesserungswünsche, -vorschläge speziell für diesen Raum, den „Frosch-König-Platz“? (offen fragen, 1-2 Punkte) evtl. Rückseite					
☛ Besten Dank! Rest durch InterviewerIn selber auszufüllen:					
17) Ort?	Zeit?	Datum?	<input type="checkbox"/> Hardstrasse	<input type="checkbox"/> Schaffhauserstr.	<input type="checkbox"/> Anny-Klawwa
18) Sprache? (Intis nur dt. machen)	<input type="checkbox"/> deutsch	<input type="checkbox"/> nicht dt. sondern:	<input type="checkbox"/> engl.	<input type="checkbox"/> franz.	<input type="checkbox"/> anderes
19) Altersgruppe des Befragten? (J.)	<input type="checkbox"/> 13-15 J.	<input type="checkbox"/> 16-24 J.	<input type="checkbox"/> 25-64 J.	<input type="checkbox"/> 65-79 J.	<input type="checkbox"/> 80+ J.
20) Geschlecht?	<input type="checkbox"/> weiblich	<input type="checkbox"/> männlich			
21) Anwesende Kinder/Personen? Anz. 0-2 J. 3-6 J. 7-15 J. 16-24 25-64
22) Bemerkungen? (auch Rückseite)					

III) Erhebungsplan Strassenbefragung (Ausschnitt)

Zeit/Tag	M 19.6.13				Do 20.6.13				Fr 21.6.13				Sa 22.6.13				Di 25.6.13			
	Hardstrasse: Befragung	Hardstrasse: Zählung	Schaffhauserstr.: Befragung	Schaffhauserstr.: Zählung	Anny-Klawa: Befragung	Anny-Klawa: Zählung	Hardstrasse: Befragung	Hardstrasse: Zählung	Schaffhauserstr.: Befragung	Schaffhauserstr.: Zählung	Anny-Klawa: Befragung	Anny-Klawa: Zählung	Hardstrasse: Befragung	Hardstrasse: Zählung	Schaffhauserstr.: Befragung	Schaffhauserstr.: Zählung	Anny-Klawa: Befragung	Anny-Klawa: Zählung	Hardstrasse: Befragung	Hardstrasse: Zählung
Einsätze Erhebungs-personal																				
07h-07h30																				
07h30-08h00	3	2																	3	1
08h-09h	3	2																	3	1
09h-10h	3	2																	3	1
10h-11h					3	2													3	1
11h-12h																			3	1
12h-12h30	3	2																	3	1
12h30-13h00	3	2																	3	1
13h-14h					2	2													3	1
14h-15h																			3	1
15h-16h					2	2							2,5	1,5					2	2
16h-17h					2	2							2,5	1,5					2	2
17h-18h					2	2							2,5	1,5					2	2
18h-19h																			3	1
19h-20h																				
20h-21h																				
21h-22h																				
22h-23h																				
23h-24h																				

IV) Zählformular für Screenings (Ausschnitt)

Öffentliche Räume Stadt Zürich – Zählungen („Screening“ = ohne den Fahrzeugverkehr auf der Strassenfläche)

B) Flächenzählung: Screening:

Hardstrasse: ☐ A, ☐ B, ☐ C, ☐ D Schaffhauserstr.: ☐ A, ☐ B, ☐ C, ☐ D Anny-Klawa-Platz: ☐ A, ☐ B, ☐ C, ☐ D

Genauer Zeit? Erhebungsperson:

Tagesblock? ☐ bis 9h ☐ 9–12h ☐ 12–14h ☐ 14–16h ☐ 16–19h ☐ 19–24h

Wochentag? ☐ Mo ☐ Di ☐ Mi ☐ Do ☐ Fr ☐ Sa ☐ So

- Alter: Bebe 0-2 J., Kind 3-6 J., Schüler 7-15 J., Jugendl. 16-24 J., Erwachs. (= „I“) 25-65 J., Pensioniert 66-79 J., Ältere 80+ J.

- Gruppengröße: (ohneCode!) 1=alleine, 2=zu-zweit, 3-4 Pers., 5+ Pers.; (Gruppen: jede Person einzeln mit Grp.grösse aufschreiben)

- Bsp.: I = Erwachsener alleine; S2=1 Schüler-zu-zweit; I3=1 Erwachsener-zu-dritt; P5= 1 Pensionierter-zu-fünft-od.-mehr

Zeit	Weiblich (f)	Männlich (m)
Nutzung:	Transit/sich bewegend	Warten/Verweilen
Fortbewegung:	Gehend	Gehend
	Geh-hilfe	Geh-hilfe
	Roller-artig	Roller-artig
	Velo/EBike	Velo/EBike
	stehend	stehend
	sitzen	sitzen
...h00 – ...h10		
h10 –		

V) Zählformular für Querschnittzählungen (Ausschnitt)

Öffentliche Räume Stadt Zürich – Zählungen – ☐ Hardstrasse / ☐ Anny-Klawa-Platz

A) Querschnittzählung: Anz. Personen pro Richtung

Zeit? Sektor? Erhebungsperson:

Tagesblock? ☐ bis 9h ☐ 9–12h ☐ 12–14h ☐ 14–16h ☐ 16–19h ☐ 19–24h ☐ So

Wochentag? ☐ Mo ☐ Di ☐ Mi ☐ Do ☐ Fr ☐ Sa ☐ So

Zeit: Gehrichtung: „Steinfelsplatz nach Schiffbauplatz“ – „Anny-Klawa-Platz“ Gehrichtung: „Schiffbauplatz nach Steinfelsplatz“ – „Lochergut“

Fortbewegung:	Zu Fuss	Geh-hilfe	Roller-artig	Velo/EBike
...h00 – ...h10				
h10 –				

VI) Ziel / vorgehen Workshop Anny-Klawe-Platz

Fragestellung	Ziel / Vorgehen
Begrüssung	
Erste Stellung:	Ziel: Erkenntnisse über die Nutzungsformen und -häufigkeiten. Zudem: Vorstellen, kennenlernen, aufwärmen.
1. Wer wohnt oder arbeitet direkt am Anny-Klawe-Platz?	Vorgehen: TN gruppieren sich entlang der Fragen: In den drei Gruppen wurden einzelne Statements abgeholt und diskutiert.
2. Wer wohnt oder arbeitet in der näheren Umgebung?	
3. Wer wohnt oder arbeitet weiter entfernt?	
Zweite Stellung	
1. Wer verweilt oder überquert den Anny-Klawe-Platz mehrmals pro Woche?	
1. Wer verweilt oder überquert den Anny-Klawe-Platz ab und zu?	
1. Wer verweilt oder überquert den Anny-Klawe-Platz eigentlich nie?	
Welche öffentlichen Räume sind für sie sehr wichtig oder auch noch wichtig im Quartier?	Ziel: Relevanz des Brupbacherplatzes im Kontext der anderen öffentlichen Räume im Quartier. Vorgehen: Die TN markieren mit verschiedenen farbigen Punkten auf einem Quartierplan öffentliche Räume im Quartier, die für sie wichtig , respektive auch noch wichtig sind. Die Streuung der Punkte auf der Karte wird in Bezug auf die Bedeutung des Brupbacherplatzes im Gefüge der öffentlichen Räume im Quartier diskutiert.
Informationen zum Workshop, Ziel des Workshops, Kontext der Untersuchung	Informationsblock
Welche Assoziationen bestehen zum Anny-Klawe-Platz?	Ziel: Vertiefung der Bedeutung und der Atmosphäre des Anny-Klawe-Platzes Vorgehen: Die TN werden aufgefordert, den Satz: «Wenn ich an den Anny-Klawe-Platz denke, kommt mir folgendes in den Sinn...» zu beenden. Die Stichworte werden von den TN individuell auf Moderationskarten geschrieben, anschliessend im Plenum vorgestellt und entlang den Rastern: Vergangenheit – Gegenwart - Zukunft sowie Positives – Negatives strukturiert.
Gruppenarbeit	Ziel: Informationen zum Prozess der Umgestaltung. Zusammenhang Prozess und Aneignung, Anliegen an die Gestaltung und Nutzung des Platzes Vorgehen: Gruppendiskussion in zwei Gruppen a) Anwohner/innen, Quartierbewohner/innen und b) Organisationen (Schule, QV, Liegenschaftseigentümerinnen)
1. Wie war die Situation am heutigen Anny-Klawe-Platz vor der Umgestaltung?	
Wie war es, da zu wohnen, zu arbeiten?	
Gab es Vorteile oder Nachteile für Sie im Vergleich zu heute?	
2. Wie haben Sie die Planung und die Umgestaltung erlebt, bezüglich Information, Teilhabe, Mitgestaltungsmöglichkeiten, Belastung durch die Baustelle?	Die wichtigsten Ergebnisse der Diskussion werden von den Gruppen auf Flipcharts festgehalten und im Plenum vorgestellt und diskutiert.
3. Was hat sich für Sie verändert mit der Umgestaltung?	
Welche Anliegen haben Sie an den neuen Platz?	
Wie sieht der ideale Anny-Klawe-Platz für Sie aus in fünf Jahren?	Ziel: Vision für den Anny-Klawe-Platz Vorgehen: Die TN wählen aus zahlreichen Fotos von öffentlichen Räumen aus der ganzen Welt ein oder zwei Bilder aus, mit denen sie ihre Vision für den Anny-Klawe-Platz in Verbindung bringen. Kurze stichwortartige Erläuterung der Wahl im Plenum.

VII) Leitfaden/Checkliste Gespräch Wahrnehmungsspaziergänge

Checkliste mit Fragen zu Aspekten, die allenfalls noch nicht im Interview besprochen worden sind!

Nutzung/involverte Personen

Wie nutzen Sie den Anny-Klawe-Platz?

Wie würden Sie den Anny-Klawe-Platz beschreiben?

Wie verläuft eine typische Nutzung des Platzes, was geschieht genau?

- Nutzen Sie den Platz alleine?
- Haben Sie mit anderen Personen auf dem Platz oder in der Umgebung Kontakt?
[gruppensdynamische Momente/Peergroup]
- Benutzen Sie die Infrastruktur? [gebauter Raum]
- Wie ist der Platz in Ihre Alltags-Bewegungen/Ihr Alltags-Verweilen eingebunden?

Wie würden Sie die Atmosphäre des Platzes beschreiben? [Sozialraumspezifisches, Geschlechtsspezifisches, Altersspezifisches]

Sind in der Regel auch andere Leute da? Wie nehmen Sie diese wahr? Wie verhalten sie sich? [Unsicherheit/Sicherheit, panoptische Aspekte]

Raumqualitäten, Atmosphären, Raumwahrnehmung, Raumnutzung und Raumanerkennung

Veränderte sich Ihre Nutzung des Quartiers seit es den Platz gibt?

Haben Sie sich vorher schon in diesem Quartier aufgehalten? In welcher Form?

Gibt es in der Gestaltung/Funktion/Angebot etwas das Sie vermissen?

Wenn Sie nun allein bestimmen könnten, wie sieht für Sie der ideale Anny-Klawe-Platz aus? [gestalterisch, sozial, kulturell, atmosphärisch etc.]

Was bedeutet(e) der Anny-Klawe-Platz [konkreter Ort/Platz/Raum nennen, ausdifferenzieren evt.] für Sie? [was bedeutet Stadt/Quartier allgemein]

- Welche Orte in diesem öffentlichen Raum sind wichtig für Sie?
- Was machen Sie? Was machen Sie wo?

Was gefällt Ihnen besonders gut am Anny-Klawe-Platz [konkreten Ort/Platz/Raum nennen, Infrastruktur, Einbettung, konkreter Ort etc. ausdifferenzieren]? [Was/wer]

Was gefällt Ihnen weniger gut am Anny-Klawe-Platz [konkreten Ort/Platz/Raum nennen, Infrastruktur, Einbettung, konkreter Ort etc., differenzieren]? [Was/wer]

Was machen Sie dort [wie nutzen Sie den Anny-Klawe-Platz]?

Mit wem und wann? [gruppensdynamische Momente/Peergroup]

Wie kam es dazu, dass Sie den Anny-Klawe-Platz (häufig und) in der Art nutzen? [Zeitpunkte, Dauer, Rhythmus]

Haben Sie mit Menschen zu tun, die den Anny-Klawe-Platz anders nutz(t)en als Sie? Mit wem? In welcher Form?

Veränderte sich der Anny-Klawe-Platz seit Sie ihn häufig nutzen? Wie?

Veränderte sich das Quartier/Ihr Umfeld für Sie durch die Umgestaltung? Wie? Was?

Nutzen Sie jetzt andere Räume [Orte/Plätze]? Welche? Wie und mit wem?

Wissen über Anny-Klawe-Platz

Was wissen/wussten Sie über die Umgestaltung des Platzes [Westtangente, Prozess der Stadt]?

Woher hatten Sie die Informationen über den Anny-Klawe-Platz?

Schluss

Wie denken Sie sieht der Anny-Klawe-Platz in fünf Jahren aus?